Tagebuch

der vorgefallenen

Hauptbegebenheiten

in der

Reichsstadt Memmingen

und auf der dazu gehörigen Landschaft,

von der zwoten Hälfte des Jahrs 1796

bis zur Wiederherstellung des Friedens.

Bearbeitet

von

Ph. J. Karrer,

des Ministeriums Adjunkt.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Auf eigene Kosten verlegt.

1797.

Meinen lieben Mitbürgern

zum

Andenken

gewidmet.

Vorrede.

So unangenehm von einer Seite die Rückerinnerung an traurige Tage und Zeiten ist, so angenehm ist sie hingegen von einer andern Seite, indem sie uns auf die erhaltene Hilfe Gottes hinweiset und unsere Herzen im fernern Vertrauen auf dieselbe stärket. In dieser Absicht habe ich mich auch vorzüglich entschlossen, Ihnen, wertheste Mitbürger und Einwohner der Dorfschaften, dieses von mir ausgearbeitete Tagebuch zu übergeben. So lange ein Tropfen Blut in unsern Adern wallet, wird uns das Jahr 1796 unvergeßlich bleiben; aber auch die späteste Nachkommenschaft darf wissen, was ihre Voraltern erfahren haben, um mit Achtung auf sie zurück zu schauen. Hauptbegebenheiten sollen hoffentlich in diesem Tagebuch nicht vermißt werden; nur unbedeutende und geringfügige Kleinigkeiten habe ich unberührt gelassen.

Denjenigen verehrungswürdigen Perso-

nen, die mich mit Beyträgen gütigst unterstützten, danke ich hier öffentlich. Bey den meisten Begebenheiten in der Stadt war ich Zuschauer und Beobachter. Die Attake vor unserer Stadt sah ich vermittelst eines guten Perspektivs beginnen und enden.

Die Publizität der hier beschriebenen Vorfälle wird gewiß, so denke ich, nichts schaden. Das Licht der Wahrheit, sollte sie auch nicht verbreitet werden, erlöschet doch nie! Wird sie aber bekannt gemacht, so muß sie als Wahrheit jedem, sollte er sich auch äusserlich gegen sie sträuben, doch innerlich ehrwürdig erscheinen.

Ihre gesammte Wohlfahrt, liebe Bürger, welche durch keine solch unangenehme Ereignisse, wie im vorigen Jahr, getrübt werde, vor welchen uns der gütige Gott immerfort nach seiner Weisheit verschone, wird jederzeit herzlich erfreuen

Ihren

Mitbürger,

Karrer.

Einleitung.

Welche Schreckenstage, die der leidige Krieg erregte, der unersättliche Fresser menschlicher Bedürfnisse, der nichts schonende Räuber irdischer Güter und Habseligkeiten, der schreckliche Verwüster der schönsten Fluren und lachenden Felder, der schändliche Verderber reicher Dörfer und blühender Städte, der unerbittliche Mörder tausender der gesündesten und stärksten Menschen, haben wir alle in der zwoten Hälfte des Jahrs 1796 erfahren! Wie härmte angstvolle Furcht bey der sich verbreitenden Nachricht, daß fremde Völker unsern Boden betreten, unsere Körper ab! Wie betäubte uns das Gewühl von Tausenden der Menschen, die zum Schlachtfeld gerüstet waren! In welch eine Unruhe, in wie viel Sorgen und Kummer versetzte uns der Aufenthalt so vieler tausend Krieger, die theils in unsern Mauern, theils unweit

unserer Stadt und um unsere ganze Gegend her sich lagerten! Welch neue Furcht erwachte bey jedem neuen uns begrüßenden Morgen! Wie erschröckte uns die zum Schlachtfeld laut tönende Trompete! Mit wie viel Ungemach hatten viele unserer Mitbürger und die Landleute bey der Gegenwart fremder Krieger zu kämpfen! Welch einen traurigen Anblick gewährten uns die auf dem Kampfplatze verwundet und verstümmelt gewordenen Körper! Wer, wer kann den Morgen, den Tag vergessen, da wir in der frühesten Morgenstunde aus unserm süßen Schlummer erweckt wurden, und ein aus mehreren Tausenden bestehendes Kriegsheer überall um unsere Mauern, und zum Theil in unsern Wohnungen erblickten! Stets unvergeßlich wird dieser Tag uns bleiben, der unsern bisher erfahrnen Kummer noch mehr vergrößerte, und uns bangsam ahnden ließ, das traurige Schicksal zu erfahren, das andere Städte- und Dörfer-Bewohner inne geworden sind! Furcht entseelte uns gleichsam vor Warten der Dinge, die noch ferner kommen sollten!

Todesjammer bleichte unsere Gesichter, und das durchkreuzende Gewühl, der rauschende Lärm, das Rasseln der Kanonen auf unserm Pflaster, der schnell eilende Zug der Krieger durch unsere Gassen, der blitzschnell fliegende Reiter durch unsere Straßen betäubten uns gleichsam! Schwer holte unsre Brust Athem! Entsetzlicher Schauer strömte über unsere Glieder, als der fürchterliche Donner der Kanonen nahe bey unserer Stadt daher rollte, dessen Spuren noch sichtbar sind, und noch ferne Jahre zum Andenken dieses Schreckentages sichtbar bleiben werden, als der aufsteigende Rauch aus dem großen und kleinen Schießgewehr, als das blitzende Schwerdt der Krieger, die Erbitterung gegen einander uns zeigte, einige verwundete, andere in den Tod dahin streckte.

Die mancherley Begebenheiten, die wir nun in der zwoten Hälfte 1796 erfuhren, sollen in diesen wenigen Bogen kürzlich zur Rückerinnerung an sie, beschrieben werden.

Hornviehseuche.

Unvergeßlich bleibt gewiß sowohl jedem Bürger als dem Landmann das 1796ste Jahr wegen den mancherley Begebenheiten, welche sie in demselben, besonders aber in der zweyten Hälfte desselben, erfuhren. Vorzüglich hart und bedenklich war es für das Landvolk. Es herrschte auf der Landschaft, ausser den Kriegsmühseligkeiten, unter dem Hornvieh eine solche unheilbare Seuche, welche besonders wegen ihrer Bösartigkeit und Allgemeinheit undenkbar war. Unsere Stadt blieb, Gottlob! größtentheils davon befreyt, nur einige wenige Stücke des Hornviehs fielen, woran aber nach Behauptung einiger Sachverständigen die Seuche nicht ganz Schuld gewesen sey. Diese allgemein einreissende Hornviehseuche leerte, aller obrigkeitlich anbefohlener und gebrauchter Vorkehrungsmittel ungeachtet, nicht nur ganze Ställe in einem Dorfe, wo sie einmal einriß, sondern sie steckte alle Viehställe im Dorfe an, so daß selten einer davon verschont blieb; ja sie schlich sich sogar von einem Dorfe zum andern, und verursachte dadurch eine große Noth und einen allgemeinen Jammer. Der Landmann sah sich seines schönsten Viehstan-

des beraubt, und der durch ihn erzeugten und erhaltenen Bedürfnisse entblößt. Der Bürger fühlte ebenfalls empfindlich diese Noth. Butter, Schmalz und Fleisch stiegen auf einen unerhörten Preis. Denn wer kann sich erinnern, ein Pfund Schmalz mit 56 kr. jemals bezahlt zu haben? Der Einkauf des Schlachtviehs wurde wegen Mangel und Besorgniß der Seuche erschwert, und folglich ausserordentlich erhöht. Noch bis jetzt stehen die Lebensmittel auf einem fast nicht zu bezahlenden Preise. Es ist deswegen zu befürchten, daß, wenn die herrschenden Uebel, welche die unerhörte Theurung aller Lebensbedürfnisse verursachten, noch länger als Plagegeister die Menschen peinigen, die Noth noch größer und jammervoller werde, wovor uns aber die ewige Vorsicht bewahren wolle! Wegen dieser Hornviehseuche ist am 8. Juny vorigen Jahres 1796 von einigen benachbarten Hoch- und Löbl. Ständen und Herrschaften hieselbst, im Gasthofe zum weissen Ochsen, eine Konferenz gehalten, und dabey ein Abschluß in Druck gegeben worden.

Durchmärsche K. K. Truppen.

Diejenigen K. K. Truppen, welche im Monat Juny vom Rhein nach Italien zu

marschiren beordert waren, nahmen ihren Marsch größtentheils durch unsere Landschaft und unsere Stadt. Sie bestunden in 20 Eskadrons Husaren, 9 Bataillons Infanterie, 3 Grenadier Bataillons, 2 Abtheilungen Reserve-Artillerie, 1 Detaschement Ingenieurs und 1 Kompagnie Sappeurs. Sämmtliche Truppen, die durch unsere Stadt passirten, sind in der schönsten Ordnung mit klingendem Spiele zum Vergnügen und zur Freude der Zuschauer, obgleich viele derselben sehr früh ihre weichen Federn verlassen mußten, durchmarschirt. Jedermann gibt ihnen mit Recht das Lob, daß sie nicht nur aus schönen, großen, sondern auch artigen und bescheidenen Leuten bestanden seyn.

Den 18. Juny sind in Steinheim, Memminger Herrschaft, vom K. K. Wurmserischen Husaren-Regiment in Quartier gelegen 127 Mann und 175 ppl. Pferde, nebst 67 erforderlichen Vorspannpferden.

Am nämlichen Tage lagen in Buxach vom nämlichen Regiment 103 Mann und 98 ppl. Pferde.

Am gleichen Tage waren in Hardt vom nämlichen Regiment 2 Hrn. Offiziere, 104 Gemeine und 106 ppl. Pferde einquartiert.

An eben diesem Tage lagen in Egelsee vom nämlichen Regiment 1 Hr. Offizier, 40 Gemeine und 33 ppl. Pferde.

Den 20. Juny sind in Woringen vom K.

K. Infanterie-Bataillon Gemmingen einquartiert gelegen: 5 Hrn. Offiziere, 297 Gemeine und 13 ppl. Pferde.

Den 21. Juny sind in Lauben vom 2ten Bataillon Kleebeck Infanterie einquartiert gelegen: 449 Mann, 19 ppl. Pferde, nebst 34 Vorspannpferden.

Am nämlichen Tag lagen in Unterhölzgünz vom nämlichen Regiment 3 Hrn. Offiziere, 191 Gemeine und 147 Pferde.

Den 21. und 22. Juny hat Woringen vom 2ten Bataillon des Infanterie-Regiments Brechainville 13 Offiziere, 789 Gemeine, 70 ppl. Pferde und 58 Vorspannpferde, die erfoderlich waren, verpflegt.

Den 22. Juny lagen in Frickenhausen vom K. K. Regiment Erdödy Husaren: 1 Lieutenant, 137 Gemeine und 139 ppl. Pferde.

An eben diesem Tage lagen in Arlesried vom nämlichen Regiment 64 Mann und 67 ppl. Pferde.

Den 23. — sind in Egelsee vom Erbachischen Infanterie-Regiment einquartiert gelegen: 1 Lieutenant mit 87 Mann.

Den nämlichen Tag lagen in Steinheim von eben diesem Regiment 6 Offiziere, 225 Gemeine und 42 ppl. Pferde.

Den 24. — verpflegte Woringen vom nämlichen Regiment 10 Offiziere und 347 Gemeine.

Am nämlichen Tage hat Steinheim von denen 3 österr. Grenadier-Bataillons 9 Of-

fiziere, 343 Gemeine und 79 ppl. Pferde verpflegt. Erstere haben des Abends in Woringen, wo der Generalstab lag, mehr als eine Stunde lang, vor und in dem Wirthshause mit der reizendsten Musik die Gäste und die aus der Stadt anwesenden Personen, ergötzt.

Den 25. — lagen in Dickenreishausen von eben diesem Grenadier-Bataillon 2 Offiziere, 112 Gemeine und 9 ppl. Pferde.

Am nämlichen Tage verpflegte Hizenhofen und Priemen 3 Offiziere, 1 Feldwaibel, 1 Chirurgus, 61 Gemeine und 8 ppl. Pferde.

Den 27. und 28. — waren in Steinheim von der 2ten Abtheilung der K. K. Reserve-Artillerie 7 Offiziere, 222 Gemeine und 62 ppl. Pferde einquartiert.

Den 27., 28. und 29. verpflegte Buxach und Hart vom K. K. Regiment Anton Esterhazy 5 Offiziere, 168 Gemeine und 8. ppl. Pferde.

Die nämlichen Tage waren in Dickenreishausen und Bronnen von eben diesem Regiment 2 Offiziere, 202 Gemeine und 9 ppl. Pferde einquartiert.

In eben diesen Tagen verpflegte Unterholzgünz gleichfalls vom nämlichen Regiment 2 Offiziere und 195 Gemeine.

An den nämlichen Tagen lagen auch in Egelsee 2 Offiziere und 91 Gemeine.

Den 27. und 28. — wurde Woringen von der ersten Abtheilung der K. K. Reserve-Ar-

tillerie mit 4 Offiziers, 113 Gemeinen und 168 ppl. Pferden, und

Die nämlichen Tage auch Hezlinshofen mit 8 Mann, 1 Weib und 1 Kind bequartiert.

Den 29. — bekam Steinheim zum Einquartieren: 1 Kompagnie Sappeurs, 2 Offiziere, 125 Gemeine und 16 ppl. Pferde.

Den nämlichen Tag sind allhier in der Stadt in die Wirthshäuser die K. K. Offiziere vom Ingenieur-Corps einquartiert worden.

Den 30. — verpflegte Hezlinshofen von Anton Esterhazy 21 Mann.

Den nämlichen Tag wurden auch in Woringen vom nämlichen Regiment 7 Offiziere, 343 Gemeine und 20 ppl. Pferde einquartirt.

Diejenigen Soldaten unter der Kompagnie des Hrn. Hauptmanns Kranister, vom Regiment Brechainville, die vom 18. Dezember 1795 bis auf den 19. April 1796 zur Bewachung der 600 gefangenen Franzosen hier lagen, besuchten nach erhaltener Erlaubniß, da sie ausserhalb der Stadt im Quartier lagen, ihre alten Quartiere, Freunde und Freundinnen in der Stadt und machten sich sehr lustig. Alle diese durchmarschirten Truppen haben, weder in der Stadt noch auf der Landschaft, irgend eine Unruhe verursacht.

Gefeyerter Buß- und Bettag.

Auf den 4ten Sonntag nach Trinitatis ist von unserer Obrigkeit, wegen den bedenklichen

und theuern Zeiten, ein allgemeiner Buß- und Bettag (seit der theuern Zeit in den 70 Jahren wurde hier keiner gehalten) angeordnet worden; weil aber vorhergesehen wurde, daß die Feyer desselben, vorzüglich auf der Landschaft, durch die Durchmärsche und Einquartierungen gestört werden könnte, so bestimmte man den nächstfolgenden Sonntag, an welchem es wegen Durchmärschen und Einquartierungen ruhig war, zur feyerlichen Begehung dieses Buß- und Bettages. Mit der rührendsten Andacht und der würdigsten Feyerlichkeit (möchte dieser Tag nur von bleibenderm Eindrucke seyn!) ist er gefeyert worden. Die Natur selbst schien gleichsam diesen Tag zu feyern, da kein Wölkchen an demselben den Himmel trübte.

Kondeade oder blinder Lärm wegen den Kondeern.

Der Uebergang der Franzosen über den Rhein, welcher am 24. Juny geschah, ihr weiteres Vordringen und die vielerley durchkreuzende Nachrichten von ihnen, erregten vielen Kummer, Angst, Sorge und Furcht. Durch ihren Uebergang sind die Kondeer genöthigt worden, ihren bisherigen Standort zu verlassen und mit ihrem Hospital weiter in

das Herz von Schwaben zu retiriren. Wegen dieser Retirade trug sich, wie an mehrern Orten, auch bey uns ein besonderer kriegerischer Auftritt zu. Denn am 8. July Abends gegen 8 Uhr verbreitete sich plötzlich die schreckliche Nachricht: es seyen einige 100 Kondeer, welche auf ihrem Marsche sengen, brennen, rauben und plündern, in vollem Anmarsche gegen unsere Stadt. Auf der Landschaft brenne es schon an mehrern Orten. Sie seyen schon wirklich in Pleß, hätten daselbst den Wirth mißhandelt, welche Nachricht noch mehr durch die eilfertige Abreise des Herrn P. Schafners von Buxheim von hier sich zu bestätigen schien. Alles lief ängstlich unter einander, und was Waffen tragen konnte, griff zu denselben. Ein wohllöblicher geheimer Rath versammelte sich auf der Kanzley. Die hiesigen Bürger-Kompagnien und Bürgerssöhne versammelten sich bey ihren Herren Offizieren, um Verhaltungs- und Postirungs-Befehle abzuwarten. Die Konstabler besetzten das Zeughaus. Die Thore wurden alsobald geschlossen; die Wachen unter denselben durch die Bürger-Kompagnien und Bürgerssöhne verstärkt, so daß 15 bis 20 Wachhabende nebst einem Offizier sich unter jedem Thore befanden. Patrouillen wurden ausgesandt und in der Stadt selbst verstärkt, auch wurden Kanonen auf die Wälle gepflanzt.

Gegen 11 Uhr Nachts sind auf allen Straßen brennende Pechpfannen aufgestellt worden. Man

besetzte die Egelseer Brücke Nachts um 2 Uhr mit einer Haubitze und Mannschaft. Das nämliche geschah auch vor dem Dorfe Volkratshofen, Eitrach zu. Alle fremden Personen, welche zu den Thoren herein kamen, wurden auf die Hauptwache, welche von den verschiedenen Kompagnien besetzt war, geführt, ihre Pässe untersucht, und ihnen weitere Verhaltungsregeln ertheilt. Die Nacht war ziemlich unruhig, indem die ausgesandten Patrouillen verschiedene Nachrichten mitbrachten, auch auf allen Dörfern größtentheils gestürmt wurde, ob man gleich auf 20 Stunden weit keinen Kondeer sah. Am folgenden Tag, den 9. July, blieb es größtentheils ruhig, so daß um 11 Uhr Vormittags sämmtliche Bürger-Kompagnien von ihren Posten abzogen und sich nach Hause begaben. Nur die Hauptwache und die Thore (das Westerthor, der Einlaß und das Lindenthörlein waren geschlossen) blieben mit stärkern Wachen besetzt. Gegen Abend aber berief man sie aus Vorsicht wieder zusammen, und beorderte dieselben abermals unter die Thore und auf die Schanzen. Die Nacht hindurch blieb es ganz ruhig. Nach 4 Uhr aber, früh Morgens am 10. July, wurde wieder aufs neue Lärm geblasen und getrommelt, die Leute aus ihrem süssen Schlummer fürchterlich geweckt, indem von allen Seiten her die Nachricht kam, daß Kondeer wirklich schon in der Nach-

barschaft wären. Von den benachbarten Dörfern her ist das gräßlichste Sturmschlagen gehört worden. Reitende Boten sprengten mit verhängtem Zügel herbey und konnten, fast athemlos, kaum ihre fürchterlichen und Schreckenverbreitenden Nachrichten ertheilen. Wurden sie aber gefragt, was sie gesehen hätten, so war ihre Antwort: Nichts. Alles lief nun abermal untereinander und ergriff wieder die Waffen; wer waffenlos war, durfte welche im Zeughause, das geöffnet wurde, abholen. Der große Markt war zum allgemeinen Sammelplatze bestimmt. Hier erblickte man alles männlichen Geschlechts, von jedem Stande und Alter, bewaffnet und gerüstet. Es war übrigens ein komischer Anblick, besonders für den, der das ganze Spielwerk merkte, und wirklich gab es nicht wenige unter uns, die schon an diesem Tage darüber lachten, so verschiedene Waffen ausser den Schießgewehren, Hellebarden, Mistgabeln, Morgensterne, Stangen u. s. w. zu sehen. Verschiedene Abtheilungen von 80 bis 100 Mann Freywilliger sind unter verschiedenem Kommando ausmarschirt. Vor 8 Uhr Vormittags verbreitete sich sogar die traurige Nachricht, daß ein großer Theil der benachbarten Stadt Biberach in hellen Flammen stehe; ja ein Paar alte Weiber erzählten einander, (das ich im Vorbeygeben mit anhörte) man habe Biberach übergangen, statt Biberach sey über-

gegangen. Aber ein ausgesandter reitender Bote, welcher bis nach Ochsenhausen ritt, und keinen Kondeer sah, brachte sehr beruhigende Nachrichten mit. Demungeachtet aber dauerte der Lärm immer fort. Nach 9 Uhr sprengte ein Bote herbey und verkündigte, es seyen Kondeer in Buxheim; auch das unweit davon liegende Lettenhäuslein brenne allbereits; bald aber hat sich auch davon das Gegentheil gezeigt. Bey dem Gewühle der Menschen und der Menge von Waffen ereignete sich, ausser einem einzigen Unglücksfalle, doch sonst nichts Unglückliches. Ein junger Metzgerssohn ist durch das unbewußte Abbrennen eines Gewehrs, durch seine Zehen geschossen worden, der einige Zeit hernach, aber nicht an dieser Wunde, starb. Die ganze Bewaffnung und der erregte Lärm sind freylich ganz unnöthig und vergeblich gewesen, welches erst am 10. July Abends von jedermann vollkommen eingesehen wurde; daher größtentheils die bewaffnete Mannschaft (das jedoch erst am 11. Mittags gänzlich geschah) in ihre friedlichen Wohnungen zurückkehrte, und über dieses Spielwerk herzlich lachte. Die Ursache dieses Lärms, der sich sehr weit erstreckte, wird auf verschiedene Art angegeben. Die wahre Ursache hievon soll folgende seyn: Das Hospital vom Kondeischen Korps, so sagt ein offizieller Bericht, zog sich bey Annäherung der Franzosen von Oberndorf zurück nach Schelklingen, seinem Bestimmungsorte. Da weder die Behörden noch die Einwohner davon

berichtet waren, so machte es Besorgniß, weil die Mannschaft einzeln marschirte und einige ausgelassene Männer darunter waren, welche das Volk gleich übel behandeln wollten, wenn es ihnen die nöthige Unterkunft und Verpflegung verweigerte. Weil nun weder dieses Depot noch die Bagage in der Revier von Aulendorf und Altschhausen eine Marschroute hatten, sondern dieselbe erst nachher erhielten, um sich nach Weissenhorn zu begeben, so entstand diese Kondeade.

K. K. Feldspital.

Vom 15. July an ist es bey uns von Kriegsvölkern immer sehr lebhaft gewesen, wir konnten auch mancherley Depots sehen. An genanntem Tage kam ein k. k. Feldspital von Villingen, das 245 Mann in sich faßte, hieher; es wurde in die beyden Kasernen und in das sogenannte Frauenhaus einquartiert. Man war zuerst gesonnen, demselben das Siechen- und Krankenhaus nebst der Schießstadt einzuräumen, die auch wegen der freyern Luft weit gesünder gewesen wären, welche aber nicht bequem genug dazu schienen. Die Anzahl der Kommandirten belief sich auf 30 Mann. Dieses Spital hatte seine eigene Feldapotheke bey sich, welche in die sogenannte Höllfärbe, in die Kiederlische Schönfärbe und in das Waschhaus verlegt wurde. Auch ver-

köstete es sich selbst. Am 26. dieß ist es wieder aufgebrochen und hat seinen Marsch nach Mindelheim fortgesetzt.

Feldoperationskasse.

Am 18. July kamen die k. k. Feldoperationskasse und Kanzley, so wie auch an den folgenden Tagen, die dazu gehörigen Departementer, als Feldkriegskommissariat, Landeskommissariat, Verpflegsamt, nebst zugetheilten Partheyen, worunter auch die Bagage von Sr. Excellenz des Hrn. Feldmarschall-Lieutenants von Frölich war, Generalstab und Innigenieurkorps von Stockach hieher. Die Kriegskasse wurde auf die adeliche Stube gelegt, das übrige Personale bekam, theils in den Gasthöfen, theils in einigen Privathäusern sein Quartier. Die gemeine Mannschaft aber ist in die Bierwirthshäuser einquartiert worden. Die Anzahl der dazu gehörigen Personen belief sich auf 190; die Domestiken-Zahl war 33; und Pferde sind es 194 gewesen.

Rathsdekret.

Um diese Zeit ließ unsere geliebte Obrigkeit folgendes Dekret durch den Druck publiziren,

das ich hier einverleibe, weil es sich bey Manchem gar leicht verlieren kann:

Bey gegenwärtigen traurigen Zeitumständen, wo die Vorsicht erfodert, auf alle mögliche Fälle denselben angemessene Fürkehrungen zu treffen, findt sich ein Hochedler und Hochweiser Magistrat der Reichsstadt Memmingen aus verpflichteter Rücksicht nicht nur auf das allgemeine Wohl der Stadt, sondern auch auf das particular Beste jedes einzelnen Burgers bewogen, in Ansehung des in andern Gegenden so stark einreissen wollenden Emigrirens, nachstehende Verordnungen ergehen und durch den Druck allgemein bekannt machen zu lassen.

Und zwar wird

Erstlich allen Personen von Rath, Gericht und großem Rath, so wie auch allen Officialen, Geistlichen und Bediensteten bey Verlust der bekleidenden Stellen anbefohlen, sich nicht von ihrem Ort und Platz zu entfernen, sondern auf solchem standhaft zu verbleiben.

Sodann versieht sich

Zweytens ein Wohllöblicher Magistrat zu der übrigen geliebten Burger- und Innwohnerschaft nicht weniger, daß auch von derselben Niemand sich von hier

wegzubegeben gesinnt seyn werde, und will sie insgesamt hievon um so wohlgemeynter abgemahnt haben, je genauer eines jeden eigene Wohlfahrt damit für verbunden geachtet werden kann.

Sollten jedoch

Drittens sich Personen finden, die aus besondern Ursachen wünschten, sich einige Zeit lang bey auswärtigen Freunden aufhalten zu können; so sollen solche zwar hiezu für ihre Personen die Obrigkeitliche Erlaubniß haben, allein an Geld, Silbergeschirr und Mobilien so viel als sie nicht nöthigst gebrauchen, allhier zu hinterlassen, und vor ihrer Abreise einen Mandatarium aufzustellen verbunden seyn, welcher ihre Abreise in löblichem Burgermeisteramt anzuzeigen, und sie in der allgemeinen Noth hieselbst zu vertreten, somit für sie die in einem Falle, welchen die göttliche Vorsehung in Gnaden abwenden wolle, an den gemeinsamen Kasten betreffende Quoten zu entrichten hat.

Würde sich hingegen

Viertens Jemand unterfangen, ohne Beobachtung vorstehender Fürschriften heimlich von hier wegzuziehen, derselbe solle

dem ohnerachtet bey Verlust des Burgerrechts zu Abführung seiner Rate an den allgemeinen Prästationen gehalten, auch nach Beschaffenheit der Umstände und der Art der Hinwegbegebung, noch einer besondern Verantwortung unterwürfig seyn.

Bey diesen Verfügungen versteht sich

Fünftens von selbst, daß Handel und Wandel hin wie her seinen Gang ungestört behalten, und die gegenwärtige Anordnungen für das Commerce von ganz keinen nachtheiligen Folgen seyn sollen.

Schließlich sieht

Sechstens ein Hochedler und Hochweiser Magistrat zu seiner besondern Zufriedenheit für unnöthig an, erst lange noch eine väterliche Ermahnung beyzufügen, daß sich Männiglich wie zu jeder andern so auch besonders in gegenwärtiger Gefahr- und Kummervollen Zeit ruhig verhalten, und keine Gesetz- noch Ordnungswidrige Handlung sich zu Schulden kommen, vielmehr alles der fürsichtigen Leitung einer für das Wohl der Stadt und der ihr angehörigen werthen Burgerschaft möglichst besorgten Obrigkeit in schuldiger Ehrerbietung und verfassungsmäßiger

Ordnung überlassen wolle, damit der Allerhöchste durch eine solche ihme wohlgefälligst zwischen Haupt und Gliedern obwaltende und Segen über jedes gemeine Wesen verbreitende Eintracht um so mehr bewogen werden möge, seine Schutz- und Allmachts-Hand von hiesiger Stadt nicht abzuziehen, und sich unser ferner in Gnaden zu erbarmen.

Also beschlossen bey Rath, den 18. July 1796.

Kanzley der Reichsstadt
Memmingen.

Munitions-Depot vom schwäbischen Kreis.

Die schwäbischen Kreis-Truppen kamen mit einem Munitions-Depot, das aus 40 Wägen bestund, unter Kommando des Hrn. Lieutenants Langenbecher, am 23. Nachmittags hieher, welches sich zwischen Berg und Künersberg, auf der Berger Viehweide lagerte. Die Mannschaft, welche 62 Köpfe in sich faßte, wurde in das benachbarte Dorf Berg einquartirt. Am 29. ist es wieder aufgebrochen, und nahm seinen weitern Marsch Mindelheim zu. Die Bauern von den hiesigen Dorfschaften mußten dasselbe in möglichster Eile fortschaffen. Für

alles, was die Mannschaft erhielt, bezeigte sie sich sehr dankbar, und bedauerte es, daß ihr Aufenthalt allhier von keiner längern Dauer seyn könne. An ihre Stelle kamen österreichische Truppen 201 Mann nach Berg auf 2 Tage zu liegen.

Eine K. K. Feldapotheke vom Benderschen Regiment, wobey sich ein hiesiger Bürgerssohn befand, hielt am 22. sein Nachtquartier in unserer Stadt und brach am 23. wieder auf.

Am nämlichen 22. lagen 315 Mann Kondeer in Lauben. Desgleichen war auch am folgenden 23. in Volkratshofen ein K. K. Militair Fuhrwesens-Depot mit 200 Männern, und gieng über Grönenbach.

K. K. Fruchtmagazin.

Vom 22. bis 24. dauerte der Zug von einem K. K. Mehl- und Haber-Magazin, das von Geisingen herkam, fast Tag und Nacht fort. Die Bauern, welche es hieher fahren mußten, haben, bis daß die Reihe zum Abladen einen von ihnen traf, mehr als 12 bis 18 Stunden warten müssen. Dieses Magazin bestund aus 2100 Fäßer Mehl und einer großen Menge Habersäcke; weil die Anzahl so stark war, so konnte das ganze Magazin unmöglich in den beyden Zimmerhütten vor dem

Kempterthor aufbewahrt werden, eine beträchtliche Anzahl ist daher auf dem daselbst befindlichen großen grünen Platz aufgestellt und bewahrt worden. Zugleich ward auch hier ein Brodmagazin errichtet, zu welchem die hiesigen Beckermeister 40000 Laib Brod backen mußten, die in unserem Kinderlehrkirchlein, weswegen auf etliche Wochen weder am Donnerstag noch Sonntag die gewöhnliche Kinderlehre gehalten werden konnte, aufbewahrt wurden. Ich fragte einmal einen Knaben, der Brod in das Kirchchen trug, ob ihm dieses Geschäfte nicht lieber sey, als sonsten gewöhnlich am Donnerstag in der Kinderlehre zu sitzen? erhielt aber die mir sehr erfreuliche Antwort: bey diesem Geschäfte lerne er nichts, er wolle lieber am Sonntag und Donnerstag die Kinderlehre besuchen. Den 27. und 28. ist das Fuhrwesen ausserordentlich stark gewesen, weil die K. K. Magazine nach dem Tyrol transportirt werden mußten; zu diesem Transport sind von unsern und benachbarten Dorfschaften 730 Wagen und ungefähr 3000 Pferde erfoderlich gewesen. Seit dieser Zeit sind das Westerthor, der Unter-Einlaß und das Lindenthörlein auf eine lange Zeit, das Westerthor aber nur bis auf den 1. August geschlossen geblieben, die Wachen unter den übrigen Thoren von den Bürgerskompagnien und Bürgerssöhnen sehr verstärkt worden.

Französische Kriegsgefangene.

In das Dorf Buxach kamen am 22sten 93 französische Kriegsgefangene unter Kommando des Herrn Lieutenant Huber vom Fürstenbergischen Kreis-Infanterie Regiment, die Bedeckung bestund nur aus 26 Kommandirten. Ausserordentlich liebten die gefangene Franzosen ihren Befehlshaber, und nannten ihn nur ihren Vater; er verdiente auch allerdings ihre Liebe, denn er behandelte sie sehr gut und menschenfreundlich; suchte selbsten, weil seine Gefangene an manchen Kleidungsstücken Noth litten, das Mitleiden wohlthätiger Menschenfreunde zu erregen, und verhalf ihnen hiedurch zu dem, was sie entbehrten. Am 30. Abends nach 5 Uhr brach er schnell mit ihnen auf; und nahm seinen Marsch Mindelheim zu.

In Steinheim war am 24. ein K. K. Kanzley-Depot über Nacht und gieng am 25. nach Ochsenhausen.

Am 26. giengen 20 K. K. Kommandirte mit 300 Unger-Ochsen hier durch.

Am nämlichen Tage lag in Volkratshofen ein Transport Kriegsgefangener mit 62 Kommandirten.

Kaiserlicher Artilleriepark.

Kaum entfernte sich von hier ein Depot, so kam schon wieder eine Nachricht, daß entweder Völker oder Depots ankämen, für die man die gehörigen Anstalten treffen sollte. Am 28. erhielt man hier die Nachricht, daß ein k. k. Artilleriepark, welcher zwar den folgenden Tag sich gleich wieder wegbegeben solle, ankommen würde. Wirklich ist er auch schon am nämlichen Tag Abends um 7 Uhr angelangt. Er bestund aus 300 Ingenieurs mit 250 Pferden, 12 Kanonen und 80 Wagen, dazu kamen noch am 30sten 10 schwere Kanonen, ein starker Transport Munition und Bagage; auf dem Schießhausplatz fast bis zu der Pulvermühle formirte es ein kleines Lager. Viele unserer Einwohner besuchten dasselbe; man sah eine Feldschmidte, Wagner, hier einen Schneidermeister, dort einen Schuhmacher, an einem andern Orte Weibspersonen mit Waschen beschäftigt, andere am Kochfeuer sitzend, wieder andere, die dasjenige ausbesserten, was einer Ausbesserung bedurfte, kurz alles war emsig und sehr beschäftigt. Zu ihrem hiesigen Aufenthalte im Freyen ist der Himmel ihnen selbst günstig gewesen, denn die Tage waren sehr heiter und schön. Scharfe Mannszucht ist beobachtet, und das geringste

Vergehen gleich geahndet worden. Es mußte eine kleine Exekution angestellt werden, weil dem Wirth auf der Schießstadt einiges Küchengeschirr, das er aber nachher wieder erhielt, entwendet wurde. Mit Recht muß man es den k. k. Truppen zu ihrem Ruhme nachsagen, daß gute Subordination unter ihnen herrschte. Am 2. August verließ dieser Artilleriepark seine Lagerstätte.

Ankunft des hiesigen Kontingents.

Schon am 29., an welchem Tage Steinheim 192 Mann Würtembergische Dragoner verpflegte, verbreitete sich die Sage, daß die Reichsarmee bey Biberach von den Kaiserlichen desarmirt worden sey. So unglaublich diese Nachricht im Anfange schien, so ist sie doch durch die Ankunft des hiesigen Kontingents am folgenden Tage bestätigt worden. Vormittags ist die Infanterie, Nachmittags die Kavallerie, insgesammt ohne Obergewehr und Munition, übrigens ganz wohl und gesund, aller Strapazen ungeachtet, glücklich angekommen.

Munitions-Depot von der Reichsarmee.

Die von den Kaiserlichen der Reichsarmee bey Biberach abgenommenen Waffen, 24 Ka-

nonen, mehr als 150 Wagen mit Munition, anderer Bagage, einer großen Menge von Gewehr, Fahnen, Trommeln und Patrontaschen konnte man am 31., als am 10. Sonntag nach Trinit. in der Gegend bey dem Grünenfurth, wohin sie postirt wurden, sehen. Sie wurden von den Kaiserlichen bewacht. Am 1. August ist es wieder von dort aufgebrochen.

In Steinheim lagen 398 Mann vom Fürstenbergischen Kreisregiment und Volkratshofen hatte an diesem Tage 140 Kondeer. Auch ritten einige kaiserliche Kürassier in unsere Stadt, die in das Spital einquartirt wurden; am folgenden Tage begaben sie sich wieder weg von hier.

Ankunft und Aufenthalt des Kondeischen Korps.

Schon am 30. Julius ritten einige Dragoner von der Kondeischen Armee hier durch, woraus also leicht zu schließen war, daß diese Armee ganz nahe in unserer Nachbarschaft stehe, und wahrscheinlich bald in unsere Gegend kommen werde; wirklich kam auch am 1. August nach 8 Uhr die ungefähr in 7000 Mann bestehende Armee an. Der Schrecken über ihre Ankunft war allgemein, indem ganz ungünstige Nachrichten ihre Vorbothen waren.

Das hiesige Quartier-Amt war alsbald auf der Kanzley versammelt. Prinz Konde und de Berry bekamen in dem von Hermännischen Bau, die zum Staab gehörigen Generäle, Offiziere, Sekretaire und Bediente in angesehenen Bürgershäusern die Quartiere. Die Armee schlug zwischen Buxheim und Steinheim ein großes Lager; der linke Flügel lehnte sich an Buxheim, der rechte an Steinheim. Dieses Lager ist auf lauter Brachfelder, denn die übrigen Felder prangten noch alle mit ihren reifen Früchten, geschlagen worden. Ein Regiment adelicher Infanterie schlug auf der Anhöhe bey dem sogenannten Lettenhäuslein ein kleines Lager, das sich wirklich sehr niedlich darstellte. Sehr viele Personen von Seiten der Stadt besuchten diese Lager, jedermann konnte durch dieselben ganz ungehindert gehen, und alles genau besichtigen. Abends um 6 Uhr ist allemal schöne türkische Feldmusik gemacht worden. Im hiesigen Unterhospital wurde die Feldschmidte angebracht, und der große Markt diente zum Fouragirplatz. Auch sogar in die lateinische Schule (wegen nachherigen öftern Einquartierungen bezog Herr Rektor Bäßler ein Privathaus) und in die deutschen Schulhäuser sind einige einquartiert worden; überhaupt bey jeglicher Einquartierung sind diese Häuser zuerst bedacht worden. Das Betragen der Kondeer in unserer Stadt kann mit Recht nicht getadelt werden, alle

bewiesen sich sehr artig und höflich, und brachten überdieß, da sie viele Viktualien und Bedürfnisse anderer Art nöthig hatten, nicht wenig Geld in Umlauf. Bey dem Prinzen speisten täglich sehr viele Offiziere, und die Tafel ist allezeit mit mancherley Speisen reichlich besetzt gewesen. Etlichemal während ihrem achttägigen Aufenthalte verbreitete sich die Nachricht, daß das Kondeische Korps Ordre zum Aufbruch, auch ein paarmal, daß es Befehl bekommen habe, sich hier zu halten, welche letztere Nachricht bange Besorgniß wegen unsrer Stadt, Gärten und Feldfrüchten, die noch nicht eingeheimst waren, verursachte. So artig sich die Kondeer bey ihrem Aufenthalte allhier betrugen, so unartig und — nicht lobenswürdig ist das Verhalten einiger auf der Landschaft gewesen. —

Das Zeughaus wird geleert.

Am 6. früh um 5 Uhr paßirte ein Bataillon K. K. Truppen vom Regiment Bender durch unsere Stadt nach Woringen. Mittags aber kam ein Fähndrich und verlangte für dieses Bataillon sogleich Quartier in der Stadt: man stellte ihm die Unmöglichkeit vor, weil schon alles von den Kondeern besetzt sey, er wollte sich aber nicht abweisen lassen; daher

begaben sich einige Herrn selbsten zum General Klingling, der wirklich in unserer Stadt gegenwärtig war; sie brachten es so weit, daß das ganze Korps in Woringen über Nacht bleiben, und den andern Morgen ein Lager vor dem Krugsthor in die Brachfelder schlagen solle. Abends um 5 Uhr erschien aber ein kaiserl. Offizier auf der Kanzley mit einer schriftlichen Ordre, daß er den Auftrag habe, durch den General Klingling vom Erzherzog Karl, die Reichsstadt Memmingen zu entwafnen. Alle Vorstellungen, die man dagegen machte, waren fruchtlos. Endlich erhielt man doch soviel Erlaubniß, das Ansinnen dem gesammten Magistrat bekannt zu machen. Gleich wurden der innere Rath, das Gericht und der große Rath zusammen berufen, und jeglichem Dikasterium der Auftrag eröffnet; nach Berathschlagung mußte man freylich die Entwaffnung unsers Arsenals bewilligen. Gegen 6 Uhr marschirte dieses Bataillon zum Kempterthor herein mit 2 gespeisten Kanonen, eine auf dem rechten, die andere auf dem linken Flügel, mit brennenden Lunten, und geladenen Gewehren, und stellte sich auf dem Marktplatz in Schlachtordnung. Dieser Einmarsch versetzte viele unserer Einwohner in betäubenden Schrecken. Noch bey der Nacht giengen die Herren Kriegsdeputirten mit den kaiserlichen Offizieren ins Zeughaus, um das Inventarium zuzustellen. Das Bataillon blieb bis halb 10 Uhr auf dem Markte stehen,

sodann ist es ins Zeughaus, lateinische Schule und auf die Schießstadt ins Nachtquartier gelegt worden: die Kanonen wurden bis zum andern Morgen auf dem Markte bewacht. Früh vor 5 Uhr am 7. versammelte sich wieder das Bataillon auf dem Markte; um 5 Uhr marschirte es vor das Zeughaus. Die 2 halbe Karthaunen und Feldschlangen wurden auf Fuhrwägen geladen, und mit Pferden der hiesigen Fuhrleute abgeführt. Wir hoffen insgesammt, daß wir unsere weggeführte Kanonen von Sr. K. K. Majestät zu seiner Zeit wieder erhalten werden!

Erndtezeit.

Gerade in die Zeit des Aufenthalts der Kondeischen Armee fiel die Erndte, die etwas später als im vorigen Jahre war, ein. Die Felder prangten mit dem reichsten göttlichen Segen, und man hatte eine sehr ergiebige Erndte, so daß selbsten der älteste Greis mit gerührtem dankbaren Herzen gestehen mußte: einen solchen reichen göttlichen Segen erblickte mein Auge noch nie. Nur war man nicht wenig in Sorgen, ob dieser geschenkte und bescherte Segen ganz ruhig und ungestört eingeheimst werden könne. Die Witterung war zum glücklichen Einerndten selbsten günstig —

die Heüerndte ist wegen der nassen Witterung im Juny nicht so gut ausgefallen. — Die Kornerndte wurde größtentheils vom 1. bis 11. August glücklich geendiget; damit dieselbe beschleuniget werden möchte, so erlaubte ein Hochlöbl. Bürgermeisteramt, daß man am 11. Sonntag nach Trinit., an welchem Tage wegen einer ausserordentlichen Wagenburg auf dem Kirchhof zu S. M. kein Gottesdienst gefeyert wurde, (nur bey U. F. ist am Vormittag die gewöhnliche Predigt gehalten worden) sich mit dem Einerndten beschäftigen durfte.

Abmarsch der Kondeischen Armee.

Ein sehr unruhiger Tag ist der 8te August, an welchem das Kondeische Korps aufbrach, gewesen. Ungefähr nach 8 Uhr früh ertheilte Prinz Konde, der noch vorher nebst andern Offizieren bey der Kopulation des Hrn. Greif, Schulmeisters, Zuschauer war, seiner Armee Befehl zum Aufbruche. Sogleich wurde das Lager abgebrochen und mit der Bagage Mindelheim zu geeilt. Mittags nach 1 Uhr ist noch ein Wagenknecht von den Kondeern, welcher Tags vorher einem Bauern bey Volkratshofen ein Pferd gestohlen und denselben sehr übel behandelt hatte, am ersten Bäumchen vom Galgen dem Ziegelstadel zu, aufge=

henkt worden, aber nicht von unserm hiesigen Nachrichter, denn dieser ließ sich nicht dazu gebrauchen. Nachmittags gegen 3 Uhr ritten einige von dem Nachtrab der Armee herein, welche schon mit den Vorposten der Republikaner plänkelten. Abends nach 9 Uhr nahm die ganze Armee ihren Marsch Mindelheim zu. In der Nacht spat paßirte auch die Arriergarde theils durch, theils um die Stadt der Armee nach. Zur Wegführung der Bagage waren sehr viele Wägen und Pferde erfoderlich, von welchen einige sehr lange, andere gänzlich vermißt wurden. Einige Personen trennten sich von ihren Gästen mit nassen Augen, andere aber mit Freuden.

Betragen der Kondeer auf der Landschaft.

Traurige Spuren des Schreckens und des Jammers ließen die Kondeer auf der Landschaft zurück, und verdunkelten dadurch das Lob, das sie wegen ihrem artigen Betragen in der Stadt sich erwarben. So setzten einige 30 Mann zwey Tage vor ihrem Abmarsche den Wirth in Amendingen in Furcht und Schrecken. Gegen 3 Uhr am 6. August kamen dieselben in sein Wirthshaus, verlangten Wein, Bier, Brod, Käse, und tranken mehr als 20 Maas Wein, schlichen

sich darauf nach einander davon, ohne das geringste zu bezahlen. Der Wachtmeister, bey dem sich der Wirth beklagte, versprach, ihm zu seiner Bezahlung behilflich zu seyn. Allein statt dieser erfolgte Gewaltthätigkeit, denn am Abend besuchten ihn wieder 10 Kondeer, der Wirth foderte für die Bedienung Bezahlung, diese aber zogen ihre Seitengewehre, sogleich drangen noch 20 Mann in sein Haus ein, und übten Gewalt aus. Der Wirth nebst seinen Leuten entfloh. Diese 30 Mann drangen in den Keller ein, und zogen ihm einen Verlust von mehr als 80 Maas Wein zu. Zwar sind diese Gewaltausübende Gäste auf Befehl ihres Herrn General, bey dem sich der Wirth beschwerte, durch 4 Strickreiter, aber vergeblich, aufgesucht worden.

Berg.

Eben so übel machten sie es gleich nach ihrem Abzuge am 9. August auf der Straße nach Ungerhausen den Bauern von Berg, welche gerade damit beschäftiget waren, ihr Getraide vom Feld in ihre Scheunen zu fahren. Anfänglich störten sie dieselben in ihrer Arbeit im geringsten nicht, als sie aber dieselben sicher gemacht zu haben glaubten, so stürmten sie auf einige los, spannten ihnen ihre

Pferde aus, auf welche Weise sie 8 Pferde, darunter 2 der Karthaus Buxheim zugehörten, erhielten; auch nöthigten sie ein paar Fuhrleute, mit ihren Güterwägen umzukehren, ihnen nachzufahren, und einem Fuhrmanne spannten sie die Pferde aus; zwey Wagen davon sind des Nachmittags durch hiesige Fuhrleute in die Stadt eingeführt worden. Von unserer Stadt aus zog deswegen ein Theil unsers Kontingents zu Fuß und zu Pferde, auch einige bewafnete Bürger und Bürgerssöhne marschirten gegen diese Marodeurs aus. Wirklich sind auch von den Dragonern und Bürgerssöhnen ein paar Kondeer gefangen hier eingebracht worden; sie waren aber schlau genug, sich für Deserteurs auszugeben, die bey den Republikanern Dienste zu nehmen verlangten, denen sie auch auf ihr Verlangen ausgeliefert wurden.

In Steinheim.

Wenn jemals der dermalige Herr Pfarrer Schelhorn in Steinheim und die dasige Gemeinde die auffallendsten Beweise der alles zum Besten lenkenden Vorsehung erfahren haben, so waren es die Furcht und Schrecken erregende Kriegsbegebenheiten, die sich in dem erfahrungsreichen Jahre 1796 in den Mona-

ten August bis Oktober in Steinheim ereignet haben; denn in einer Zeit von 3 Monaten waren einige 1000 Soldaten in diesem Dorfe, und in dem Pfarrhause insbesondere 95 Offiziere einquartiert. Bey der Menge in diesem Dorfe einquartierter Truppen sind jedoch keine Excesse begangen, und die Einwohner ziemlich gut behandelt worden, wozu allerdings gedachter Herr Pfarrer durch sein liebreiches Betragen gegen die Offiziere, die er aus Liebe zu seiner Gemeinde, damit sie in Ruhe und Sicherheit leben konnte, das sie mit Dankbarkeit anrühmt, in seine Bewohnung mehrentheils aufnahm, sehr viel beygetragen hatte. Den 1. August schlugen, wie schon erwähnt, über 6000 Kondeer auf den Feldern bey Steinheim ihr Lager auf. Der kommandirende General, 1 Generaladjutant, 1 Lieutenant, 3 emigrirte Feldpaters und 2 Bediente waren 8 Tage lang im Pfarrhause einquartiert; die ausser den großen Unkosten, die sie daselbst verursachten, nicht das geringste zu Leide thaten, sondern den Hrn. Pfarrer vielmehr mit Danksagungen und allen möglichen Höflichkeiten überhäuften. Als der Hr. Pf. mit den Seinigen während dieser Zeit auf dem Stroh schlief und seine Gäste in weichen Betten schlafen ließ, so sagte der General Masençau öfters: Herr Pfarrer, Sie müssen selbst in ihren Betten schlafen, meine Feldpaters sind das Stroh schon lange

gewohnt; worauf ihm aber der Hr. Pf. erwiederte: Ihre Herren Feldpaters sind meine Kollegen; ich denke mich jetzt in ihren Fall. Wenn ich auch das Unglück, wie sie, gehabt hätte, aus meinem Vaterlande ausgewandert und schon Monate lang nicht mehr in ein Bett gekommen zu seyn; so würde ich mich auch freuen, wenn mich einer meiner Kollegen auf meiner Flucht, wieder unter einem sichern Obdache schlafen, und von den ausgestandenen Mühseligkeiten einmal wieder ganz ausruhen ließe. Nur auf dieses höfliche Anerbieten durften die Feldpaters in Betten schlafen. Für das Dorf hatte es keinen geringen und unbedeutenden Einfluß, daß im Pfarrhause der General einquartiert war; denn dadurch wurde für die Gemeine manche Erleichterung und Hilfe für diejenigen Dorfleute, zu welchen oft viele gemeine Soldaten aus dem Lager eindrangen, um Nahrungsmittel zu holen, welche man ihnen doch nicht in der Menge geben konnte, wie sie sie verlangten, weil eine gräßlichwüthende Viehseuche schon fast alles Vieh hinweggeraft hatte, durch Vorstellungen und Bitten des Hrn. Pf. verschaft. Das Dorf Steinheim litt also durch dieses Kondeische Lager lange nicht so viel, als es bey seiner Ankunft befürchtet hatte. Nur der Wirth hatte, weil er seine Gäste nicht alle hinlänglich bedienen konnte, einen Schaden von 2 bis 300 fl. Diese Gäste verließen Steinheim

sehr ungern, indem sie in der Nacht in aller Stille und Ordnung nach Kamlach zu einem blutigen Auftritte abmarschiren mußten.

In Lauben.

So glücklich als in Steinheim ergieng es den meisten Dörfern im Günzthal nicht, denn am 10. und 11. August hausten die Kondeer in Unter- und Oberholzgünz und in Lauben sehr übel, besonders in dem Pfarrhause des leztern Dorfes. Nachdem einige Kondeische Husaren dem Hrn. Lieutenant von Uchtriz, ältesten Sohne des Hrn. Majors von Uchtriz, der bey seiner Retour Sicherheitshalber diesen Weg einschlug, die Equipage und Geld genommen hatten, welcher sich zwar tapfer vertheidigte, und einen Kondeer, wie ers verdiente, verwundete, aber der Uebermacht weichen mußte, und glücklich entkam, eilten sie hierauf dem Pfarrhof zu. Hier wollten sie eine List, um bequem in das Pfarrhaus zu kommen, die aber für dießmal fehl schlug, gebrauchen. Ein Husar fragte nämlich nach einem Kaiserl. Offizier; nach erhaltener Antwort, es seye keiner gesehen worden, schießt er seine Pistole, ohne Wirkung aber, los; ein anderer lärmte an der Hinterthüre, und verlangte eingelassen zu werden, da er sich

für den Bedienten des Kaiserl. Offiziers ausgab; allein aller vorgespiegelten Vorstellungen und Versicherungen ungeachtet, daß er Freund, nicht Feind seye, (er schüttelte, glaubte es unbemerkt zu thun, wurde aber doch wahrgenommen, das Pulver von der Zündpfanne, drückte seine Pistole los und sagte: Sehen Sie, es ist nicht geladen; auf solche Weise wollte er nur den Hrn. Pfarrer Rehm sicher machen,) ward er abgewiesen; alsbald gesellte sich zu ihm noch ein anderer Husar, sie drohten beede, verlangten den Schlüssel in die Kirche, welcher gegeben wurde, um das Pferd des Offiziers, das in dieselbe gestellt worden seye, zu holen, gleich kam aber einer wieder zurück, und foderte, der Hr. Pf. solle die Kirche öffnen, weil er es zu thun nicht im Stande seye, aber er erhielt eine abschlägige Antwort. Endlich durch Ueberredung eines Webers entschloß sich die Frau des Hrn. Pfarrers, die Kirchenthüre zu öffnen. Ach, welch ein Schrecken! Die Thüre war schon geöffnet, 2 Husaren mit bloßem Seitengewehr stürmten auf sie los, sie entdeckte nun gleich den Betrug; Schrecken ergriff den Hrn. Pfarrer, als er seine Frau in den Händen dieser Barbaren, die ihr eine Pistole auf die Brust setzten, sah; nur mit 8 Laubthalern konnte er sie endlich vor Mißhandlungen und Grausamkeiten schützen und aus ihrer Gewalt retten. Nach redlicher Theilung fieng der Lärm abermals

an; beherzt rief die Frau Pfarrerinn, als sie wieder in Sicherheit war, zum Fenster hinaus: nun ihr Herren, macht nur so fort, man stürmt schon in der Nachbarschaft, es kommen schon viele Leute zu Hilfe von der Oelmüllerbruck, man wird euch bald vertreiben. Auf diese Drohung, die sehr fruchtbar war, und viele Gegenwart des Geistes der Frau Pfarrerinn zeigte, verließen sie das Pfarrhaus und das Dorf. Nicht nur seine Kinder flüchteten sich, sondern auch die mehresten Personen im Dorfe ergriffen die Flucht. Die Nacht hindurch war ruhig; ehe sie aber einbrach, bestellten noch ein paar Husaren im Pfarrhause für 2 Offiziers auf den folgenden Tag Essen, und suchten den Schulmeister auf, den sie gefangen nehmen wollten, der sich aber durch die Flucht rettete. Des Morgens früh um 3 Uhr verließ der Hr. Pf. mit den Seinigen seine Bewohnung und begab sich in die Stadt. Alles wurde äusserlich geschlossen. Indessen bestiegen einige der Kondeer etlichemal den Pfarrhof, richteten eine gräuliche Verwüstung an, raubten, was sie in der Geschwindigkeit Taugliches für sich fanden, und verursachten also gemeldtem Herrn Pfarrer einen beträchtlichen Verlust.

In Frickenhausen.

Viel bescheidener betrugen sie sich in dem benachbarten Dorfe Frickenhausen, wovon ich

das Hauptsächliche hier kurz anführen will. Gegen Mittag am 9. August traf die erste Patrouille in diesem Dorfe ein. Gleich darauf schickte der Müller von der nahe dabey liegenden Moosmühle, aus Freundschaft und Nachbarschaft nach Frickenhausen, und ließ die Bewohner des Dorfes ermahnen, ihre Pferde zu versorgen, weil er in Erfahrung gebracht habe, daß die Kondeer überall auf dieselbe Jagd machten. Nun trieb man alle Pferde in die dickſten Wälder. Wirklich wandten sie auch alle Mühe an, die versteckten Pferde zu entdecken. Bald ritten sie um die Wälder, wagten sich aber nicht hinein, bald zeigten sie den Kindern Geld, daß sie entdekken sollten, wo sie seyen, bald attakirten sie einzelne Weiber auf dem Felde, und droheten mit todtschießen und todthauen, wenn sie es ihnen nicht sagen würden; doch alle ihre Mühe war vergebens, und sie bekamen kein einziges, denn man gab vor, es seyen alle Pferde zur Kondeischen Bagage fort. Von Lauben her schickte man Boten, und ließ bitten, es möchte auch hier alles wachen, damit im Nothfall die Dörfer einander beystehen könnten. Am 10. August stürmte man im Dorfe, aber auf Befehl des Herrn Pfarrers von Wachter, der sich bey jedem Vorfalle sehr vernünftig benahm, wurde das Sturmen, weil es unnöthig war, wieder eingestellt. Darauf kam eine Patrouille von 4 bis 7 ins Dorf, zech-

ten im Wirthshaus, wozu der Herr Pfarrer den Wein hergeben mußte. Gegen 11 Uhr kam eine abermalige Patrouille von 6 Mann, (der Anführer hatte an der Hand, mit der er ein gespanntes Pistol hielt, sein bloses Seitengewehr hängen,) eilten dem Wirthshause zu, und machten es wie ihre Vorgänger. Alle 2 bis 3 Stunden kamen solche schreckhafte Patrouillen; die Bauern eilten jederzeit dem Schlosse, in welchem der Herr Pfarrer wohnt, zu, und hielten die Kondeer durch ihre Gegenwart in Respekt. Abends gegen 5 Uhr kamen wieder 3 Husaren, gerade aufs Schloß zu. Einer stieg ab, und läutete Husarenmäßig. Der Herr Pfarrer gieng zu ihnen hinunter, fragte sie, was sie zu befehlen hätten; mit gebieterischer Stimme sprach er: Sie müssen bis 6 Uhr für 5 Offiziere ein gutes Essen zurichten lassen, er und seine Frau, die auch alsbald gegenwärtig war, zeigten sich bereitwillig hiezu. Vom Dorfe verlangte er für 60 Mann bis in einer Stunde ebenfalls eine Mahlzeit, weil aber die Zubereitung aus Mangel der Zeit und des weiblichen Geschlechts, das sich mehrentheils geflüchtet hatte, unmöglich war, so akkordirte man mit ihm, da er mit Exekution drohte; er ließ sich mit 3 Karolins zufrieden stellen, wofür er eine Quittung gab. Demunerachtet mußten noch Nachts um 9 Uhr 10 Mann von 2 Bauern gespeißt werden; der Gemeinde ward zugleich anbefoh-

len, Holz und Heu gegen die Moosmühle hinzuliefern, das die Bauern, aus Mangel der Pferde, um 11 Uhr unter einem entsetzlichen Regen selbsten hinführten. Den folgenden Tag am 11. kamen früh um 8 Uhr abermalen 3 Husaren vors Schloß, foderten für einen Offizier bis 9 Uhr Essen; zur bestimmten Zeit ist es abgeschickt worden. Den ganzen Vormittag kam eine Patrouille um die andere, und tranken nach und nach den Weinvorrath des Herrn Pfarrers weg. Nach 9 Uhr brachen einige Kondeer dem Leopold Rehm ins Haus, und raubten ihm, da Niemand gegenwärtig war, bey 200 fl. und einiges von der weißen Wäsche. Endlich erhielt das Dorf auf Ansuchen vom Prinzen de Berry Schutz. Sieben Offiziers sprengten um 7 Uhr ins Dorf: Der Herr Pfr. mußte jeglichen Vorfall erzählen; darauf ritten sie Rekognosciren. Als sie zurückkamen, labten sie sich beym Hrn. Pfarrer, welcher es, weil sie höfliche Männer waren, sehr gerne that. Tags darauf kamen sie nochmalen, und wiederholten ihre Danksagung. Gegen halb 10 Uhr vorigen Tags flüchtete sich der Wirth von der Moosmühle und ermahnte, da 50 Husaren auf seinem Weiler alles raubten und plünderten, zur Flucht. Nun giengs durch die Hecken und Stauden mit Weib und Kindern in die dunkle Wälder bey dämmernden Mondscheine, nur wenige blieben noch versteckt in ihren Häusern.

Jetzt

Jetzt war eine Todtenstille durchs ganze Dorf. Im Pfarrhof durfte niemand flüchten. Bald darauf rannten Republikaner ins Dorf. Die Begebenheiten unter ihnen folgen unten.

In Erkheim.

Am Montag den 8. August fieng der Durchzug der Kondeischen Bagage durch dieses Dorf an, und dauerte von Mittag bis in die Nacht hinein: in der Nacht selbsten folgte die Armee nach, die in der schönsten Ordnung und größten Stille durchpaßirte. Erst gegen Morgen den 9. August kam die Avantgarde an; der Herzog von Enghien nahm sein Quartier im Peppelischen Wirthshause, die übrigen Offiziers kamen ausser den beyden Wirthshäusern in die beyden Pfarrhöfe und in die besten Bauernhäuser. Schon des Abends um 4 Uhr geschah wieder der Aufbruch, allein der Marsch gieng nicht weiter als bis auf den Berg vor dem Dankelsried, dort ward ein Lager geschlagen, und 2 Kanonen mitten auf die Chaussee aufgepflanzt. Die Nacht hindurch war es ziemlich ruhig, nur aus des Herrn Pfarrers Keller mußten etliche Weinflaschen ins Lager marschiren. Am Mittwoch war das Dorf voller Husaren und der Herzog wieder im Peppelischen Wirthshause. Beede Herren Pfarrer

waren mit Einquartierungen wohl bedacht; der katholische Hr. Pf. Heinrich mußte an diesem einzigen Tage über 83, und der evangelische Hr. Pf. Zangmeister über 50, theils Offiziere, theils Gemeine, speisen. Am Donnerstag Abends bemerkte man, daß sich die Szene bald ändern möchte; es wurde alles viel unruhiger, viel geschäftiger und wachsamer. Gerade als in dem evangel. Pfarrhause 10 Offiziere zu Nacht speisen wollten, ward Lärm geblasen, und alle waren blitzschnell auf ihren Pferden und zum Dorfe hinaus. Doch nach ungefähr einer Stunde kehrten sie zurück, und ließen sich ihr Essen sehr wohl schmecken, sagten aber doch, daß die Vorposten der Republikaner bereits bey Westerheim stünden. Die Nacht war es wieder ganz ruhig, und erst den folgenden Tag wurden die Erkheimer von ihren Gästen erlößt. Wenn man liest, was für Gewaltthätigkeiten sie in benachbarten Orten, besonders in Lauben und Günz verübt haben, so kann man leicht denken, daß die guten Erkheimer von Angst, von Schrecken und von Verlust noch etwas mehr erzählen könnten.

In Arlesried.

Die Schicksale, welche die Arlesrieder betrafen, waren gegen andere Gemeinden so

ganz erträglich. Aus dem Lager der Kondeer, das sie zwischen Erkheim und Dankelsried auf dem sogenannten Küchleberg schlugen, kamen am 10. August bald Reiter, bald Fußgänger, foderten Bier, Brod, Wein, Brandtwein, Milch, Butter, Eyer, Hemden, Heu und Haber, das ihnen alles gegeben wurde. Der Besuch, welcher am häufigsten den dasigen Herrn Pf. Küner traf, kostete ihn etliche Hemden, Bier, Brod, Wein u. s. w. Als der Zulauf immer stärker wurde, und die Kondeer anfiengen, auch sogar in die Häuser zu steigen, Kästen zu erbrechen, und davon zu tragen, was sie für gut fanden, entschlossen sich zwey Männer aus dem Dorfe, damit doch nicht der ganze Ort ausgeplündert würde, sich beym Herzog de Berry, der in Dankelsried im Quartier lag, zu beschweren, und um Schutz und Sicherheit anzusuchen, der sie sehr liebreich aufnahm, und ihr Ansuchen auch sogleich genehmigte, indem er ihnen einen Korporal und 3 Gemeine mitgab, die die Ueberläufer vertreiben und ins Lager zurückweisen mußten, welche den ihnen gegebenen Auftrag auch getreu erfüllten. Allein die Freude und Ruhe war von kurzer Dauer; denn Nachmittags um 3 Uhr am 11ten kam die Wache, und um 6 Uhr Abends erhielt sie schon wieder Befehl, in das Lager zu kommen, weil die Republikaner bereits in Ungerhausen und Schweighausen wären, und man also

alle Augenblicke einen Ueberfall zu befürchten hätte; welcher Angriff denn auch den 12ten Morgens wirklich erfolgte. Denn zwischen 9 und 10 Uhr brachen die Republikaner bey Erkheim und zum Theil bey Schlegelsberg hervor, und vertrieben die Kondeer aus ihrem Lager.

Ankunft, Aufenthalt und Abmarsch der Republikaner.

Welcher Vernünftige wird wohl dem erdichteten und falschen Gerüchte, als hätten wir die Republikaner beschrieben, Glauben beymessen? Es war ja nicht die geringste Ursache dazu vorhanden, auch würden die Republikaner, auf dieses geäusserte Verlangen hin, ihren Plan sicher nicht geändert haben, wenn sie einen andern entworfen hätten. Ihre Kriegsfeinde zogen ihnen vor, denen sie allerdings nachrücken mußten. Die Behandlungsart aller Parthieen war fast an jeglichem Orte, nur daß manchmal die Städte ein besseres und leichteres Schicksal, als die Landschaften hatten, gleich. So unwahr und grundlos diese ausgesprengte Sage war, worüber selber die Republikaner lachen würden, so verbreitete sie sich doch allgemein über unsere Stadt, der ich hier, wie andern, öffentlich widerspreche.

Eben so muß einigen republikanischen Offizieren erzählt worden seyn, (wenn doch nur eine erzählte Sage, ehe man sie weiter verbreitet, geprüft würde,) man habe die auf der Bergerstraße gefangenen Kondeer den Kaiserlichen ausgeliefert. Diese republikanische Offiziere beschwerten sich darüber gegen den Hrn. Pfarrer Rehm von Lauben, und sagten: Memmingen habe sich nicht gut gegen die Republikaner benommen. Der Herr Pfarrer fragte: wie so? darauf erzählten sie ihm obige Sage; er aber erwiederte: er wisse es zuverläßig, daß damals kein Kaiserlicher mehr in der Stadt gewesen. (Denn die kaiserl. Werbung begab sich schon am 30. Julius von hier weg.) Sie sahen das Grundlose obiger Erzählung ein, und wurden beruhigt. Also beschrieben ist keine Parthie geworden, und man betrug sich gegen jegliche so, wie es Klugheit und Billigkeit erfoderte. Ueber Memmingens Verhalten wird sich auch mit Recht kein Theil beschweren können.

Republikaner in Volkratshofen.

Den 9ten August in der Frühe sah Volkratshofen die ersten republikanischen Vorposten, die das Dorf rekognoscirten, und sodann der Stadt zu eilten. Ein Theil der

Armee des Generals Ferino zog sich indessen von Marstetten her der Brücke zu, und blieb jenseits derselben bis Nachmittags stehen. Erst gegen 2 Uhr wurde im Dorfe Quartier gemacht, so daß alle Häuser meistens mit Infanterie belegt wurden. Denselben Abend um 8 Uhr wurde unvermuthet das Zeichen zum Aufbruche gegeben; die hier und an der Brücke liegenden Truppen brachen gegen die Stadt auf, kamen aber nach zwo Stunden wieder ruhig zurück, und blieben bis den 10. Morgens, an welchem die daselbst gelegene Abtheilung des Ferinoischen Korps ruhig aufbrach; ihr folgten die noch rückwärts befindlichen Divisionen, die bis gegen Wurzach hin in Kantonnirungen lagen, so daß Freytags den 12. die ganze Armee Volkratshofen durch defilirt war, und zwar dießmal ohne beträchtlichen Schaden zugefügt zu haben.

In der Stadt.

Am 9. August früh vor 7 Uhr zeigten sich schon republikanische Patrouillen, die 1 Kondeischen Offizier, 4 emigrirte Geistliche und einen verspäteten kaiserl. Werber zu Gefangenen machten, denen sie ihre reichlichen Börsen abnahmen. Nachmittags haben der Geheimde Hr. von Heuß, Herr Kanzleydirektor von

Lupin, und Herr Senator Schelhorn, dem in Eitrach gelegenen General Ferino, welche er sehr wohl aufnahm, die Aufwartung gemacht. Nach Zurückkunft der Herren Deputirten sind die Becker gleich angehalten worden, nur genug Brod zu backen. Das Brod- Bier- und Brandtwein-Magazin ist zum Behuf der Republikaner in die Kinderlehrkirche gelegt, und das Zeughaus zum Heumagazin gemacht worden. Am 10ten liessen sich wieder einige republikanische Patrouillen in unserer Stadt sehen; sie kauften Verschiedenes in den Läden ein, bezahlten aber nur mit Mandats, die für hiesige Kaufleute ohne allen Werth waren. Hiedurch ward bewerkstelliget, daß alle Kaufläden verschlossen blieben; es schien daher einige Zeit selbst bey dem Gewühle von Menschen dennoch sehr todt zu seyn. Von diesem Tage an ist auch auf Befehl des Generals Ferino mit keiner Glocke zu keiner Zeit mehr (bey uns. Fr. in dem Früh-Gottesdienste geschah es zum letztenmale) bis auf den 26. August geläutet worden, das im Anfang sehr ungewohnt vorkam, und gleichsam eine völlige Ohnmacht des Staats anzeigte. Am 11. August früh halb 8 Uhr zogen die Republikaner wirklich in unsere Stadt ein. General Ferino bekam in dem von Hermännischen Bau sein Quartier. Dieser General ist ein sehr leutseliger und menschenfreudlicher Mann, der selbsten öfters den Wunsch nach Frieden äusserte.

Eine große Anzahl Stabs- und andere Offiziere sind in angesehene Bürgershäuser einquartiert worden. Mehr als 6000 Mann Infanterie und Kavallerie marschirten zum Krugsthor herein, und meistens zum Niedergassen- und auch zum Kalchsthor unter Begleitung einer türkischen Musik hinaus. Ein Bataillon von 900 Mann lagerte sich auf dem Weinmarkt, von diesem zogen sie auf den großen Markt mit türkischer Musik, welche den Marseiller Marsch: ça ira spielte, stellte sich daselbst en quarré, und wurde in die Bürgershäuser verlegt. Verschiedene Herren z. B. der gegenwärtige Herr Consulent von Wachter, Senator Schelhorn, G. von Unold, J. von Lupin, Dav. Steiner, nahmen jeder einen Haufen mit sich, und quartierten 2 — 4 Mann, ohne Ansehen der Person in die Bürgershäuser, so noch keine Offiziere hatten, ein. Dieser Infanterie folgte noch eine Kompagnie Chasseurs mit Roßschweifen auf ihren Casquetten, welche auch zu 2 — 3 Mann in die Bürgershäuser, selbst in solche, die keine Ställe für die Pferde hatten, gelegt wurden, und daher mußte in vielen Häusern der Hausgang, in andern kleine Höfe zum Pferdestall dienen. Weil die Bewohnungen und Gelegenheiten mancher Bürger zu unbekannt waren, so entstand dadurch manche Unbequemlichkeit. Auch foderte die einzuquartierende Mannschaft allezeit plötzliche

Einquartierung, und ließ zu einer genauen und verhältnißmäßigen Eintheilung keine Zeit. Solche Einquartierungen fielen nun freylich, da kein Bürger dergleichen erlebte, und diese Gäste ziemlich kostbare Bedienung und Aufwartung z. E. Wein, der in unsern Bürgershäusern selten ist, verlangten, auch die übrigen Lebensbedürfnisse in sehr hohem Preise stunden, und alles umsonst nach den Artikeln des Waffenstillstandes geliefert werden mußte, ziemlich schwer und hart der Bürgerschaft auf. Ein anderer Theil der durchmarschirten Republikaner hatte sich in den benachbarten Dörfern einquartiert; noch ein anderer kampirte unter freyem Himmel, bey angezündeten Feuerhaufen, (diese und das Kondeische Lager verringerten sehr den Holzvorrath der Stadt,) wozu die Witterung günstig war. In der Nacht ließ die Obrigkeit allen Roggen, der im Kornhaus war, in Beschlag nehmen, und jedem Müller 6 — 8 Malter in die Mühle fahren, um so schleunig als möglich, denselben zu mahlen, damit schnell hinlänglich Brod gebacken werden konnte. Den folgenden Tag am 12ten schlug man schon um halb 3 Uhr Reveille und gegen 4 Uhr eilten im schnellen Fluge fast alle hier im Quartier gelegenen Republikaner zur Stadt hinaus; schon zwischen 7 und 8 Uhr waren die Vorposten der Kondeer und Republikaner beym h. Kreutz unweit Westerheim aneinander; bald darauf rollte

der Donner der gelößten Kanonen in der Luft einher. Viele unserer Einwohner staunten und sahen einander wie versteinert an, als sie die französischen Krieger erblickten, die statt Uniformen, meistens nur zerfetzte Lappen und zerrissene Beinkleider (bey einigen erblickte man schon, doch aber nur noch sparsam, bey ihrer Rückkehr weit häufiger, geraubte Effekten, Beinkleider von Bettzügen u. s. w.) an ihren Körpern hangen hatten. Welch ein grosser Abstand war hierinnen zwischen ihnen und der Kaiserlichen Armee. Die Hauptleute marschirten zu Fuße vor den Kompagnien her, und die Lieutenants folgten ihnen nach. Die Waffen der Gemeinen, unter denen sich auch viele große Männer, aber noch weit mehr kleine junge Bürschchen befanden, waren größtentheils mit Rost bedeckt, die Röcke zerrissen, viele giengen sogar auf den bloßen Füssen, manche sahen sehr verwahrlost und schmuzig aus, als hätten sie sich schon Jahre lang nicht gereiniget und gewaschen, das sonsten mit den Sitten der Franzosen, die das Lob der höchsten Reinlichkeit hatten, stritt. Manche trugen die Flinten geschultert, andere verkehrt, noch andere an den Riemen. — Bey ihrem Rückmarsche waren viele mit geraubten Sachen aller Art beladen, andere hatten Brodlaibe, Stücke Fleisch, Kraut u. s. w. an die Bajonette gesteckt. — In den Quartieren fiengen sie meistentheils gleich, ehemals den

Franzosen nicht eigen, zu rauchen an. Viele konnte man durch zuvorgekommene Höflichkeit und freundliche Gesichter gewinnen, so daß sie sehr artig, bescheiden und zufrieden waren, (doch verlangen wir sie als Krieger nicht mehr zu sehen) andern aber, die Brutalität zeigten, durfte man nur ernste Entschlossenheit und standhaften Muth entgegen setzen, darüber sie dann erschracken, sich beschämt fühlten, ganz zufrieden wurden, und sagten: gut Vater, Franzos gut! In der Stadt selbsten kann man sich nicht sehr über ihr Betragen beklagen, obgleich einmal einige, die Munizipalität, nach ihrer Benennung, arretiren zu lassen, droheten, worüber aber heimlich gelacht wurde. Unter dem gemeinen Mann, welches rechtschaffene Offiziere selbsten (aber auch unter diesen lernte man manche schlechte und rohe Männer kennen) bedauerten, befanden sich manche (doch konnte man auch unter ihnen viele artige und gutdenkende zählen) ohne alle Erziehung und Kultur, so daß sie mehr einer zusammengelaufenen Rotte glichen. Diese betrugen sich auch am schlechtesten und wildesten. So entstand am 13ten Abends im Wirthshaus zum Baurentanz ein großer Lärm. Der Wirth mußte, da er dem Verlangen eines Husaren nicht entsprechen konnte, die Flucht nehmen; 4 Husaren (wovon ich Augenzeuge gewesen bin) verfolgten ihn mit blanken Säbeln. andere von den Fußgängern

mit ihren Gewehren sammt aufgepflanzten Bajonetten. Der Kommandant Sabattier, ein gutgesinnter Mann, welcher bey Herrn Christoph von Hartlieb im Quartier lag, zu dem der Wirth seine Zuflucht nahm, verschafte ihm Ruhe. So waren auch den mehrsten Franzosen die Pechpfannen, welche des Nachts angezündet wurden, sehr verhaßt, und dienten ihnen zu manchem Muthwillen; sie warfen entweder dieselbigen um, oder schmießen sie wohl gar ins Wasser; beym Kornhaus nahm z. E. einer dem wachstehenden Sacktrager die Pechpfanne und warf sie, mir und dir nichts, in den Stadtbach, in welchem sie bis auf den andern Morgen blieb. Andern Unfug und Muthwillen, den sie trieben, will ich übergehen. Das Schicksal der Dörfer aber war weit von dem Schicksale der Stadt entfernt, und in größern Dörfern gieng es wieder weit erträglicher zu, als in kleinern: besonders auf den Einödden haußten sie übel, erpreßten Geld, das freylich die Bauern größtentheils weislich versteckt hatten. Den sogenannten Sachsenweber wollten sie, weil er ihnen kein Geld geben wollte, aufhenken, er wurde aber noch von 2 Besserdenkenden glücklich gerettet. Der Wirth in Amendingen mußte auch ihre räuberische Hand fühlen. Am 11. August früh um 9 Uhr ritten 7 Chasseurs zu seinem Wirthshaus, tranken und aßen in aller Zufriedenheit, verlangten für 3 Federthaler Münze, die sie

dem Wirth gaben, ganze Thaler: der Wirth, nichts böses argwöhnend, brachte sie, die Reiter nahmen Abschied; 3 worunter ein Offizier war, ritten weg, 4 davon begaben sich wieder ins Haus, fielen über den Wirth her, und verlangten Geld, er both ihnen seine bey sich habende auf 16 fl. sich belaufende Baarschaft dar, aber nicht damit zufrieden, schleppten sie ihn die Treppe hinauf, nöthigten ihn sein Wohnzimmer zu öfnen, und ließen ihm an 294 fl. einen halben Federthaler liegen. Durch Vermittelung des Herrn Chr. von Daumiller, schickte der, bey Herrn Gradmann gelegene General, alsobald Wache hinaus, mit dem scharfen Befehl, wofern einer von seinen Leuten den geringsten Exzeß begehe, so soll er gleich erschossen werden. Alle die nun nachher ins Quartier kamen, betrugen sich sehr artig und bedauerten das unanständige Betragen ihrer Brüder. Gleiches hätte dem Wirth von Künersberg, dem sie seine Keller ebenfalls leerten, wiederfahren können, wenn er sich nicht eine Salvegarde von ihnen erwirkt hätte. In der Nacht vom 11. bis 12. marschirten viele Truppenabtheilungen mit Kanonen und Munitionswagen theils durch die Stadt, theils an derselben vorbey, so wie auch am 12. den ganzen Tag über.

Die Republikaner in Steinheim.

Den 10. August Abends schickten die bey Egelsee gelegenen Republikaner 8 Husaren nach Steinheim, und baten sich 200 Maas Bier und Brod aus. Nachts um 10 Uhr wurde ihnen das Verlangte vom Herrn Pfarrer, Ammann und Führern ins Lager gebracht. Dieser Gesandtschaft begegneten sie aufs höflichste, und versprachen, nachdem ihnen der Herr Pfarrer bey dem fürchterlichsten Feuer, um das sie lagen, den Kontrakt des Waffenstillstandes vorgelesen, und sie um gütige Behandlung für das Dorf gebeten hatte, bey ihrem morgenden Einbruche Niemanden irgend ein Leid zuzufügen, welches sie auch in der That treulich hielten. Tags darauf kamen sie auch wirklich nach Steinheim, stellten mehrere Piketer aus, und hielten sich ganz ordentlich. Im Wirthshause, wo der Wirth sich aus zu großer Aengstlichkeit von seinem Hause entfernt gehalten, hielt der Herr Pfr. durch seine persönliche Gegenwart sie ab, ihre durstigen Gurgeln nicht im Weinkeller, sondern nur in dem Zimmer zu waschen; wodurch wirklich ein beträchtlicher Schaden, der dem Wirthe, wenn sie in Keller gedrungen, hätte zugefügt werden können, abgewandt wurde.

Ob sie gleich tapfer ohne Zahlung darauf loszechten, so war dieß doch noch erträglich, indem sie sonst keinen Schaden thaten. Nach dieser kizlichen Unterhaltung, und nachdem sie sich wieder aus dem Dorfe begeben hatten, gieng der Hr. Pf. wieder nach Hause, und sagte zu seinem Nachbar, sogenannten Kurringer: die Republikaner sind doch ganz bescheidene Leute, ich einmal habe es so eben erfahren, daß sie sich doch noch besänftigen lassen. Ja, das sind brave Leute, erwiederte Letzterer, sie haben mir so eben nagelneue Schuhe ausgezogen. Ey daß dich — brav — es ist doch nicht Recht, da ich ihnen nur blos zusah, und an gar nichts Unrechtes dachte. Freylich, aber was will man machen, wenn man in solcher Leute Gewalt ist. Am nämlichen Tage kamen oft 20 — 30 Chasseurs auf einmal, immer mit blossen Säbeln vor den Pfarrhof geritten, und verlangten, aber mit Höflichkeit, Wein, Bier und Kirschenwasser, welches ihnen der Hr. Pf. allemal unter vielen Komplimenten, sein schwarzes Käppchen in der Hand, selbsten darreichte. Zum Glück hatte der Hr. Pf. sich vorher mit Wein und allem Möglichen, um einen Wirth vorstellen zu können, und von beleidigenden Reden verschont zu bleiben, versehen. Viele Soldaten, die oft am trozigsten aussahen, und im Weigerungsfalle Tod und Verderben drohten, gaben ihm die schmeichel-

haftesten Worte, ja drückten ihm beym Abschiede treuherzig und dankbar die Hand. Zwey ganze Tage giengen unter heimlicher Furcht und unzähligen Komplimenten dahin, mithin aber auch fast alles, was zu des Leibes Nahrung und Nothdurft unentbehrlich gehört. So wurden die ersten Auftritte mit den Republikanern glücklich überstanden.

Den 11. August, als die ganze Armee des Generals Ferino in und bey Memmingen einrückte und durchmarschirte, kam nach Steinheim eine Division von ungefähr 800 Kavalleristen, vom 12ten Regiment. Diese 800 Reiter stellten sich bey des Kurringers Hause von der Kirche an bis gegen den Pfarrhof in zwo gerade Linien, stiegen von ihren Pferden ab, und erwarteten in höchster Ungeduld ihre Einquartierungszettel, worauf sich der Hr. Pfarrer sogleich zu dem kommandirenden Chef hinbegab, ihm unter tiefen Komplimenten ein geschriebenes Zertifikat, das den Waffenstillstand betraf, mit folgenden Worten überreichte: Herr General, ich nehme mir ehrerbietigst die Freyheit, Ihnen allerunterthänigst zu melden, daß mir meine l. hiesigen Gemeindsglieder aufgetragen haben, Ihnen zu sagen, daß sie sowohl für ihre Reiter, als Pferde auf alle nur mögliche Weise in Speise, Trank und Fourage sorgen wollen; daß sie sich aber auch Schonung des Eigenthums und eine gütige und geduldige Behandlung von

Ihnen

Ihnen ehrfurchtsvoll ausbäten. Ihre leutselige Mine, Herr General, gegen mich bürgt mir für die Erhörung meiner Bitte. Ich bin der Pfarrer des Orts. Ist es Ihnen mit einigen Staabsoffizieren gefällig, sich bey mir in meinem Pfarrhofe einzuquartieren, so rechne ich es mir zur größten Ehre an. Was ihre Bitte wegen ihrer Gemeinde anbelangt, antwortete er darauf mit der einnehmendsten Herablassung, so soll sie gewiß erfüllet werden; aber bey Ihnen werde ich mich nicht einquartieren; weil sie durch die vielen Ordonanzen, die heute zu mir kommen, zu sehr beunruhiget würden. Ich quartiere mich im Wirthshaus ein. Auf vieles Bitten und Versicherung ein weiches gutes Bett zu bekommen, ließ er sich endlich bereden, im Pfarrhof zu logiren. Nun mußten alle Reiter sich wieder zu Pferde setzen, Fronte machen, und der Chef las ihnen zu Pferde das Zertifikat vor, und setzte die kurze Ermahnung hinzu: Kameraden, macht unserer Armee durch ein rechtschaffenes Betragen Ehre, wer hier einen Exceß begeht, wird von mir nachdrücklich geahndet werden. Mein Quartier ist bey diesem geistlichen Herrn. Darauf wurde jedem sein Quartier angewiesen. Der Herr General, Obristlieutenant Kuffer aus Straßburg gebürtig, und ein Adjutant nahmen den Hrn. Pfarrer bey der Hand, und giengen mit ihm in Pfarrhof, wo sie letzterer bestmöglichst bewirthete, ob er gleich ohne

Frau und Köchin selbst Koch und Kellner seyn mußte. Als bey Tisch des Hrn. Pfarrers Wein für die mehrern Staabsoffiziere, die sich bey der Tafel noch eingefunden hatten, zu schlecht war, so ließ der General aus seinem Bagage-Wagen ein Fäßchen delikaten Markgräfler-Wein holen, und wartete davon reichlich auf. Dem Hrn. Pfarrer verehrte er noch 4 Maas franz. Brandtwein, welchen aber 2 Reitknechte den andern Tag wieder mitspaziren zu lassen, für gut befanden. Die Reiter hielten sich im Dorfe der Ermahnung gemäß; nur etwa ihrer 6 ersuchten beym Abmarsche einige gutmüthige Bauern, bey denen sie einquartirt waren, um einige Federthaler, die ihnen in solchen Umständen nicht wohl abgeschlagen werden konnten. Von hier aus gieng es Morgens um 4 Uhr nach dem Zollhause St. Barbara, das zwischen Ungerhausen und Erkheim liegt, nachdem schon Tags vorher 1000 Husaren dahin geritten waren. Diese leztern hielten sich aber nur eine Stunde an dem Steinheimer Pfarrhofe bey dem General auf. Die folgenden Tage und Wochen kamen im Durchmarsche mehrere Offiziere und Gemeine Truppenweis in den Pfarrhof. Unter andern einmal 48 Gemeine franz. Grenadiers, die sich aber mit Kirschenwasser, Bier und Tabak glücklich abspeisen liessen. Anfänglich machten sie dem Herrn Pfarrer etwas bange, weil sich alle in der untern Stube mit ihren geladenen Gewehren

aufgehalten hatten; doch waren sie auf seine Vorbitte sehr vorsichtig mit ihren Gewehren. Ehe sie ins Haus hereinkamen hatte einer dem andern die Mütze genommen, sie auf den Schlagbaum aufgehängt, und sie sodann herabgeschossen. Als sie weggiengen, präsentirten sie vor der Frau Pfarrerinn, aus Dankbarkeit für ihre Mühe, das Gewehr. Ueberhaupt führten sie sich hier ganz bescheiden auf und das Dorf Steinheim blieb von allen Mißhandlungen befreyt, womit sonst andere Dörfer redlich heimgesucht wurden. Steinheim hatte den Vorstellungen und Bitten des Herrn Pfarrers, wie schon gemeldet, deshalb vieles zu danken. Es blieb aber auch in der That nicht undankbar gegen letztern, indem es ihm als einen Beweis seiner Erkenntlichkeit 4 Karolins aus der Gemeindekasse gleich nach dem ersten Abmarsche der Republikaner verehrt hatte; zugleich machte der Ammann dem Herrn Pfarrer zu wissen, daß, wenn wieder viele Patrioten Truppweis kommen sollten, er nur im Wirthshaus Bier und Kirschenwasser auf Rechnung der Gemeine könnte holen lassen, weil dadurch, daß die Republikaner beym Pfarrhofe sich aufhielten, verhindert wurde, daß sie nicht hin und wieder in einzelne Baurenhäuser liefen. Diese Klugheitsregel wurde dann öfters mit gutem Erfolge ausgeführt.

In Lauben.

Früh um 9 Uhr drangen einige Republikaner ins Dorf ein, und verlangten vom Ammann 25 Karolin als eine Verehrung, weil sie die Kondeer vertrieben hätten, die sie auch erhielten. Zwey Tage lang hatte der Herr Pfarrer daselbst 11 französische Soldaten, die Schneider waren, im Quartier; in seinem Stadel arbeiteten sie emsig und wurden von ihm verpflegt. Auch mußte er während dieser Zeit 8 Offiziere speisen, die nach der Mahlzeit immer gleich wieder ins Lager eilten. Die Offiziere waren sehr höfliche und menschenfreundliche Herren.

In Frickenhausen.

Des Nachmittags kam an die Gemeinde zu Frickenhausen eine schriftliche Requisition, nach welcher dieselbe bis auf den folgenden Abend um 6 Uhr, bey angedrohter Strafe 4000 dreypfündige Laib guten Brods liefern sollte. Man ließ die Unmöglichkeit dieser Lieferung dem Kommissionair anzeigen. Nach erhaltener, nicht gewünscht ausgefallener, Antwort, wurde im Pfarrhof Gemeindeversammlung, welches

das erstemal im Pfarrhaus war, gehalten. Man beschloß, die Foderung zu entrichten. Am bestimmten Abend erschienen 2 Unteroffiziere, um die gemachte Foderung einzutreiben; auch ward von ihnen zugleich für 6 Offiziers ein Abendessen bis 7 Uhr bestellt. Es erschienen um halb 8 Uhr ein Kommandant, sein 12jähriger Sohn und 5 Lieutenants. Sie entschuldigten sich wegen ihrem Besuch, und waren sehr höflich und vergnügt, selbst da noch, als es an Wein gebrach. Auch erlaubte der Kommandant am folgenden Tag, als am 14. August, in die Kirche läuten zu lassen. Während den freundschaftlichen Unterredungen kam der Bader, und bat um Hilfe; gleich eilte ein Offizier hinweg und schaffte Ruhe. Nach Verfluß einer Viertelstunde läuteten einige Franzosen im Pfarrhause an, alsbald fertigte sie ein Offizier ab, und der Kommandant wetterte zum Fenster hinaus, daß es das halbe Dorf hörte. Durch die Gegenwart dieser Offiziere wurde ein Tumult im Wirthshaus, als dem Wirth das Bier ausgieng, gestillt. Die Nacht hindurch war ruhig, besonders deswegen, weil auf Befehl des Kommandanten die ganze Nacht durch eine Extra-Patrouille im Dorfe seyn mußte. Nachts um 10 Uhr brachen sie auf, und dankten sehr höflich. Einzelne unangenehme Begegnungen fielen freylich vor; wer kann aber diese unter einer so großen Men-

schenmasse verwehren? so ward der Ammann, als er mit einem Führer nach Rieden wollte, um die Fuhrleute auszulösen, bey Breitenbronn von einigen Republikanern angefallen, und seines Geldes 33 fl. beraubt. Die Fuhrleute lößten sich hernach selbsten mit 2 Karolins aus.

In Erkheim.

Am 12. August Morgens 7 Uhr rückten die Republikaner gegen Erkheim an, und fiengen an von Fürbuch aus das Kondeische Lager auf dem Dankelsriederberge sehr lebhaft zu beschießen. Der obere Theil des Dorfes, von der Mühle bis zum evangel. Pfarrhof, war der Gefahr offenbar ausgesetzt; es fielen auch einige Kugeln im Dorfe nieder, doch hat keine den geringsten Schaden gethan. Die kondeischen Vorposten zogen sich nach und nach zurück, und das Lager auf dem Berge brach auf. Im Dorf selbst war alles voll Verwirrung und Schrecken. Die Leute versteckten sich entweder in Kellern, oder suchten nach Dasperg und Arlesried zu entfliehen, wo sie aber mehrentheils von den Soldaten rein ausgeplündert wurden. Der evangelische Pfarrhof hatte ohne Zweifel die gefährlichste Lage, er war dem Angriffe am ersten ausge-

setzt, und Kugeln pfiffen an den Fenstern vorbey. Deßwegen suchte der evangelische Herr Pfarrer Zangmeister mit den Seinigen im untern Dorfe, wo sich bey der Kirche eine ganze Menge Leute versammelt hatte, einige Sicherheit und verließ sein Haus, nachdem er vorher alles sorgfältig verschlossen hatte. Allein er kam nicht weit. Kaum hatte er sich 100 Schritte von seiner Bewohnung entfernt, so ritten 2 kondeische Offiziere vor denselben hin und 2 gemeine Husaren holten ihn mit bloßen Säbel zurück. Die beyden Herrn Offiziers wollten nichts als des Herrn Pfarrers Atlas, und ein silbergarniertes Messerbesteck zum geneigten Andenken, sobald sie das Verlangte empfangen hatten, ritten sie weg. Nun wollte gedachter Herr Pfarrer wieder zu den Seinigen, die voll Todesangst auf ihn warteten; allein 4 Husaren, denen er begegnete, nahmen ihm seine Taschenuhr, seine Baarschaft und seinen Ring ab, darauf konnte er ungehindert bis zu der katholischen Kirche fortwandern, ohne jemanden, als einem einzigen Husaren zu begegnen, der auf einem schönen, seinem verehrungswerthesten Herrn Kollegen dem Kath. Herrn Pfarrer gestohlenen Pferde auf und davon ritt. Ueber 3 Stunden hielt er sich mit den Seinigen bald auf dem Kirchhofe, bald in einem benachbarten Hause auf; als er aber endlich sah, daß die Republikaner das Dorf völlig im Besitz hatten, begab er sich wieder

in seine Wohnung. Aber er hatte keinen gar erfreulichen Anblick. Mehr als 30 Soldaten stunden um seine Wohnung herum, die sich recht viele Mühe gaben, die Thüren zu erbrechen. Er fragte sie höflich, was sie in seinem Hause verlangten, sie antworteten eben so höflich, daß sie ihn nur um Wein oder Bier ersuchen wollten, weil es sie gewaltig dürste. Allein er mußte ihnen antworten, daß ers bedaure, ihnen mit keinem von beyden aufwarten zu können, weil die Kondeer Küche und Keller rein ausgeplündert hätten; doch der Herr Pfarrer mußte ihnen aufmachen; sie sahen gleich die Kellerfallen, und bemühten sich alle hinunter, kamen aber gleich wieder ganz betrübt zurück, fluchten über die Kondeer, ersuchten darauf um Wasser, das ihnen herzlich gern gereicht wurde, und zogen dann im Frieden, ohne weiter etwas zu verlangen, ab. Im Dorfe selbst gieng es inzwischen ziemlich lebhaft zu; die Republikaner waren alle hungrig und durstig, und fanden überall alles leer. Viele wollten deßwegen Gewalt brauchen, und versetzten die guten Leute in Angst und Schrecken. Jede Gans, Ente, Henne oder Taube, die sich auf der Straße blicken ließ, war ein augenblickliches Opfer des Todes. Sobald es im evangelischen Pfarrhaus etwas ruhiger wurde, gieng Herr Zangmeister mit dem Gerichtsammann zum französischen General, der beym Adlerwirth logirte, und

bat, daß doch die Leute in etwas zur Ruhe gewiesen werden möchten, bis Lebensmittel herbeygeschaft werden könnten. Der General wieß den Herrn Pfarrer an den Kommandanten, der im andern Wirthshaus war. Dieser hörte den Hrn. Pf. ganz gütig an, und gieng sogleich mit ihm in die Mühle, wo die Soldaten großen Unfug trieben, und mit Gewalt ins Haus brechen wollten; er verwieß ihnen ihre Aufführung ernsthaft und gieng hernach noch in mehrere Häuser, und ermahnte seine Leute zur Ordnung und zur Ruhe. Auf den Abend speisten im Pfarrhaus 3 Offiziere und lagen daselbst im Quartier, die mit dem, was die Kondeer noch übrig gelassen hatten, sich genügen ließen, und artig betrugen. Ruhig legte sich nun alles, nach so mannigfaltigen Auftritten und Arbeiten des Tages, schlafen: aber die Ruhe dauerte nicht lange, denn bald ward alles durch Feuergeschrey wieder aufgeweckt. Zwey Häuser im untern Dorfe waren durch Wachfeuer, die die Soldaten gar zu nahe an denselben gemacht hatten, in Brand gerathen, und brannten gänzlich ab, ohne daß nur das Geringste hätte gerettet werden können. Ein ganz nahe dabey stehendes schönes neugebaute Haus würde ohne Zweifel das nämliche Schicksal gehabt haben, da nur eine einzige Feuerspritze bey der Hand war, und wenige Leute sich aus ihren Häusern getrauten, wenn nicht die französischen Offiziere selbst herbeygeeilt

wären, und ihre Leute zum Löschen angetrieben hätten. Mein guter Freund, der mir diese Nachrichten gütigst mittheilte, macht hiebey in seiner Beschreibung die seinem Charakter Ehre machende Anmerkung: „Ich halte es für ein sehr erniedrigendes trauriges Geschäft, nur die Schandthaten, die von den Franzosen in unserm guten Schwaben verübt worden sind, zu sammeln und aufzuzählen. Hingegen, fährt er fort, gewährt es mir immer Freude, wenn ich auch nur Eine Handlung lese, die den Menschen von einer guten Seite zeigt, und deswegen glaube ich, daß es angeführt werden darf, daß bey dieser Feuersbrunst einige gemeine Soldaten, die in dem obengenannten dem Feuer so nahen Hause im Quartier lagen, ihrem Hauswirth nicht nur im Retten seiner besten Habseligkeiten eifrig halfen, sondern auch gegen eine kleine Belohnung alles, was nur in Garten hinausgetragen wurde, sorgfältig bewachten, und ihm sogar einen Schmalzkübel, den sie versteckt hatten, ordentlich wieder zustellten."

In eben dieser Nacht fiel zwischen den Kondeern und Republikanern ein hitziges Treffen vor, das sich vom Mindelberg bis beynahe Dankelsried erstreckte. Im Kamlacher-Wald, besonders beym Erleberg gieng es am hitzigsten zu, und erst durch die Gegenwart des Generals Abbatucci, der bey der Frau Burgermeisterinn von Zeller in Memmingen lo-

girte, wurden die Kondeer genöthigt, sich nach einem beträchtlichen Verluste zurückzuziehen, auch die Republikaner haben einen starken Verlust erlitten. Die auf dem Platz Gebliebenen sind meistentheils sehr elend begraben worden. Der Verfasser dieses Tagebuches, welcher nach einigen Tagen das Schlachtfeld bereiste, sah selbsten noch die Eingeweide, Hände und Füsse der Begrabenen. Bey diesem Treffen waren auch 2 ledige Bauernsöhne von Erkheim, die den Tag vorher mit ihren Pferden 2 Kondeische Kanonen wegführen mußten. In der Nacht mußten sie wieder mit den Kanonen von Auersbach aufbrechen, und beym Erleberg Halt machen. Der eine von ihnen, ein Sohn des Joh. Georg Klings, wurde durch eine Flintenkugel, die ihm durch den Kopf gieng, plötzlich getödtet, und so wie er fiel, rein ausgezogen; der andere, des Joh. Guthlers Sohn, stand an seiner Seite und brachte, da er den andern Tag Gelegenheit fand zu entkommen, einen von 4 Kugeln durchlöcherten Hut mit nach Haus. In dem bey Erkheim nahe liegenden Weiler Dankelsried floh alles sammt den Pferden, die sie retten konnten, in die dicksten Wälder. Der Samstag über war in Erkheim ganz ruhig, obwohl noch alle Häuser reichlich mit Soldaten versehen waren. Der evangelische Herr Pfarrer hat vom 9ten bis 21sten August 83 Offiziere, 30 Gemeine und 26 Bediente, in

allem 139 Mann gespeißt. Viele unter den in Erkheim gelegenen Republikanern gaben sich besonders viele Mühe versteckte Sachen aufzusuchen, und waren darinn sehr glücklich. Wenn sie einen Beutel mit großen Thalern fanden, so zeigten sie es ihrem Hauswirth mit großer Freude an, der aber dann ein saures Gesicht dazu machte. Die Franzosen haben eine so große Fertigkeit im Auffinden der versteckten Dinge, daß es fast unmögtich ist, dem gemeinen Manne den Wahn zu benehmen, daß es dabey nicht mit rechten Dingen zugehe; aber es ist nichts erklärbarer, als dieses Räubertalent bey Leuten, bey denen es Jahre lang in einer täglichen Uebung steht. Jeder Vernünftige muß dieses von selbsten merken. Hiezu kam noch, daß sich in vielen Orten Verräther (der Verfasser: Die Neufranken in Altfranken, und Graf Soden in seiner vortreflichen Beschreibung haben Beyspiele angeführt,) welche ihnen die Geheimnisse ihrer Mitbrüder entdeckten, fanden.

In Arlesried.

Nachmittags um 1 Uhr am 12ten, als die Franzosen schon in Frickenhausen waren, kamen 3 Husaren, begehrten vom Ammann 2 Fuder Heu, und 8 Säcke Haber, das bis

längstens 4 Uhr ins Lager geliefert werden sollte: allein der Ammann entschuldigte sich, daß er diese Lieferung unmöglich übernehmen könne, weil kein Viertel Haber im ganzen Dorfe wäre. Als sie nun sahen, daß man auf ihre Drohungen nicht achte, und doch nicht ganz leer abziehen wollten, foderten sie endlich einen großen Thaler, der mit allem Vergnügen gegeben wurde, und ritten fröhlich davon. Eine kleine halbe Stunde darauf kamen 9 Mann Republikaner, die bey dem Herrn Pfarrer Bier und Brod erhielten. Drey Offiziere speisten bey ihm, die sich recht artig betrugen, und Nachts um 10 Uhr zu ihrer Kompagnie, die sich am Walde Erkheim zu, gelagert hatte, verfügten. Die Gemeinde mußte 50 Mann speisen. Den 13. Morgens um 3 Uhr geschah der Aufbruch Kamlach zu, wo das heftige Treffen vorfiel. Um 7 Uhr kamen 120 kondeische Reiter vom Baumgärtle ins Dorf, die vermuthlich von den Republikanern in die Flucht gejagt worden sind, sie verlangten Boten, welche aber, ehe eine Stunde verfloß, nicht gestellt werden konnten, weil kein Pferd im Dorfe war; da sie nun so lange nicht warten wollten, auch nicht durften, so ritten sie Frickenhausen zu, aber kaum waren sie vor dem Dorfe auf die Felder gekommen, so wurden sie von den Republikanern überrumpelt, ins Dorf zurückgejagt, und daselbst angegriffen, bey welcher Gelegenheit einem

Kondeer nahe beym Pfarrhofe sein Pferd erschossen und der Reiter stark verwundet wurde. Als nun das Gefecht immer stärker wurde, und man Feuersgefahr, oder doch Plünderung besorgen mußte, so lief, was laufen konnte, dem Walde zu. Dem Herrn Pfarrer, als er nebst den Seinigen aufs Feld kam, ritt ein Kondeer mit gespanntem Pistol nach, verlangte von ihm, mitzugehen und einen sichern Weg zu zeigen. Allein die Sache stand mißlich. Er eilte und entkam glücklich im Walde, wo er sich mit den Seinigen und einigen Gemeindsleuten im Gebüsche versteckte. Auf Zureden einiger Dorfleute, die ihn bisher sämmtlich, treulich und sorgfältig unterstützt hatten, begab er sich in die Stadt. Den nämlichen Abend mußte das Dorf noch 60 Republikaner speisen, die nachher ruhig sich auf ihre Posten verfügten, ja sogar einige den Leuten bey ihren Feldarbeiten, da es wirklich die Erndtezeit war, halfen. Nach einem 2tägigen Aufenthalte in der Stadt begab sich der Herr Pfarrer wieder in seine von Weißzeug und Viktualien ziemlich geleerte Pfarrbewohnung zurück.

Begebenheiten in der Stadt bis zur Rückkehr der Republikaner.

Nun kehre ich wieder in die Stadt zurück. — Den 13. Sonnabends, war in unserer Stadt

wie gewöhnlich Wochenmarkt, aber es war kein Ey, kein Butter, noch sonst etwas zu haben, eine ganz ungewöhnliche Erscheinung. Vormittags kam in das Spital und Frauenhaus ein Lazareth von den verwundeten Republikanern und gefangenen Kondeern, die Anzahl derselben mag sich über 200 belaufen haben. Dreyzehn davon sind hier beerdigt worden. Alle Gasthöfe und Bierwirthshäuser, wie auch einige Bürgershäuser hatten wieder Einquartierungen. Den ganzen Tag über, wie auch am folgenden 14ten, als am 12. Sonntag nach Trinitatis, (an welchem, weil eine große Anzahl Proviantwagen auf dem Kirchhofe stunden, zu S. M. den ganzen Sonntag keine Predigt gehalten werden konnte,) wurden fast in jedem Haus Charpien für die Verwundete gezetzelt, auch viel Betttücher, Hemden und Leinwand ins Lazareth geschickt, wo das Elend des Krieges recht sichtbar war. Am 15. ist das Lazareth, in demselben befanden sich manche Elende und Unglückliche, einem ist z. E. der Arm, einem andern der Fuß abgenommen worden, nach Stockach aufgebrochen, und Nachmittags 2 Uhr passirten einige Kanonen und eine große Menge Munitionswagen hier durch zum Kalchsthor hinaus. Abends wurden die bey Türkheim von den Franzosen gefangen genommene 5 kaiserl. Verpflegs-Offiziere mit ihren Frauen eingebracht, und darauf Stockach zu geführt, aber bald wieder in Freyheit gesetzt.

Weil noch immer kleine Parthien theils von, theils zu der Armee ankamen, und Einquartierungen verlangten, so suchte man von Seiten der Stadt nach Abreise des ersten Kommandanten, beym General Ferino an, daß er den noch hier sich befindlichen Lieutenant, Herrn Komelin, zum Stadtkommandanten ernennen möchte, das auch in einer sehr schmeichelhaften Rückantwort geschah. Dieser zweyte Stadtkommandant, ebenfalls ein sehr braver Mann, logirte bey Herrn D. von Wogau, und hat sich erst den 24. August von hier weg begeben. Während der Zeit suchte nun auch die Obrigkeit mit den Wein- Bier- und Zapfenwirthen abzurechnen; einigen ist ein starker Abzug gemacht worden. Damit kein Einquartierter nach seinem Belieben fernerhin fodern könne, was er wolle, traf man mit dem Herrn Kommandanten die Einrichtung, daß hinfüro jedem Offizier und gemeinen Mann etwas Bestimmtes zu verzehren angewiesen wurde. Auch ist die Veranstaltung getroffen worden, mancher Bequemlichkeit wegen die Häuser in unserer Stadt zu numeriren. Lange Zeit herrschte in Ansehung des Geläuts in unserer Stadt gleichsam eine Todesstille, aber es schien, als ob wir wieder neues Leben empfiengen, oder aus einem engen Kerker in die Freyheit versetzt wurden, als wir am 26. wieder das erstemal nach einer 16tägigen gedauerten Pause, sowohl in

die Kirche als auch zu den gewöhnlichen Stunden läuten hörten; weil gerade an diesem Tage Rathsversammlung gehalten ward, so ist mit dem Rathsglöcklein der Anfang früh um 6 Uhr gemacht worden. In dieser Rathsversammlung legte der gegenwärtige Hr. Stadthauptmann von Seyler, aus freyem Willen, seine Marschkommissariatsstelle nieder, welche Hr. Lieutenant Rupprecht, seiner mancherley Verdienste wegen, nebst der Exspectanz auf die einstens ledig werdende Stadthauptmannsstelle erhielt. Zugleich ist auch von Raths wegen beschlossen worden, daß zur Bezahlung der französischen Kontribution wegen dem Waffenstillstande (Memmingens Antheil belief sich, die Naturalrequisitionen dazu gerechnet, ungefähr auf 110000 fl.) zwey Kriegssteuern entrichtet werden sollten. Allein einige angesehene Bürger machten einige Tage darauf dringende Gegenvorstellungen; daher am 31. August nur eine Kriegssteuer verordnet, wodurch aber die Staatsschulden, da die Kriegsunkosten sehr beträchtlich sind, vergrößert werden mußten, und eine Oekonomie-Deputation niedergesetzt wurde.

Noch darf ich nicht vergessen, anzuführen, daß das hiesige Postamt eine kleine Aenderung, die aber von kurzer Dauer war, erfuhr: am 27sten mußte auf Befehl der Republikaner vom Posthause der Reichsadler abgenommen werden und sich die Herren Postbeamten gefal-

len lassen, französisch-republikanische Kokarden aufzustecken.

Jetzt konnten wir auf einige Wochen freyer athmen und man dankte Gott, daß es uns bisher, alles harten Schicksals, nämlich unentgeldlicher Einquartierungen, kleiner einzelner Räubereyen, (öfters, als so viele Franzosen hier lagen, ängstigten sich viele Einwohner, obwohl unnöthiger Weise, mit der Furcht, die durch Weibersagen noch mehr vergrößert wurde, einer allgemeinen Plünderung) so vielerley erpreßten Requisitionen, die fast unerschwinglich waren, wovon einige ins Quartier bis 2 Stunden vor Augsburg geführt werden mußten, in Stadt und Land demungeachtet dennoch so glücklich ergangen ist.

Die in unserm Seelhaus 4 — 5 gelegene kranke Republikaner (die Verordnung der Medikamente in den Lazarethen, wo sich bald Republikaner, bald Kondeer, bald Kaiserliche befanden, besorgte der jüngere Hr. Doktor Ehrhart, der sich unaussprechlich viele Mühe gab, und unverdrossen war, sich beynahe bey seinen übrigen großen Geschäften aufopferte) sind am 19. September aus Furcht, von den Kaiserlichen aufgehoben zu werden, weiter gebracht worden. Am nämlichen Tage erzählten schon einige Bauern von Erkheim allerley Nachrichten von der baldigen Rückkehr der Republikaner, denen man aber Anfangs keinen Glauben beymessen wollte; aber schon der

folgende Tag bestätigte ihre Aussage. Denn am 20sten früh um 6 Uhr sprengte eine Patrouille kaiserl. Husaren herein und fragte nach den Franzosen; ihnen folgten einige Fußgänger, welche die 3 Thore: das Niedergassen-, Kalchs- und Kempterthor besetzten, zogen aber nach einer Stunde wieder ab, dem Dickenreis zu. Die Husaren streiften hingegen bis nach Berg, und machten 3 französische Offiziere zu Gefangenen. Hinter dem Ziegelstadel bey Berg bis nach Trunkelsberg hatten sich ungefähr 2500 Franzosen postirt; Um halb 8 Uhr erschreckte der Donner der Kanonen (8 bis 10 mal war er hörbar) die Bewohner unserer Stadt; alles horchte wie ein schüchterner Hirsch hoch auf; wirklich flogen auch einige Kanonenkugeln bis zum Kalchsthor, doch ohne einen Menschen zu beschädigen. Zwar hatte diese französische Kolonne nicht die Absicht, die Stadt zu beschießen, sondern auf die Kaiserlichen, die sie vorher gewahr wurden, zu feuern. Nach 10 Uhr machte sich das Korps auf, und marschirte der Stadt zu; dieß verursachte nicht geringen Schrecken und jeder Einwohner sah schon im Geiste Einquartierungen in seinem Hause. Aber das ganze Korps zog an der Stadt vorbey, Steinheim zu, lagerte sich bey der Kapelle an dieser Straße, verweilte ein paar Stunden daselbst, und leerte dem Wirthe von Amendingen seine Bierkeller, die eben bey 4000 Maas faßten;

doch die gesammte Mannschaft betrug sich sehr artig und höflich, überhaupt bemerkte man an ihnen eine gewisse Schüchternheit und Furcht. Nachmittags um 2 Uhr brach diese Kolonne wieder auf, und begab sich der Stadt zu. Man erzählte sich, sie hätte einen Kurier mit dem Befehle zum Rückmarsch erhalten; auch gieng die Sage: Ferino habe sie vorausgeschickt, damit sie die Gegend auskundschaften möchten, ob keine Kaiserlichen daselbst wären, die wahre Ursache aber blieb unbekannt. Ein paar hundert Mann marschirten nach gemachten Vorstellungen, denn das ganze Korps verlangte eingelassen zu werden, in die Stadt ein, die übrigen bezogen ihren alten Standort, den sie frühe inne hatten. Die in der Stadt gelegene Mannschaft besetzte die Thore, die Hauptwache und den Thurm, und so waren an einem Tage dreyerley Wachen unter den Thoren; ihre Vorposten giengen ziemlich weit hinaus, bis zu dem Pfaffenwinkel, Spitalgarten und Hünerberg. Sogleich schrieben sie Requisitionen aus auf Bier, Brod, Fleisch und Brandtwein; es mußten deswegen in aller Geschwindigkeit 4 Ochsen geschlachtet werden. Nach 9 Uhr hörte man einen Kanonenschuß, das Zeichen zum Abmarsch, worauf dann die unter den Thoren u. s. w. gelegene Mannschaft um halb 10 Uhr in aller Stille, so daß man sie kaum gehen hörte, aufbrach und ins Lager mar-

schirte; die ganze Kolonne zog wieder Mindelheim zu, wo sie herkam. Nachts um 2 Uhr brannten ihre Nachtfeuer noch. Von ihnen sagten einige, daß die ganze Armee von Ferino im Rückmarsche, Memmingen zu, sey; aber man glaubte ihnen nicht. Die Kaiserlichen, als sie erfahren hatten, daß Republikaner in der Gegend von Memmingen seyn, suchten dieselben gleich auf; daher ritten am 21. September bey 124 Husaren hier ein, denen ungefähr 50 Fußgänger vom Freybataillon auf Wagen nachgeführt wurden; sie lagerten sich hinter den Hopfengärten bey dem Siechenhaus, und zogen um 4 Uhr, nachdem sie von der Stadt gespeißt worden, Mindelheim zu.

Rückmarsch der Republikaner.

Schon die obige angekommene aus 2500 Mann bestehende französische Kolonne verkündigte die baldige Ankunft der zurückziehenden Armee des Generals Ferino, und wirklich zog am 21. Abends gegen 9 Uhr die ganze Armee schon durch Erkheim.

E r k h e i m.

Der Durchzug durch dieses Dorf dauerte über 3 Stunden, und alles gieng fast bis ans

Ende in der schönsten Ordnung vorüber. Erst gegen das Ende des Marsches riß einige Unordnung ein. Einige Republikaner wollten mit Gewalt in ein Haus einbrechen, der Bewohner desselben stieg auf das Dach, schrie ganz mörderlich um Hilfe, und da ihm die Dorfwache zu Hilfe kommen wollte, so schossen einige Soldaten nach derselben, worauf sie sich, so gut sie konnte, wohlweislich versteckte. In beyden Wirthshäusern wurden Küche und Keller übel heimgesucht, auch ein paar Weibspersonen wüst mißhandelt. In andern Häusern, wo man ihnen aufmachte, nahmen sie mit Milch und Brod vorlieb.

Einmarsch in die Stadt.

Einer der merkwürdigsten und gefahrvollsten Tage, die wir erlebten, war der 22. Sept., der neue Jahrstag der Neufranken. Ungefähr Nachts um 2 Uhr ritten 16 kaiserliche Husaren bis auf den Markt, aber gleich wieder zum Kempterthor hinaus. Schon um halb 3 Uhr standen die Franzosen ungefähr 18 — 20,000 Mann stark vor dem Kalchsthor, und verlangten auf der Stelle eingelassen zu werden, bedrohten im Weigerungsfalle die Thore niederzuschießen. Furcht und Schrekken verbreitete sich unter den, aus dem süßen

Schlummer erwachenden Einwohnern; die Thore wurden geöffnet; die Armee lagerte sich vor unsern Hopfengärten an der Augsburger Straße; die Offiziere kamen herein, diejenige, welche auf ihrem Marsche nach Bayern, schon durch unsere Stadt passirten, bezogen gleich wieder ihre alten Quartiere, die andern wollten auch gleich auf der Stelle in der Nacht noch einquartiert seyn. Um 3 Uhr war der Marktplatz voll mit Dragonern angefüllt: ungefähr gegen halb 4 Uhr zog eine starke Kolonne durch, Volkratshofen zu. Von halb 6 Uhr bis gegen 9 Uhr dauerte der Durchmarsch, bald Kavallerie, bald Infanterie nebst Kanonen und Munitionswagen ununterbrochen fort. Sehr starke Korps marschirten nach 11 Uhr zum Westerthor hinaus. Die Munitions- und Bagagewägen, gegen 300 an der Zahl, welche vor dem Kalchsthor beym Siechenhaus standen, zogen zwischen 11 und 12 Uhr während der Attake unter Bedeckung von 4000 Mann im schnellen Fluge zum Niedergassenthor nach der Egelseer Brücke hinaus. Alles lagerte sich theils auf dem Hünerberg, hinter dem Straßbauer, theils in den Stadtfeldern, Buxheim und dem Ziegelstadel zu. Es waren die Divisionen vom General Ferino und Jordis; ersterer logirte wieder im von Hermännischen Bau, letzterer bey Herrn Senator von Stoll. Die Post kam wieder auf die adeliche Stube. Alle hatten im Sinne, nach einem langen,

mit Strapatzen verknüpften Marsche hier ein wenig auszuruhen. Allein ihre Hoffnung wurde vereitelt; denn gleich nach 7 Uhr kamen die kaiserlichen und republikanischen Vorposten auf dem Ried schon aneinander.

Attake auf dem Ried bey und in Woringen.

Früh Morgens, als kaum die Glocke 5 Uhr schlug, marschirte schon ein Theil des Gyulaischen Freykorps aus 8 bis 900 Mann theils Infanterie theils Kavallerie bestehend, nebst Kanonen und einer Haubitze durch das Dorf Woringen, von denen sich ein paar hundert Husaren am Ende des Dorfs nebst einigen Artilleristen und einer Kanone postirten, die übrigen aber nicht weit vom Dickenreis das Anrücken der Franzosen erwarteten, indessen ein anderer Theil ohne das Dorf zu passiren sich auf der sogenannten alten Kempterstraße an dem Weiler Hezlinshofen vorbey, hinzog, das Ried besetzte, und den linken Flügel des Treffens bildete; während welcher Zeit noch eine dritte kleinere Abtheilung von einigen hundert Mann vorzüglich Kavallerie, Woringen quer durchmarschirte, die Höhe gewann, und in den angränzenden Wäldern Posto faßte. Nach 6 Uhr war es allgemein bekannt, daß ein Treffen bey der Stadt geliefert werden

sollte, wenn sich die Republikaner nicht zu einem schleunigen Abzuge bequemen würden; da dieses nun nicht erfolgte, sondern sie vielmehr 6 bis 7000 Mann stark nebst Haubitzen und Feldstücken anrückten, so geschah, nachdem schon die Vorposten von 7 bis 8 Uhr mit einander plänkelten, nach 8 Uhr in einer Entfernung von einer starken Viertelstunde von der Stadt der erste Kanonenschuß, worauf die Attake begann, und das große und kleine Gewehrfeuer sich anhaltend hören ließ. Eine kaiserliche Kanone stand bey dem Pfaffenwinkel, und suchte die beym Katzenweiher gestandenen 2 Feldstücke der Franzosen zu demontiren, es glückte ihnen auch eines davon schadhaft zu machen. Besonders bey den sogenannten schwedischen Schänzlein und dem Ziegelstadel kamen beyde Parthien sehr hitzig aneinander. Das Blitzen der Säbel und Bajonette in der Sonne war fürchterlich anzusehen. Während diesem Gefechte marschirten einige 1000 Republikaner theils Infanterie, theils Kavallerie vom Hünerberg, Straßbauer, und dem Dorfe Hart, das nebst dem Straßbauer geplündert wurde, dem Ziegelstadel zu, auch zog eine starke Kolonne vom Kalchsthor zum Kempterthor, vor dem das Treffen war, hinüber; mehrere 1000 standen bey der Glasgrube in Schlachtordnung und harrten auf den ersten Wink zum Angriff oder zur Retirade. Die Franzosen schloßen die Stadtthore, und nah-

men die Schlüssel mit sich fort, brachten aber solche nach einigen Stunden Abends 4 Uhr wieder, worauf man sie wieder öffnete. Die Kaiserlichen behaupteten bis gegen 11 Uhr, zu welcher Zeit die Franzosen ungefähr 130 kaiserliche Gefangene nebst einigen Verwundeten in die Stadt einbrachten, die aber gleich nach Eitrach nebst ihren eigenen Verwundeten transportirt, und den andern Tag, weil auch die Kaiserlichen Gefangene machten, wieder ausgewechselt wurden, ihre Position auf dem Ried, und fiengen erst dann an, da die allzugroße Uebermacht der Frankreicher sie auf allen Seiten zu überflügeln drohte, sich gegen das Dorf Woringen zurückzuziehen, lößten ihre unten am Dorfe stehende Kanone zum erstenmal, und gaben dadurch das Signal zur Retirade. Nun giengs von allen Seiten im Sprung durch Woringen hindurch, alles floh, alles retirirte sich, betäubender Schrecken ergrif die Einwohner des Dorfs, der größere Theil derselben wanderte aus, theils nach Grünenbach, theils nach den benachbarten Weilern; nur sehr wenige verbargen sich in ihren verschlossenen Häusern, und die noch übrigen nahmen ihre Zuflucht in die Wohnung des Ammanns, der mit aller Standhaftigkeit auf seinem Posten blieb, und in den evangelischen Pfarrhof, in dem der Herr Pfarrer Stierlin nebst seiner Frau und seinen Kindern sich befand; und weil die Leute sich hier sicherer,

als an einem andern Orte zu seyn wähnten, so versammelten sich in einer halben Stunde an Kindern und Erwachsenen bey 100 Personen, von denen 79 selbst die Nacht hindurch in des Herrn Pfarrers Wohnung zubrachten. Nun wimmelte auf einmal die zur linken Seite des Dorfs Woringen hinlaufende Höhe von Franzosen; sie drangen aus den Wäldern hervor; besetzten den der evangelischen Kirche gegenüber liegenden Burgäst, pflanzten auf dem kahlen Hügel, dem obern Pfarrhause gegenüber, Kanonen auf; Abbatucci, nach Aussage einiger französischen Offiziere kommandirte auf demselben zu Pferde, und die lebhafteste Kanonade gegen die Oesterreicher über das Dorf hin, nahm ihren Anfang. Diese stellten sich ein paar hundert Schritte hinter demselben, führten Kanonen auf, und beantworteten das Feuer ihrer Feinde auf das nachdrücklichste; unter welcher wechselseitigen Kanonade beyde Parthien auf einer Seite die Franzosen, auf der andern die Oesterreicher ins Dorf rückten, Handgemein wurden, mit einem anhaltenden Musketenfeuer auf einander zudrangen, und den ganzen Ort in Pulverdampf einhüllten. Der obere Theil des Dorfs, die Kirche, der Pfarrhof, und die umherstehenden Häuser waren nunmehr der größten Gefahr ausgesetzt; die Frankreicher kamen bis in die Mitte der Kirchgasse, drängten sich zu ganzen Haufen gegen die Kirche und das evange-

lische Pfarrhaus, dessen Hof und Gärten unterdessen mit kaiserlicher Mannschaft angefüllt wurde; aber im Augenblicke, wo sich der Sieg entscheiden sollte, zogen sich die Republikaner zurück; Abbatucci verließ den Hügel, und mit ihm marschirte alle Mannschaft nebst Kanonen und Munition in den Wald und durch denselben über Dickenreishausen gegen die Illerbrücke bey Eitrach. Eben so zogen sich auch die Republikaner auf dem Ried unweit dem Dickenreis freywillig zurück, nachdem sie vorher von den Kaiserlichen aus dem Schachenwäldchen, das sie inne hatten, vertrieben, und dasselbe von den leztern besezt wurde; eine heftige Kanonade aus diesem Wäldchen von den Oesterreichern auf die Franzosen, die sie nicht unbeantwortet ließen, welche sich an der Straße dem Dickenreiser Wald zu postirten, dauerte ungefähr 3 Stunden lang fort. Ungefähr um halb 3 Uhr Nachmittags hörte der Kanonendonner also auf, und das Musketenfeuer ließ nach. Ein Theil der Oesterreicher faßte in Woringen und bey dem Dorfe darauf wieder Posto. Beynahe 3 Stunden dauerte der Kampf in der Mitte und hart um das Dorf her, die ganze Attake aber dauerte über 7 Stunden. Aber erst um 4 Uhr verließen die Republikaner ganz ihre Standörter, und lagerten sich, theils die Infanterie auf der Mittagsseite von Dickenreishausen, theils die Kavallerie auf der Mitternachtsseite von diesem

Dorfe, theils auch in den Stadtfeldern an der Straße nach Volkratshofen, und beym Ziegelstadel auf dem Steinbruch; der den ganzen Tag über ungemein viel ausstund und ausgeplündert wurde. Während der Attake sind verschiedene Requisitionen an die Stadt, und zwar zum Theil von einem Kommissair ziemlich bedrohend gemacht worden. Von den Wachtfeuern der Franzosen schien Abends der Wald zu brennen, dieß war ein fürchterlich schöner prachtvoller Anblick. Erst gegen 11 Uhr zogen alle in unserer Stadt und in der Gegend derselben gelegene Franzosen in aller Stille ab, Volkratshofen und Eitrach zu, und dehnten sich von da bis nach Egelsee aus. Die Franzosen nahmen ein paar Bürger mit in ihr Lager, weil sie einige Gewehre von gemeinen Soldaten sollen gekauft haben, die aber am 28. wohl behalten wieder zurückkamen. Am gedachten Tage, als die Attake vorfiel, mußten 2 Leichen, eine um 1 Uhr, die andere um halb 3 Uhr, weil das Kalchsthor gesperrt war, zum untern Einlaß hinaus ohne Gesang getragen werden, das gewiß Niemand leicht erlebt hat.

Sehr gut war es für uns, daß die Kaiserlichen den Angriff wagten, denn während dem Aufenthalt der Franzosen hätte unsere Stadt manch Trauriges und Unangenehmes gleich andern Oertern erfahren können. Als der Donner der Kanonen gehört wurde, so er-

schracken viele der Republikaner, unter denen einer laut in der Stadt schrie: wir sind verlohren! wir sind verloren! Jedermann dankte Gott, als die Abendstunden dieses gefahrvollen Tages sich näherten, und mit ihnen Ruhe und Stille zurückkehrte. Unvergeßlich wird gewiß jeglichem Memminger dieser Tag bleiben, an dem unsere Stadt so leicht in einen Aschenhaufen hätte verwandelt werden können! Spuren dieses Schreckentages sind noch an den beyden Zimmerhütten und an des Schanzmeisters Hause, wo nachher die Kanonenkugel eingemaurt ward, sichtbar.

Woringens Schicksal an diesem Tage.

Bey der Beschreibung der Attake ist schon vieles von Woringen vorgekommen, das ich hier nicht wiederholen, sondern nur noch mit Wenigem anführen will, worauf gewiß jeder Leser begierig seyn wird, weil sogar im Dorf selbsten Plänkeleyen vorfielen, wie es den Einwohnern ergangen ist, die Gott nicht genug wegen ihrem glücklichen Schicksal danken können. Während der Attake bey und in Woringen schwärmten mehrere Republikaner im Dorfe herum, brachen, wenn sie konnten, und Zeit erhielten, in die Häuser ein, trugen davon was sie erwischen konnten, raubten, bis

sie wieder von den Oesterreichern verdrängt wurden, erhaschten etwa hie und da einen einzelnen Herumirrenden, und nahmen ihm das bisgen Baarschaft ab, die er bey sich hatte, sonsten aber stifteten sie im Ganzen keinen beträchtlichen Schaden, insonderheit, da der Plan einiger miteinander verbundener Franzosen, die aus Rache das dasige Wirthshaus anzünden wollten, weil ihnen der Besitzer desselben die gefoderten 25 Louisd'or nicht sogleich erlegen wollte, durch die Dazwischenkunft kaiserl. Husaren vereitelt wurde. Unerachtet sie manches durchsuchten, doch sich nicht lange verweilen konnten, übersahen sie, was ihnen nahe lag. So hatte ein Dorfeinwohner seine ganze Baarschaft in einem alten Schuh versteckt, wollte ihn unter die Tenne sorgfältig verwahren, und schob ihn bey der gegenseitigen Oeffnung weit ins Freye in seinen Garten hinaus, bey dem viele, ohne ihn gewahr zu werden, vorbey rannten. Den andern Tag fand er den mit Geld angefüllten Schuh in seinem Garten zu seiner nicht geringen Verwunderung. Die beyden Pfarrhäuser, das katholische, welches gleichfalls mehrere Mitglieder der protestantischen Gemeinde freundschaftlich beherbergte, und das evangelische kamen ganz gut davon. Bier, Wein, Brod und Essen, womit sie die Krieger labten, war alles, was sie hier aufopferten, und die Bewohner derselben wurden auch nicht durch die geringste Beleidigung gezwun-

gen, es zu bereuen, daß sie während des ganzen Vorgangs ununterbrochen in ihren Wohnungen geblieben waren. Zum Preise Gottes wurde von allen anwesenden Einwohnern des Dorfs keiner beschädigt, selbsten ihre Häuser blieben unversehrt, und es zeigte sich sichtbar, daß beyde miteinander streitende Parthien den Edelmuth hatten, den schuldlosen Ort zu verschonen, indem von soviel Dutzend Haubitz-Granaten und Kanonenkugeln, die über denselben wegflogen und zerplatzten, kaum 3 oder 4, die durch den Zufall zu nieder geworfen wurden, hie und da ein Dach berührten, und ausser der Oeffnung, die sie im Durchdringen machten, keinen andern Schaden verursachten. Während dem Kanoniren saß ganz ruhig ein alter Mann auf seiner Bank vor seinem Hause, und sah unbekümmert der Attake zu, der gar leicht ein Opfer der Kanonade hätte werden können. Der Leutseligkeit und vortreflichen Mannszucht der k. k. Herrn Offiziere ist es zuzuschreiben, daß der Abend und die hereinbrechende Nacht vorübergiengen, ohne mit einer Ausschweifung der Truppen bezeichnet zu werden, und dem großen Herrn der Heerschaaren gebührt inniger Dank und frommes Lob, der alles gnädig lenkte, daß alle die Gefahren, die dem Dorfe Woringen den gänzlichen Untergang drohten, so schleunig sich entfernten, daß nach wenigen Stunden seine geängsteten Einwohner ihr Hab und Gut, ihr Leib und Leben, und alles, was ihnen werth ist, gänzlich gesichert sahen.

Dicken-

Dickenreishausens Schicksal.

Eines nicht so glücklichen Schicksals konnte sich der Herr Pfarrer Seyfried, und die Einwohner des Dorfs Dickenreishausen, erfreuen. In großem Maaße goß sich über sie das Unglück aus, und erpreßte ihnen manche Thränen des Schmerzes und des Verlusts. Kaum als alle daselbst im Stillen der Vorsehung dankten, weil sich der Kanonendonner und das Musketenfeuer entfernte, welche die drohende Gefahr sobald wieder von Memmingen und ihrem Orte abgewandt habe, so sprengten auf einmal ganze Truppen französischer Reiter und Fußgänger auf das Dorf zu. Die ersten, welche zum Herrn Pfarrer kamen, waren 6 Reiter, die mit ihren Pferden gegen die Hausthüre rannten, sie aufzusprengen; da dieses nicht gieng, verlangten sie unter lauten Drohungen Wein und Geld. Beydes gab er ihnen; sie bedankten sich und ritten davon. Nun gieng es über das Schulhaus und andere Häuser dieser Gegend, in welchen sie alle verschlossene Kästen aufhieben, und von Viktualien und Mobilien nahmen, was ihnen taugte. Indessen waren vor dem Pfarrhause schon Fußgänger, die sich aber mit dem Gelde, das der Herr Pfarrer ihnen gab, nicht begnügten, sondern schlechterdings das Haus

geöfnet haben wollten; da aber dieses nicht für nöthig befunden ward, bahnten sie sich geschwind durch Ausbrechung des eisernen Gitters in einem Fensterstock und Zerbrechung einer Stiegfalle den Weg in das Haus. Nun gieng es zuerst über den gedachten Hrn. Pfr. her, ihn alles dessen zu entledigen, was er bey sich hatte; hernach über seine Frau und Kästen, aus welchen sie alles nahmen, was ihnen brauchbar schien, das andere warfen sie auf den Boden und traten darauf herum. So gieng es unter abwechselnder Furcht und Schrecken bis nach 10 Uhr fort, da 2 Staabsoffiziere, ein Brigadengeneral und ein Kommandant kamen, und auf des Herrn Pfarrers Bitten in seinem Hause Quartier nahmen. Nun hatte der Hr. Pfr. für sich und sein ganzes Haus Ruhe. Nachmittags aber, da indessen immer mehrere zurückgekommen waren, gieng es über die andern Häuser, wo sie Geld und Geldes werth in beträchtlicher Summe nahmen. Die Generals thaten was sie konnten, dem Unwesen zu steuern, aber sie waren doch nicht vermögend alles zu hindern. Der im Pfarrhaus logirende General wurde etlichemal um Hilfe angesprochen, er gieng bereitwillig und schafte Friede; schickte auch eine Sicherheispatrouille im Dorfe herum, die allerdings vieles verhinderte. Alle zogen des Nachts ganz in der Stille ab. Um 1 Uhr kamen wieder einige Tausende durch den Ort,

die ausser der Nachfrage im Pfarrhaus, wohin die andern gezogen seyn, so stille durchmarschirten, daß viele Einwohner nichts davon hörten. So gieng dieser Schreckenstag, zwar unter ziemlicher Angst und Verlust, doch ohne körperliche Mißhandlungen vorüber, und Dank sey es der gütigen Vorsehung, die durch den stillen Abmarsch der Republikaner größeres Unglück abwandte, da die Kaiserlichen Ordre sollen gehabt haben, des Morgens hier wieder anzugreifen. Der erlittene Verlust der Dorf-Einwohner ist freylich beträchtlich, aber, so schrieb mir der gütige Herr Mittheiler dieser Nachrichten von Dickenreishausen, wir tragen ihn im Stillen, und danken Gott, daß wir unsere Häuser so bald wieder in Sicherheit bewohnen konnten, und hoffen, seine weise Güte werde es auch in der Zukunft wohl mit uns machen.

Steinheim.

Nachdem es nun bey 6 Wochen in Steinheim so ziemlich ruhig war, so kam den 20. Sept. Morgens um 5 Uhr ein Piquet von 30 österreichischen Gränizer Husaren, welche ungefähr eine Stunde sich daselbst aufhielten; diese sagten dem Hrn. Pfarrer, daß im Walde oder sonst in der Nähe Franzosen im Anrücken seyn

müßten. Darauf kam plötzlich Ordre aufzubrechen, da dann der Hr. Pfarrer mit diesem Piquet in die Stadt ritt, um sein Pferd in Sicherheit zu bringen. Der leutselige Wachtmeister, an dessen Seite der Hr. Pfarrer ritt, unterhielt ihn sehr artig durch folgendes Gespräch: Mein guter Hr. Pfarrer! Sie werden vielleicht bald allerley Dinge sehen, Auftritte, die Sie gewiß noch nie erfahren haben. Unser Feldmarschall Lieutenant General Frölich wünscht, daß die Franzosen hier herein kommen möchten, und (somit zeigte er auf die Stadt,) dann würde er sie brav einschließen, und ihnen mit unsern Haubitzen tapfer mitspielen. Ach dann würde ja die arme Stadt zusammen geschossen werden, widersetzte ihm der Hr. Pfarrer. Freylich, war seine Antwort. Aber so ungern wir es thäten, weil doch die Stadt eigentlich unschuldig wäre, daß sich die Franzosen in sie hineingeworfen hätten, so müßten wir es thun — das erfodert die gegenwärtige Lage. Aber ich kann Ihnen sagen, daß es einem christl. Soldaten, der noch Religion hat, einen harten Kampf kostet und allerley Gedanken macht, Unschuldige um des leidigen Kriegs Willen in so groẞes Elend zu stürzen. Doch, wir müssen abbrechen, und so ritt er unter dem Wunsche, Gott sey mit Ihnen, zum Kalchsthor hinüber und der Hr. Pfarrer in die Stadt. Kaum war der Hr. Pfarrer in der Stadt, und aus derselben wieder her-

ausgeeilt, so hörte er schon von Berg her einige Kanonenschüsse. Mit einigen Flaschen Wein und Rosoli, die er für zu vermuthende französische oder kaiserliche Gäste im Sacke mittgeschleppt hatte, lief er in 15 Minuten nach Hause, und kaum war er zu Steinheim angelangt, so sah er schon bey 2000 Franzosen auf Steinheim losmarschiren, die aber bey der Kapelle bey Amedingen stehen blieben, und nur die Vorposten nach Steinheim auf Besuch schickten. Hier waren die etlichen Flaschen Wein und Rosoli in Zeit einer Stunde schon ausgeleert, doch verhielten sich auch diese Vorposten höflich und ordentlich. — Darauf marschirten sie wieder ab, und durch den Wald gegen den Otterwald zu. Donnerstags darauf als am 22. Sept. an dem für Memmingen so gefährlichen Tage, wo die Aktion bey dem Dickenreis vorfiel, kam Morgens um 10 Uhr ein Offizier vor den Pfarrhof geritten, und verlangte, daß man ihm sogleich auf der Stelle ein anderes, und zwar gutes Reitpferd schaffen sollte, denn er müsse plötzlich nach Egelsee reiten, um da Anstalten für ein Lager von 4000 Mann zu machen, die heute noch mit der Bagage hier durchkommen würden. Der Herr Pfarrer entschuldigte sich, daß er kein Pferd herbeyschaffen könnte, indem die Bauern aus Furcht alle ihre Pferde weit weggeschickt hätten. Allein dieß alles half nichts. Der Wirth mußte

endlich ein Pferd hergeben. — Indessen trank der Offizier beym Pfarrhofe ein Glas Wein, und sagte unter andern zum Hrn. Pfarrer: Lassen Sie gleich Ihren Schultheiß kommen, und sagen Sie ihm, daß er Anstalt mache, daß die Bauern ihre Häuser recht verschließen, und ihre Weiber verbergen, denn es werde wahrscheinlich von dem gemeinen Soldatenvolk in diesem Dorfe geplündert werden. Worauf der Hr. Pfarrer sogleich den Ammann des Dorfs kommen ließ, und ihm diese auferbauliche Bothschaft kund machte. Alsbald retteten sich die Bauernweiber in die Kirche. Der Hr. Pfarrer bat den Offizier um eine Salvegarde für sein Haus, allein der Offizier erwiederte ihm: Er könne ihm jetzt unmöglich eine Salvegarde geben und statt dessen sagte er, bleiben Sie nur bey ihrem Hause, und seyn Sie ohne Sorgen, Ihnen geschieht nichts, und dann ritt er davon. Alsbald kamen die 4000 Mann mit der Bagage beym Pfarrhofe vorbey. Der Hr. Pfarrer ließ noch in den paar Augenblicken vorher, 30 Maas Bier holen, gab denen nach Trank lechzenden Soldaten davon, doch nur Schoppenweise. Endlich als ein ganzer Schwarm in Pfarrhof hineindringen wollte, so stellten sich zwey edle Grenadiers mit aufgepflanzten Bajonetten vor die Hausthüre, und hielten durch ihre Autorität das Eindringen ab, dabey sagten sie zum Hrn. Pfarrer, daß er nur

Bier hergeben sollte für solche, die etwa verwundet, oder desselben höchst bedürftig seyn sollten; das denn auch geschah. Diesen beyden Grenadiers schenkte der Hr. Pfarrer unter den wärmsten Danksagungen 2 Federthaler, Pfeiffen, Toback und 2 neue Schlafmüzen. Indessen hatte die Frau Pfarrerin für sie ein Essen zugerichtet; doch gieng allemal nur einer in das Zimmer zum Essen, während der Zeit der andere die Wache halten mußte. Da erzählten sie, wie grausam einige ihrer Kameraden den Pfarrhöfen in Bayern mitgespielt hätten. Als diese Nachmittags um 3 Uhr weggiengen, so halfen sie dem Hrn. Pfr. noch einen fatalen Handel, den einer ihrer Kameraden, mitten im Dorfe angefangen hatte, und der übel hätte ausfallen können, glücklich schlichten; zum Abschiede schenkten sie dem Herrn Pfr. noch 3 Sous. — Gegen Abend kamen einige Verwundete am Pfarrhofe vorbey, denen die Frau Pfarrerin ihre Wunden wusch. Unter andern sezte sich ein gemeiner Soldat, dem eine Kugel mitten durch die Hand geschossen war, vor dem Pfarrhofe nieder, den die Frau Pfarrerinn sodann aufs bestmöglichste verband, und als es diesem gerade ohnmächtig wurde, so kam ein vornehmer Offizier daher gefahren, der ihn sogleich in seine Kutsche sizen ließ, und ihn mit sich nahm. Dieser schreckliche Tag (der 22. Sept.) lief also für das Dorf Steinheim, soviel Unglück ihm geahndet hatte, so ziemlich glücklich ab.

Volkratshofens Schicksal.

Nicht wenig erstaunten die Einwohner von Volkratshofen, als am 22. früh um 8 Uhr ein Piket französischer Dragoner durch das Dorf gerade der Brücke zu ritt, und dieselbe sogleich besetzte. Bald darauf hörten sie das Kanoniren vom Dickenreis her, und von 12 Uhr Mittags bis gegen 2 eilte ein großer Theil des Korps des General Ferino durch. Schon glaubte man, daß sie sämmtlich über die Iller retirirt hätten, als einzelne Parthien das Dorf beunruhigten, in die Häuser drangen, und was ihnen taugte, mitnahmen. Erst in der Nacht um 11 Uhr wurden 400 Dragoner einquartiert. Priemen und Brunnen hatten keine Quartiere, und wurden nur von Einzelnen heimgesucht. Hitzenhofen war von kaiserlichen Vorposten besetzt. Als in besagter Nacht die 400 Dragoner ankamen, wurden sie nach Ordnung in die Häuser umher verlegt, und auf den Vorposten rings um das Dorf her; bis gegen das Straßbauren Wäldchen lagen etwa 600 Infanteristen, von denen einige nur bisweilen in das Dorf kamen. Brunnen hat damals wenig, Hitzenhofen aber gar nichts gelitten. Fleisch bekamen die Vorposten täglich über der Iller her, doch schlachteten sie auch einige 20 Stücke

blos im Dorf. Viele Leute flüchteten; aber die ganze Zeit über ist Niemand dem Leibe nach, beschädigt worden. Bald hätte der drückendste Mangel überhand nehmen müssen, da das Dorf wie in einen Kessel eingeschlossen, und Niemand irgendwo hin konnte, um Lebensmittel herbeyzuschaffen. Man behalf sich daher, so gut man konnte, und wer bey seinem Hause unerschrocken blieb, kam in viel geringern Schaden, als derjenige, der sich entfernte. Am Dienstag den 27. Morgens um 9 Uhr wurde plötzlich das Zeichen zum Aufbruch gegeben, und die Einwohner hörten von der Stadt her den Kanonendonner furchtbar sich nähern. Die Franzosen retirirten eilends über die Brücke, und nachdem sie dieselbe Tags zuvor mit brennbaren Materialien angefüllt hatten, wurde sie gegen 12 Uhr angebrannt. Ein todter Franzos lag auf den obern Feldern, und viele Bleßirte nahmen sie mit, von denen auch einige in der Gegend gestorben sind. Gegen 1 Uhr rückten die siegreichen k. k. Truppen, eine Abtheilung des Gyulaischen Freykorps ins Dorf ein. Schrecklich war die Kanonade im Dorf, um welches herum auf den Anhöhen die Kanonen standen, doch ist weder ein Einwohner noch irgend ein Haus beschädigt worden. Die Kaiserlichen brachen schon den folgenden Tag wieder auf, um den fliehenden Franken nachzusetzen. Eben denselben 28. Sept. zogen gegen 4000 Mann Un-

garische Husaren durch Volkratshofen, die sich jenseits der Iller zu vertheilen schienen, und den 29. kam noch eine Division vom Gyulaischen Freykorps, welche blos Nachtquartiere nahm und Tags darauf sehr ruhig abzog. — Die Einwohner hoffen zu Gott, daß er sie seines Schutzes, den sie in den größten Gefahren so wohlthätig erfahren haben, noch ferner würdigen werde!

Einmarsch des Gyulaischen Freykorps, anderer Truppen, und sonstige Begebenheiten.

Nach Abzug der Republikaner aus unserer Stadt, die am 24. von Eitrach her Proviant von uns foderten, und zwar mit harten Bedrohungen, welche Foderung aber wegen Anwesenheit der Kaiserlichen, unmöglich befriedigt werden konnte, rückte am 23. früh das Gyulaische Freykorps über 800 Mann stark, das theils aus Infanterie, theils aus Kavallerie bestand, und während seines Aufenthalts nebst andern nachfolgenden Truppen von Seite der Stadt proviantirt und verkostet wurde, hier ein; lagerte sich aber vor dem Niedergassen Wester und Kalchsthor, wohin man ihm das Essen und Trinken lieferte. Am nämlichen Tage sind die bey der gestrigen Attake auf

dem Platze Gebliebenen, (die Zahl der begrabenen Kaiserlichen belief sich auf 19. Man vermuthet, daß die Republikaner ihre Todten gleich mitgenommen hatten) begraben worden. Hier verdient folgender schöner Zug von einem kaiserlichen Husaren angemerkt zu werden. Ein Husar, der gestern seinen Kameraden fallen sah, ihn aber wegen dem Rückzuge weder mitnehmen, noch gleich begraben konnte, foderte unter dem Kempterthor 4 Mann, gab jedem ein Douceur, ließ an der Halde unter dem Dickenreis ein Grab machen, legte Heu darein, um seinem Kameraden ein weiches Lager zu verschaffen, bedeckte sein Gesicht mit einem schönen Schnupftuch, und ließ ihn unter Gebet und vielen Thränen einscharren. Den Gefühlen und Empfindungen meiner Leser will ich nicht vorgreifen, aber glauben, daß keiner ungerührt dabey bleibt. Gewiß ein schöner Zug von einem Krieger!

Die kaiserliche Vorposten standen auf dem Hömerberg, in Hitzenhofen, bey Buxach, Buxheim und Steinheim. Die kaiserlichen Offiziers, welche letztere Vorposten kommandirten, und die leutseligsten Männer waren, sind im Pfarrhof in Steinheim, vor dessen Zehendstadel die Piketer lagen, vom 23 — 27. Sept. einquartiert gewesen. An den folgenden Tagen den 24. und 25. Sept., an welchem letztern Tage das gewöhnliche Erndt- und Dankfest gehalten werden sollte, aber verscho-

ben ward, hörte man theils von Eitrach, theils Kellmünz her heftig Kanoniren. Die Kaiserlichen, nachdem sie am 26. an welchem Tage die Bauern mit ihren Habseligkeiten in die Stadt flüchteten, das einen traurigen Anblick gewährte, Verstärkung von einem Uhlanenfreykorps, das theils in Berg, theils auf dem hiesigen Salzstadel einquartiert lag, und auch von 1000 kondeischen Husaren erhielten, brachen am 27. auf, und trieben die noch diesseits stehende Franzosen glücklich über die Iller hinüber. Die kondeischen Husaren machten mitten im Dorfe Steinheim entsetzliche Feuer auf, so daß man alle Augenblicke wegen des heftigen Sturmwindes besorgen mußte, daß das Dorf in Brand kommen könnte. Doch auch diese Nacht den 26. Sept. gieng, obwohl unter Angst und Schrecken, ohne Unglück vorüber. Den andern Tag wurden die Kaiserlichen und kondeischen Husaren, die in diesem Dorf lagen, auf den Feldern hinter dem Garten des Hrn. Pfarrers in Schlachtordnung gestellt, da man schon immer bey den Franzosen, die ihre Vorposten verdoppelten, mehrere Vedetten auf der Anhöhe bey der Staigmühle aufgerichtet hatten, merken konnte, daß sie etwas vorhaben mußten. Die kaiserl. Haubitzen, nicht fern vom Zehendstadel wurden einigemal abgelassen, und so begann dann eine Plänkeley, die sich aber Schlag 12 Uhr endigte. Unter denen im Pfarrhof

in Steinheim einquartierten kondeischen Offizieren befanden sich die 4 Brüder, Grafen Dodel.

Die Republikaner steckten bey ihrem Ab- und Rückzug über die Iller Mittags um 12 Uhr die Eitracher Brücke in Brand, gleiches Schicksal würde unsere Egelseer Brücke, über welche sich die Franzosen erst Abends um 4 Uhr gänzlich zurückzogen, erfahren haben, wenn nicht der Zoller daselbst, Büchele, den Franzosen seine ganze, zwar nicht stark gewesene Baarschaft dargebothen hätte, um die Brücke zu schonen, wodurch er dieselbe rettete, ob sie gleichwohl stark beschädigt wurde. So lange die Kaiserlichen in und um die Stadt herum lagen, wurde alle Abende mit schöner türkischer Musik der Zapfenstreich geschlagen. Dem vortreflichen kaiserl. Obrist von Gyulay hatten wirs zu verdanken, daß sich das Freykorps ordentlich und ruhig betragen hat. Dieser Obrist sahe alsbald bey gemachten Vorstellungen und Vertheidigung den Ungrund einer aus satanischer Bosheit erdichteten Verläumdung über unser gutes Memmingen ein, das man auf mancherley Art und Weise bey den Kaiserlichen schwarz zu machen suchte. Gedachter Obrist erhielt einen Brief, in welchem unsere Stadt beschuldigt wurde, den Republikanern Pulvermunition zugeführt zu haben u. s. w. Der Hr. Kanzleydirektor von Lupin rettete aber aufs beste, weil es eitle gott-

lose Erdichtung war, die Ehre unserer Vaterstadt. Denjenigen, der seine Freude daran findet, solche verläumderische Erdichtungen auszuhecken, nenne ich hier öffentlich einen Freund der Unwahrheit, und wünsche sehr, daß ihm diese wenige Bogen zu Gesichte kommen möchten, um sein Lob selbsten mit eigenen Augen zu lesen.

Um seine Achtung gegen die k. k. Truppen auf jede Art zu zeigen, ließ man 2 Kaiserliche, die hier im Frauenhaus starben, am 29. Sept. auf eine militairische bey uns gebräuchliche Art unter Begleitung des hiesigen Kontingents begraben; 4 andere sind sonst auf eine anständige bey uns übliche Begräbnißweise beerdigt worden.

Verstärkungen in kleinen Parthien eilten am 30. Sept. und 1. Okt den Kaiserl. nach.

Von der Ferne her aus der Gegend von Biberach ist am 2. Okt. ein gewaltiger Kanonendonner anhaltend stark gehört worden, jedermann war sehr begierig zu erfahren, welch einen Ausgang diese fürchterlich gehörte Kanonade gehabt habe. Der folgende Tag belehrte uns allzu deutlich hievon, denn schon am frühen Morgen stand unser Marktplatz voll von kaiserl. und kondeischen Bagagewägen. Auch gab es am 3. Okt. viele Einquartierungen, meistentheils aber von den Kondeern, die ihre alten Quartiere wieder besuchten. Die Bagagewägen, wovon ein Theil

schon am 5., die übrigen aber am 7. wieder abgefahren wurden, postirten sich doch größtentheils vor der Stadt, Mindelheim zu, gegen die Neue-Welt, Papiermühle, Künersberg, Siechen und Krankenhaus. Der Kommandant davon Lacony logirte auf der Papiermühle. Ueberhaupt ist dieser gegenwärtige Tag ebenfalls unter die sehr unruhigen Tage des Jahrs 1796 zu zählen. Nebst der starken Anzahl Bagage brachte man noch bey 50 Wägen Blessirte ein, die ins Seelhaus, Spital und Frauenhaus, welche am 5. wieder weiter gebracht wurden, gelegt worden sind. Zugleich sind viele gefangene Franzosen, die den Tag darauf wieder abmarschirten, welche in die Kaserne und Wirthshäuser gelegt wurden, eingebracht worden. Andere gegen 300 franz. Gefangene, die aus der Oberpfalz Abends nach 4 Uhr ankamen, lagerten sich auf dem Roßmarkt bey einer Stunde, und weil ihnen wegen den übrigen Gefangenen, die schon am Vormittag eingebracht wurden, und anderer Menge Truppen keine Quartiere verschaft werden konnten, so wurden sie gegen 6 Uhr wieder weiter nach Erlemoos zur Auswechselung transportirt. Nebst allem diesem mußten noch verschiedene Lieferungen an den General Latour besorgt und abgeschickt werden, wodurch die so vielen Geschäfte noch mehr vergrößert wurden. Von den pfälzischen Truppen, die in der Schlacht bey Biberach sehr gelitten ha-

ben, kam Prinz Isenburg hieher, der sich einige Tage aufhielt, dem der von Hermännische Bau zum Quartier angewiesen wurde.

In Steinheim lagen mehrere kaiserl. und kondeische Depots und zwar 6 Tage lang. In dieser Zeit waren über 30 Offiziers im Pfarrhof einquartiert. Drey hundert Rekruten vom Wartenslebischen Regimente hielten die ganze Zeit im Dorf Wache. Selbst vor den Pfarrhof hatte ein edler Korporal, dessen Seele von wahrer Menschenliebe überfloß, Namens Alexander Wermuth, alle Nacht 3 Gemeine zur Schildwache hingestellt, und somit den Pfarrhof und das Dorf vor vielem Unglücke bewahrt, das sich bey der Menge der gemeinen Kondeer hätte leicht ereignen können. Das Dorf selbsten sowohl als der Hr. Pfr. beschenkte diesen Korporal reichlich. Während dem Aufenthalte der ganz gemeinen Kondeer lief es indessen nicht ohne alle Verdrüßlichkeiten ab, doch wurden sie durch das Bitten des Hrn. Pfarrers und die kräftige Unterstützung des Herrn Oberlieutenants Ruprecht, der sich durch sein patriotisches, thätiges und heldenmüthiges Betragen, des Dorfs in dieser kritischen Lage so ritterlich angenommen hatte, immer geschlichtet und beygelegt.

Von Zeit zu Zeit sind immer, theils Truppenverstärkungen in unserer Stadt z. E. am 5. Okt. Nachts um 9 Uhr 200 Mann mit 4 Kanonen, die hier durchmarschirten, am 6.

Okt.

Okt. 125, welche den Tag darauf weiter giengen, und am 8. Okt. bey 700 Mann, welche vor ihrem Abmarsch auf dem Roßmarkt gemustert wurden, theils französische Gefangene, wie am 7. Okt. ungefähr 800, die in die lateinische Schule, auf den Salzstadel und die Kramerzunft gelegt worden sind, angekommen, und durch unsere Stadt marschiert.

Sogar von Exekutionen ist unsere Stadt nicht frey gewesen; einmal 2 Mann, ein andermal 1 Obristwachtmeister von Anspach Dragoner mit 30 Mann, ferner 1 Lieutenant Kranz von Anspach Küraßier mit 6 Mann u. s. f. lagen hier auf Exekution, da man doch wegen den Requisitionen, — die ich hier, weil sie noch nicht geendigt sind, nicht angeben kann, aber jeder weiß, daß sie fast unerschwinglich sind, — alle ernstliche Anstalten jederzeit getroffen hat. Von Seiten der Stadt sind sowohl deßwegen unser Verdienstvoller Hr. Kanzleydirektor von Lupin, — der am 17. Nov. von Sr. k. k. Majestät Franz II. durch den kaiserl. Rath und Hofbanquier Freyherrn von Braun eine schöne goldene Medaille nebst einer goldenen Kette, als einen Beweiß des Allerhöchsten Wohlgefallens über den patriotischen Eifer, welchen Herr von Lupin bey dem eröfneten Anlehen bewiesen, huldvoll erhalten hat, — nach Ulm gereist, als auch der gegenwärtige Hr. Konsulent von Wachter mit Hrn. Oberlieutenant Ruprecht ins Hauptquar-

tier zum General Latour geschickt worden, welche die aufgehabte Kommission bestmöglichst daselbst verhandelt haben.

Noch hörten die Durchmärsche bey uns nicht auf, sondern giengen theils in kleinerer, theils größerer Anzahl immer fort. Es kamen auch unter andern am 16. Okt. in unserer Jahrmarktswoche (der dießjährige Jahrmarkt ist nicht am besten ausgefallen, sehr viele Buden wurden gar nicht aufgeschlagen, viele nicht geöffnet) 300 Kondeer mit vielen Pferden in die Dörfer Amendingen und Steinheim, die erst den 11. Nov. wieder aufbrachen. Im Pfarrhaus des leztern Dorfes logirten 2 Offiziers und ein Straßburgischer Kanonicus; und nach diesen hielt sich noch ein kondeischer Offizier 2 Monat lang daselbst auf. Mit dessen Abmarsch aber endlich alle Kriegsereignisse daselbst glücklich geendigt waren.

Am 21. und 22. Okt. lag vor dem Krugsthor und Westerthor ein kaiserl. Pulverdepot. Am 24. fuhren einige Pulverwägen und schwere Kanonen durch. Der lezte Okt. bezeichnete sich theils mit der Ankunft 12 Wägen kondeischer Bleßirten, denen man die rothe Kaserne und das Frauenhaus zum Nachtquartier, weil sie den folgenden Tag weiter fortgeschaft wurden, anwieß, theils mit Einquartierung 1368 kaiserl. Truppen Slavonier, in alle öffentliche Häuser und Wirthshäuser, die aber am folgenden Morgen den 1. Nov. nach

Wurzach ihren weitern Marsch nahmen. Noch diesen ganzen Monat, wie auch im folgenden dauerten die Durchmärsche verschiedener k. k. Truppen und Bagagewägen fort. Zwey Tage vom 4. Nov. stunden auf dem Marktplatz viele Wagen, die 30 Mann zur Bedekkung hatten, welche in den Wirthshäusern lagen. Dann marschirten einige Tage darauf einmal über 900, ein andersmal über 1400 Szekler Infanterie, auch französische Gefangene, 600 an der Zahl, hier durch. Das Ende der Durchmärsche im Jahr 1796 machten 250 Mann vom k. k. Regiment Strasoldo, welche am 31. Dezemb. ankamen, in die rothe Kaserne verlegt, und am 2. Jenner dieses Jahrs, nachdem sie am 1. Rasttag hatten, wieder abmarschirten. Der Aufenthalt und Durchmarsch aller Truppen mußte nothwendiger Weise alle Lebensmittel in ihrem Preise erhöhen, und die harte theure Zeit noch mehr verschlimmern. Jedermann glaubte deswegen, daß der Beytrag für die Armen am gewöhnlichen Erndt- und Dankfest, das am 6. Nov. feyerlich gehalten wurde, für dieses Jahr nicht so ergiebig ausfallen würde; aber Memmingens edle Bürger bewießen durch die reichliche Beysteuer von 893 fl. 25 kr., daß man sich vorzüglich zur harten Zeit seiner hilfsbedürftigen Mitmenschen erbarmen und sie unterstützen müsse, wofür sie alle der Himmel reichlich segnen, und keine solche harten drük-

kenden und gefahrvollen Tage, wie die Tage des verflossenen Jahrs 1796 gewesen waren, in Zukunft mehr erleben lasse. Durch diese hier beschriebenen Begebenheiten, wobey nicht vergessen werden darf, daß 182 Personen mehr gestorben, als geboren worden sind, zeichnete sich also das Jahr 1796 aus.

Begebenheiten im Jahr 1797.

Mit Angst und Schrecken traten wir alle in das gegenwärtige Jahr 1797, weil zu Anfang desselben noch nicht der geringste Anschein zu einem bald erfolgenden Frieden vorhanden war. Der Begebenheiten sind aber nur wenige, die in meinen Plan gehören, welche also ganz kurz von mir berührt werden. Am 1. Febr. fuhr die am 22. July vorigen Jahrs hier über Nacht gelegene Benderische Feldapothecke nach Freyburg durch, am 4. und 7. passirten durch unsere Stadt ungefähr 20 k. k. Wagen; am 13. sahen wir bey 60 Wagen mit Mehl und Haber von Untergünzburg nach Kempten fahren; am 22. marschierten 700 Grenadiers mit Trommeln und Pfeiffen, wie am 23. ein Korps mit türkischer Musik durch. Am 25. konnten wir reitende Artillerie und am 28. ebenfalls andere k. k. Truppen, den 3. März über 700 k. k. Mann, deßgleichen

den 4. mit Kanonen sehen. Am 24. kamen ungefähr 60 Pferde vom Erzherzog Karl und vom Regiment Kaiser Chevauxlegers 200 Pferde mit Mannschaft, welche hier und in den Dörfern Rasttag hielten. Am 1. April, da auch wiederum kaiserl. Werbung hieher kam, ritten ungefähr 70 Reiter jeder mit 2 Handpferden Ulm zu durch unsere Stadt. Am 4. erhielt man die Nachricht, Arbeitsleute mit Werkzeugen zum Festungsbau der Stadt Ulm zu schicken. Den 7. rückte unser Kontingent nach Kempten aus; den 8. und 9. marschirte das Ulmer und Biberacher Kontingent durch unsere Stadt ebenfalls nach Kempten, kam aber nebst dem unsrigen am folgenden Tag glücklich wieder zurück. Den 14. kam der General Feldmarschall Lieutenant Baron von Bader mit 20 Pferden und einigen Bagagewägen hier an. Mit banger Furcht sahen wir dem uns begrüßenden Frühling und sich nähernden Sommer entgegen; flehten sehnlichst zum Allregierer um den holden süßen Frieden, ohne den wir wieder sicher (weil sich schon die Republikaner wieder über den Rhein herübergezogen hatten), die Schrecken des Kriegs abermals erfahren hätten. Hoch freute sich unser Herz, selige Freude war sichtbar auf unsern Gesichtern zu lesen, als am 22. April frühe sich die fröhliche Nachricht verbreitete, die sich nachher zum allgemeinen Jubel bestätigte, daß den 17. zu Goes in Un-

tersteyermark der Präliminair-Friede durch den General Meerfeld, den Neapolitanischen Gesandten de Gallo, und den französischen General Buonaparte geschlossen worden sey. Jedermann wünschte nun sehr, daß auf diesen bald der allgemeine Friede folgen möchte. Indessen schwebten wir immer in Furcht und Hoffnung, weil sich bald Gerüchte vom allgemeinen Frieden, bald vom Anfang abermaliger kriegerischer Feindseligkeiten verbreiteten; und so eilten Tage, Wochen und Monate dahin, in welchen die lieben Bürger von Memmingen ein großes Elend zu erleben hatten, denn in diesem Sommer wüthete die Viehseuche in unserer Stadt so stark, daß viele Ställe aller nur erdenklichen Mittel ungeachtet, ganz ausgeleert wurden. Dieser Jammer zog vielen einen sehr beträchtlichen Schaden zu. Erst gegen den Herbst nahm diese Seuche ab. Ungeachtet der fortdauernden Theurung, einer nicht so ergiebigen Erndte, als in vorigen Jahren, (die Hopfenlese ausgenommen, die in diesem Jahre sehr gesegnet war), der Viehseuche, bewieß sich unsere Bürgerschaft so wohlthätig gegen ihre Arme, daß am gewöhnlichen Erndt- und Dankfest, das zu seiner ordentlichen Zeit gefeyert wurde, ein milder Beytrag von 985 fl. 46 kr. aufgehoben wurde. Ein Beweiß von der großen Wohlthätigkeit unserer gesammten Bürgerschaft, die von jeher diesen Ruhm mit Recht verdient.

Militairisches hatten wir in diesem Sommer nicht viel als ein k. k. Heu- und Habermagazin in der Kinderlehrkirche, der Zimmerhütte, und auf dessen Platz vor dem Kempterthor nebst einer Feldbäckerey ebendaselbst, das sich noch hier befindet. Am 7. July lagen ungefähr 60 Kondeer, die aus dem Lazareth kamen, hier, welche aber den folgenden Tag gleich wieder Biberach zu transportirt wurden. Den 31. July wurden ungefähr 100 kaiserl. Mann in die Kaserne einquartiert, welche den andern Tag wieder aufbrachen; eben so ritten am 16. Sept. ungefähr 70 kaiserl. Husaren mit etwa 300 Pferden hier durch. Den 26. rückten 50 Mann kaiserl. Truppen hier ein, wie auch in allen Dorfschaften an der Iller gelegen, welche der Kondeer halber, die nach Rußisch-Pohlen zu marschiren beordert waren, einen Kordon an der Iller ziehen mußten; sie sind aber schon wieder den 7. und 8. Okt. nach erhaltener Ordre schnell von hier aufgebrochen. Den 11. und 14. Okt. paßirten viele besonders Adeliche von den Kondeern hier durch und begaben sich Kamlach zu, von wo sie dem Mindelthal hinunter nach Untergünzburg marschirten. Den mehrsten war der Kummer, weil sie nach Rußisch-Pohlen wandern mußten, auf ihren Lippen lesbar, auch konnte man kennbare Spuren ihres gesunkenen Wohlstandes bemerken. Seit dem 30. Sept. Abends nach 8 Uhr ist der Obrist von Car-

neville, der vorher bey den Kondeern diente, mit 150 Mann und 400 Pferden, welche zum Theil auf die benachbarten Dörfer verlegt wurden, allhier einige Wochen gewesen. Gedachter Obrist trat in kaiserl. Dienste, und errichtete ein aus Husaren, Jägern und Infanteristen (letztere waren in der Kaserne ungefähr ihrer 100 einquartiert, die den 23. abmarschierten) bestehendes Korps, das auf 1200 Mann gebracht werden soll. Es war hier also eine Zeitlang der Sammelplatz von den Kondeern, die zu diesem Korps überzutreten die Freyheit hatten. Die Infanteristen waren ruhige und stille Leute. Was aber die Husaren anbelangte, die hier gemustert wurden und meistens aus Deutschen und Niederländern bestanden, so muß man gestehen, daß sie sich Kondeermäßig betrugen, d. h. so grob, als wie ihr Verhalten im Jahr 1796 auf unsern Dörfern war. Viele unter ihnen rühmten sich ihrer Heldenthaten, die sie damals im Rauben auf unserer Landschaft ausübten.

Endlich als wir alle voll banger Erwartung waren und zwischen peinlicher Furcht und schwacher Hoffnung schwebten, als wir befürchteten, es werden die kriegerischen Feindseligkeiten (da seit 6 Monaten an der Wiederherstellung des goldenen Friedens gearbeitet wurde und nur ein schwacher Anschein zur Vereinigung vorhanden war, da man sich schon wiederum mit gewaltsamen anstrengenden

Kräften zum neuen Kampfe rüstete; und sogar an der Anordnung des Landsturms rastlos gearbeitet wurde) wieder ihren Anfang nehmen, wandte die lächelnde Sonne des holden beglückenden Friedens ihr sanftes Angesicht uns zu und verscheuchte die düstern und grauen Wolken des Schrecken verbreitenden und Unheil bringenden Krieges. Hoch wallte unsere Brust, erfüllt mit der lebhaftesten Freude und den frohesten Dankgefühlen gegen den Herrn des Friedens, den Beglücker und Vater seiner bedrängten Kinder: gegen unsern allgeliebten Franz II., gegen den mächtigen siegreichen Erretter Deutschlands den Helden Karl empor! als die erfreuliche Nachricht bey der schnell eilenden Durchreise eines k. k. Kuriers am 24. Okt. Mittags zwischen 11 und 12 Uhr sich von Mund zu Mund verbreitete, daß der süße, Ruhe bringende und für Tausende der Menschen so wohlthätige Friede am 17. Okt. Abends zwischen 7 und 8 Uhr mit dem Hause Oesterreich, dem glorwürdigsten Oberhaupte des deutschen Reichs und der französischen Republik zu Udine, oder wie andere wollen, in dem Dorfe Campo Formio, das zwischen Udine und Passeriano liegt, unterzeichnet worden sey.

Mit gebeugten Knien und gerührtem Herzen opfert Dir, o Gott des Friedens, jedes deutsche Herz, das so oft unter den Plagen des verheerenden Krieges seufzte und zu dir

um Frieden flehte, den ungeheucheltsten Dank. Erhalte unsern vielgeliebten Franz II. das Oberhaupt des deutschen Reichs, dessen Herz nur dahin trachtet, allgemeine Beglückung zu verbreiten, der uns und seinen Völkern den Frieden schenkte, bey einer langen friedlichen Regierung! Lasse Karln, Deutschlands Helden, seine errungenen Lorbeern in Ruhe zur Freude biederer Deutschen und seines tapfern Heeres bis in die fernsten Jahre genießen! Freut euch, ihr Memmingens Bürger und Unterthanen eures Lebens, das nun wiederum in Ruhe dahin fließen kann! Freut Euch eurer geliebten Obrigkeit, welche die Lasten des Krieges so viel als möglich war, von euren Schultern wälzte, die unermüdet euer Bestes besorgte! Knüpft noch fester das Band des Friedens und der Eintracht, das bisher unsere Stadt beglückte!

Ein paar Anekdoten.

Ob ich es mir gleichwohl bey der Sammlung der Materialien dieser Geschichte und bey ihrer Bearbeitung zum Gesetz machte, nicht nach Anekdoten zu haschen und durch sie die Bogenanzahl zu vermehren, so muß ich doch ein paar Anekdoten, deren mehrere auch unter uns während dem Aufenthalt der

Franzosen vorfielen, zum Beweiß ihres ungesitteten und verhaßten Betragens anführen; vielleicht erzeige ich einem Sammler solcher Anekdoten eine Gefälligkeit, um aufs neue eine Bogen-Seite damit anfüllen zu können; die Wahrheit derselben ist ausser allem Zweifel.

Bey dem ersten Aufenthalt der Franzosen in unserer Stadt am 11. August 1796 kamen einige in unser Nonnenkloster Franziskaner Ordens der dritten Regel ins Quartier. Aeußerst ungesittet und den Wohlstand beleidigend war ihre Aufführung. Drey derselben, nebst einer französischen Dirne entblößten sich ganz und setzten sich nackend an den Tisch und ließen sich in einer solchen Erscheinung von den Nonnen des Klosters persönlich mit Speisen und Getränken hinlänglich aufwarten.

Bey ihrem Rückzuge aus Bayern den 22. Sept. Nachts plünderten viele im obern Dorf in Berg. Ein Bauer, der sich mit 15 Franzosen herumbalgte, und einem derselben die Mistgabel, die er in Händen hatte, in den H . . . n stach, rettete seines Nachbars Weib, das sich in sein Haus flüchtete, aus den Händen eines barbarischen Wollüstlings. Lange raufte sich das Weib mit dem Franzosen ritterlich herum und erhob, da er sie im Kornhaus, wo er sie erwischte, mit Stößen zu Boden stürzen wollte, ein fürchterliches Geschrey. Der ermattete Bauer eilte zu Hilfe und befreyte das Weib noch ganz unbeschädigt

aus den Klauen des Wollüstlings. Lange rang er mit ihm, endlich gelang es ihm, denselben auf den Heuboden herab zu stürzen. Hier erschien glücklicher Weise ein französischer Offizier, dieser befahl, den Kerl in die Tenne herunterzuwerfen; es geschah, allwo der brave Offizier den schandbaren Soldaten mit einer umgekehrten Flinte so erbärmlich schlug, daß das Herz des Bauern gerührt ward; nur auf Bitten desselben hörte endlich der, solche Unmenschlichkeiten verabscheuende Offizier mit solchem derben Traktament auf und drohte ihm bey gleichem Exceß noch empfindlichere Strafe an.

Beylage,

I.

Berechnung,

was von der Reichsstadt Memmingen vom 9. August bis 22. Sept. 1796 der französischen Armee durch Verpflegung der Einquartierten, auf unterschiedliche Requisitionen geliefert und sonsten auf Verlangen angeschaft worden.

An Verpflegung des einquartierten Militairs; (darunter befanden sich 740 Offiziere,

5373 Gemeine, Infanterie und Kavallerie) die Pferdrazionen waren 915: Kostenbetrag ist 14324 fl. 28 kr.

Unterschiedene Requisitionen geliefert und sonsten auf Verlangen angeschaft:

Brod Pfund 147,945. Wein Maas 4000. Bier Maas 28,000. Brandtwein Maas 2782. Haber Viertel 3243 1/2. Heu Zentner 627. Stroh Schober 60. Holz Klafter 40. Ochsen 24. Fleisch Pfund 3736. Schuh Paar 277. Stiefel Paar 5. Feldspital 3267 fl. 18 kr. Feldpostamt 250 fl. 45 kr. Reitende und gehende Ordonanz 233 fl. 32 kr. Arbeits und Taglohn 2562 fl. 20 kr. Leichkosten 26 fl. 39 kr. Baarschaft 22000 fl. Vorspann-Kosten 4349 fl. 52 kr. Das Brod ist angerechnet worden für 9863 fl. Wein 1866 fl. 40 kr. Bier 1166 fl. 40 kr. Brandtwein 1686 fl. 36 kr. Haber 4865 fl. 15 kr. Heu 1254 fl. Stroh 300 fl. Holz 320 fl. Ochsen und Fleisch 4135 fl. 44 kr. Schuh und Stiefel 719 fl. 48 kr. Anschlag des ganzen Betrags 73192 fl. 37 kr.

II.

Berechnung

desjenigen, was die Reichsstadt Memmingische Bürgerschaft zwischen dem 11. August

bis 22. Sept. 1796 von der franz. Armee durch Entwendung, Raub, Plünderung und Ruinirung erlitten hat, mit Inschluß der im Stadtötter wohnenden Bürger.

An Wein 100 Maas; an Bier 180 Maas; Brandtwein 8 Maas; Mehl 2 Malter 5 1/2 Viertel; Kern 60 Viertel; Roggen 3 Malter; Gersten 1 Viertel; Haber 292 Viertel; Heu 318 1/2 Zentner; Stroh Schaub 1320; Holz 73 1/2 Klafter; Pferde 11; Schweine 4; Geflügel 118 Stück; Schmalz und Butter Pfund 285. — Baarschaft und Silber den Betrag davon 1506 fl. 54 kr. Kleidungsstücken, Hausgeräth und Baumannsfahrnis 5246 fl. An Gebäulichkeiten 93 fl. 30 kr. Schätzung des ganzen Schadens 11535 fl. 8 kr.

III.

Berechnung,

was von benannten Dorfschaften v. 9. Aug. bis 22. Sept. 1796 der franz. Armee angeschaft worden.

An Verpflegung des einquartierten Militairs, und auf unterschiedliche Requisitionen rc. der ganze Betrag eines jeglichen Dorfes belief sich in

	fl.	kr.
Burach auf	378	45
Hitzenhofen	10	48

	fl.	kr.
Unterholzgünz	148	30
Arlesried	45	10
Hart	156	40
Lauben	763	6
Frickenhausen	1114	9
Woringen	797	7
Woringer Einöden	76	47
Volkratshofen	1048	55
Egelsee	585	20
Hiezu kommt noch das Kondominium mit Ottobeuren von Erkheim pro rata jurisdictionis de 5072	1135	55

Summa: fl. 6261 kr. 12

IV.

Berechnung,

was die benannten Dorfschaften von der franz. Armee durch Entwendung, Raub, Plünderung und Ruinirung erlitten haben:

Steinheim 61 Maas Wein; 200 Maas Bier; 48 Maas Brandtwein; 2 Pferde; an Kleidungsstücken u. s. f. 69 fl. 23 kr.
299 fl. 37 kr.

Buxach an Baarschaft uud Silber 106 fl. an Kleidungsstücken 171 fl. 36 kr. — 277 fl. 36 kr.

Hitzenhofen 160 Maas Bier; 34 Stück Ge-

flügel; 10 Pfund Schmalz und Butter; an Baarschaft 366 fl.; an Kleidungsstükken 99 fl. 20 kr. 491 fl. 36 kr.

Unterholzgünz an Baarschaft 108 fl. an Kleidungsstücken 20 fl. 128 fl.

Arlesried an Baarschaft 25 fl. an Kleidungsstücken 24 fl. 49 fl.

Johannes Prader Straßbaur. 6 Maas Brandtwein; 1 Malter Roggen; 100 Viertel Haber; 50 Zentner Heu; 120 Schaub Stroh; 2 Klafter Holz; 32 Stück Geflügel; 90 Pfund Schmalz und Butter; an Baarschaft 110 fl. an Kleidungsstükken 120 fl. 34 kr. 553 fl. 34 kr.

Priemen 16 Maas Brandtwein; 4 Viertel Mehl; 2 Malter und 4 Viertel Roggen; 321 Viertel Haber; an ungedroschener Frucht 48 fl. 36 kr. 130 Zentner Heu; 4080 Schaub Stroh; 12 Klafter Holz; 2 Pferde; 2 Schweine; 73 Stücke Geflügel; 226 Pf. Schmalz und Butter; an Baarschaft 179 fl. 24 kr.; an Kleidungsstücken 928 fl. 34 kr.; an Gebäulichkeiten 28 fl. 2727 fl. 19 kr.

Hart. 1 Malt. 2 Viert. Roggen; 4 Viert. Kern; 186 Viert. Haber; 120 Zentr. Heu; 120 Schaub Stroh; 1 Klafter Holz; 9 Pferde; 2 Ochsen; 1 Kalb; 3 Schweine; 184 Stück Geflügel; 512 Pf. Schmalz und Butter; an Baarschaft 1423 fl.; an Kleidungsstücken 2151 fl. 4 kr. 5469 fl. 18 kr.

Lauben.

Lauben an Baarschaft 641 fl. 45 kr.; an Kleidungsstücken 711 fl. 48 kr. 1353 fl. 33 kr.
Frickenhausen 8 Pferde; an Baarschaft 306 fl. an Kleidungsstücken 291 fl. 30 kr. 1980 fl. 30 kr.
Dickenreishausen 37 Maas Wein; 2750 Maas Bier; 36 Maas Brandtwein; 2 Malter 2 Viertel Mehl; 352 Viertel Haber; 121 Znt. Heu; 1 Klafter Holz; 4 Pferde; 50 Stück Geflügel; 110 Pfund Schmalz; an Baarschaft 2719 fl. 14 kr. an Kleidungsstücken 4695 fl. 8965 fl. 54 kr.
Brounnen 1 Pferd; an Baarschaft 199 fl. : : 299 fl.
Mezeler Spitalmüller 2 Malter Mehl; 82 Viert. Haber; 1 Pferd; 52 Stück Geflügel; 102 Pfund Schmalz; an Baarschaft 75 fl. an Kleidungsstücken 155 fl. : : 692 fl. 20 kr.
Egelsee 1 Malter 6 Viert. Mehl; 4 Viert. Kern; 2 Viertel Gersten; 212 Viertel Haber; ungedroschene Frucht 370 fl. 144 Zentner Heu; 60 Schaub Stroh; 27 Klafter Holz; 4 Pferde; 1 Kuh; 1 Kalb; 22 Schaaf; 2 Schweine; 24 Stück Geflügel; 146 Pfund Schmalz; an Kleidungsstücken 1995 fl. 48 kr. an Gebäulichkeiten 80 fl. : : 3779 fl. 6 kr.
Berg 123 Maas Bier; 40 Maas Brandtwein; 2 Malter und 2 Viertel Mehl; 5 Malter Kern; 1 Malter und 4 Viertel Gersten; 689 Viert. Haber; ungedroschene Frucht 921 fl. 512 Zt. Heu; 1620 Schaub Stroh; 41 Klafter Holz; 14 Pferde; 8 Schweine; 209 Stück Geflügel;

310 Pf. Schmalz; an Baarschaft 166 fl. an Kleidungsstücken 3587 fl. 48 kr. : : 9340 fl. 28 kr.

Woringen 20 Viertel Haber; ungedroschene Frucht 41 fl. 10 Zentr. Heu; 2 Pferde; 1 Schaaf; 1 Schwein; an Baarschaft 200 fl. 22 kr. an Kleidungsstücken 55 fl. : : 628 fl. 22 kr.

Woringer Einödden an Baarschaft 501 fl. an Kleidungsstücken 327 fl. 45 kr. : : 828 fl. 45 kr.

Dackelsried 2 Malt. 2 Viertel Mehl; 2 Malt. 3 Viert. Kern; 2 Malt. Roggen; 235 Viert. Haber; ungedroschene Frucht 619 fl. 30 kr. 420 Zentr. Heu; 11 Klafter Holz; 2 Pferde; 3 Ochsen; 130 Pf. Schmalz; an Baarschaft 467 fl. an Kleidungsstücken 1161 fl. 30 kr. 3570 fl.

Volkratshofen 311 Maas Wein; 1248 Maas Bier; 66 Maas Brandtwein; 9 Malt. Mehl; 2 Malt. Roggen; 1 Malt. Gersten; 605 V. Haber; ungedroschene Frucht 977 fl. 56 kr. 914 Zentr. Heu; 948 Schaub Stroh; 17 Klafter Holz; 10 Pferde; 6 Ochsen; 6 Kühe; 1 Kalb; 108 Schaafe; 8 Schweine; 42 Stück Geflügel; 833 Pf. Schmalz; an Baarschaft 969 fl. 33 kr. an Kleidungsstücken 2767 fl. 52 kr. an Gebäulichkeiten 102 fl. 10018 fl. 26 kr.

Hiezu kommt noch das Kondominium mit Otobeuren von Erkheim pro rata jurisdictionis von 13700 fl. 38 kr. : : 3068 fl. 22 kr.

54520 fl. 46 kr.

Die ganze französische Armee kostete demnach, und zog einen Schaden zu, nach sehr billigem An-

Erklärung der Buchstaben und Zahlen, welche sich auf der Kupfertafel befinden.

A) Reichsstadt Memmingen.
B) Dorf Woringen.
C) — und Schloß Kronburg.
D) — Dickenreishausen.
E) — Volkratshofen.
F) — Buxach.
G) — und Carthaus Buxheim.
H) — Steinheim.
I) — Heimertingen.
K) — Amendingen.
L) — Rieden.
M) — und Schloß Eisenburg.
N) — Trunkelsberg.
O) — Ungerhausen.
P) — Berg.
Q) — Hawangen.
R) Abtey und Flecken Ottobeuren.
S) Dorf Beningen.
T) — Herbishofen.
V) — Musbach.
W) — Teisselberg.
a) Weiler Hizenhofen.
b) — Hart.
c) Weiler Priemen.
d) Schloß Illerfeld.
e) Weiler Westerhart.
f) Schloß Egelsee.
g) — Grünenfurth.
h) — Künersberg.
i) Der sogenannte Gaishof.
k) Schloß Riedbach.
l) Heil. Blut Kapell.
m) Weiler Lachen.
n) — Weiler Hezlinzhofen.
1) Schanzmeisters Haus.
2) Richtstatt.
3) Zimmerhütten.
4) Memminger Hochgericht.
5) Das sogenannte Schwedenschänzchen.
6) Dickenreis, Bad.
7) Ziegelstadel auf dem Neubruch.
8) Woringer Einödden.
9) Stadtweyher Oelmühl.
10) Straßbaur.
11) Spitalmühl.
12) Buxacher Mühl.

13) Burheimer Hoch-gericht.
14) Burheimer Ziegel-stadel.
15) Burheimer Kapelle.
15) Bildsäule.
17) Das sogenannte Lettenhäuslein.
18) Sägmühl.
19) Aumühl.
20) Staigmühl.
21) Oelmühl an der Staig.
22) Egelseer Zollhaus und Brücke.
23) Amendinger Ka-pelle.
24) Steinheimer Oel-mühl.
25) Mochelmühl.
26) Neumühl.
27) Strumpfwirker-Walken.
28) Dörrhütte.
29) Memmingischer Gottesacker.
30) Knollenmühl.
31) Neuwelt-Oelmühl.
32) Sogenannte Gla-surmühl.
33) Papiermühl.
34) Berger-Mühl.
35) Siechenhaus.
36) Krankenhaus.
37) Schießstatt.
38) Lodner-Walken.
39) Pulvermühl.
40) Innere Blaiche.
41) Aeussere Blaiche.
42) Schleifmühl.
43) Riedmühl.
44) Beninger Eisen-hammer.

a) Stand der franz. Armee Morgens um 8 Uhr.
b) Französische Bagage beym Siechenhaus.
c) Erster Angriff der Kaiserl. auf die französischen Patrouillen.
d u. e. Erstes kaiserliches und französisches Ka-nonenfeuer auf der Kempter Landstraße.
f) Neue Stellung der franz. Reiterey, die vorher beym Siechenhaus a) postirt war.
g) Die franz. Armee setzt sich nach verschiedenen Seiten in Bewegung.

h) Ein Theil davon rückt gegen die Schwedenschanze.

i) Vor Woringen rückt ein Trupp kaiserl. Reiterey zum Sukkurs an.

k) Die franz. Bagage beym Siechenhaus retirirt über Steinheim nach Egelsee.

l) Die kaiserl. und franz. Reiterey kommen ins Handgemenge.

m) Ein Theil der in und bey der Schwedenschanze stehenden Kaiserl. zieht sich gegen ein kleines Buschwerk und von da nach

n) einem kleinen Gehölze zurück, woraus sie sehr heftig mit groben Geschütz feuern: dem ungeachtet rückt ihnen

o) ein starkes franz. Korps nach.

p) Ein anderer Theil der Kaiserl. zieht sich durch den Wald unter beständigem Scharmuziren gegen Woringen, denen

q) die Franzosen mit überlegener Anzahl nachrücken.

Aus dem Wäldchen bey n) retiriren sich endlich die Kaiserlichen nach

r) in das Dorf Herbishofen und in ein nahe dabey liegendes Gehölze.

s) Die Franzosen rücken dagegen an, da dann besonders in dem Gehölze ein scharfes Gefechte vorfällt.

t) Unterdessen entsteht auch ein Gefecht im Dorfe Woringen, worauf sich

u) Ein Theil der Kaiserl. gegen Niederdorf

v) der andere Theil aber über die Felder ge-

gen Musbach unter beständigem Nachrücken
w) der Franzosen zieht.
x) Gegen 3 Uhr Nachmittags rückt die franzözische Arriergarde durch die Stadt und lagert sich bey
y) auf den Ackerfeldern.
Indessen ziehen sich die in Herbishofen und dem dabey liegenden Gehölze stehenden Kaiserlichen nach
z) dem Dorfe Musbach, woraus sie
aa) die vereinigten franz. Korps vergebens zu verdrängen suchen, und da sie
bb) auf dem Teisselberg kaiserl. mit 2 Feldstücken versehene Völker bemerken, gegen 4 Uhr Abends gänzlich abziehen, und sich zwischen der Stadt und dem Ziegelstadel Nro. 7 lagern.

schlag in Stadt und auf der Landschaft zusammengenommen . . 145509 fl. 43 kr.

Berichtigungen und Verbesserungen.

Auf der Seite 92 von Linie 9 an, eben so — 22 lies nach, muß die Periode folgendermaßen lauten: Eben so zogen sich auch die Republikaner auf dem Ried unweit dem Dickenreis freywillig zurück, nachdem sich die Kaiserlichen aus dem Schachenwäldchen, aus dem sie das Kanonenfeuer der Franzosen an der Woringer Straße tapfer beantworteten, nach Herbishofen und von da nach Musbach zurückgezogen hatten, aus welchem letztern Ort die Republikaner sich vergebens bemühten, sie zu treiben. Ungefähr nach 3 Uhr Nachmittags hörte der Kanonendonner also auf, und das Musketenfeuer ließ nach. — Kleinere Fehler z. E. Seite 41 Linie 3 von unten Masencoux statt Masencau; Seite 45 Linie 7 furchtbar statt fruchtbar; Seite 48 dû Berry statt de Berry; u. s. w. Seite 55 Linie 21 den statt dem und andere sind leicht von selbsten zu verbessern.

Schluß-Anmerkung.

Die beygefügte Kupfertafel, welche das Gefecht am 22. Sept. 1796 (von dem sehr geschickten und fleißigen Künstler, meinem Freunde und Mitbürger, Herrn Johann Conrad Gerstmayr mit

aller Genauigkeit aufgenommen und gestochen) vortreflich augenscheinlich macht, sollte, glaube ich wenigstens, den Werth dieses Tagebuchs erhöhen und folglich sehr angenehm seyn. Während der Bearbeitung und des Drucks kam mir erst dieser Gedanke, sonst hätte ich auf dem Titel eine Anzeige davon gemacht. Sollte diese Beschreibung der Kriegsereignisse einigen Beyfall finden, so würde ich mich dadurch aufgemuntert sehen, (worüber ich aber allerdings die Stimme des Publikums hören möchte) die Geschichte der Kriegsereignisse, welche unsre ehrwürdigen Vorfahren im 30jährigen Kriege erlebten, in einer etwas gedrängten Kürze zu bearbeiten und mit einer Kupfertafel von genanntem Künstler zu zieren. Ueberhaupt verdient doch unser Memmingen, nach dem Beyspiele anderer Städte z. E. Augsburg, Ulm, Leutkirch ꝛc., in einer guten pragmatischen Geschichte, zumal da sich die Schorerische Chronik sehr rar gemacht hat, seinem Ursprung, Merkwürdigkeiten, Schicksalen u. s. w. nach, beschrieben zu werden. Ich wünsche, daß irgend ein mit der Vaterländischen Geschichte bekannter Gelehrter sich dazu entschließen möchte; ich fühle mich, ungeachtet ich schon viele Materialien dazu gesammelt habe, zu solch einem Unternehmen für jezt noch zu schwach. Erst dann, wann die Geschichte unsers Memmingens zu beschreiben, Niemand sich entschließen wollte, würde ich mich mit meinen geringen Kräften an ein solch wichtiges und schweres Unternehmen wagen.

(Ph[ilipp] J[akob] Karrer)

Historisches

Tagebuch

der vorzüglichsten

Kriegs-Begebenheiten

in und bey

Memmingen,

von 1799 — 1801.

Erste Abtheilung.

1801.

Vorrede.

Nimmermehr hätte ich im Jahre 1798 gedacht, daß ich mein 1797 herausgegebenes Tagebuch fortsetzen sollte; der Innhalt in demselben ist gegen den Innhalt dieses nur ein Schatten. Wie wird die späte Nachkommenschaft darüber staunen, was ihre Voráltern alles erfahren und ausgestanden haben!

Ich habe mich, um den Ankauf bey diesen harten Zeiten zu erleichtern, der möglichsten Kürze beflissen, und befürchte deswegen nicht, getadelt zu werden, denn es wäre mir sehr leicht gewesen, ein starkes Buch davon zu schreiben. Wichtige Begebenheiten sollten alle, so glaube

ich, aufgezeichnet und angeführt seyn. Wer Lobeserhebungen, oder ein Register von Schimpfwörtern darinnen sucht, hat vergebliche Mühe.

Dieses Tagebuch erscheint aus guten Gründen in zwey Abtheilungen; die folgende davon wird die Begebenheiten auf der Landschaft, die Kontributionen, Requisitionen, Kriegssteuern und Anläge enthalten. Sie soll sobald als möglich erscheinen; doch kann ich die Zeit nicht pünktlich bestimmen; bis zu ihrer Herausgabe können einige Monate verstreichen.

Der Verfasser.

Meeresstille 1798.

Auf Sturm folgt Ruhe und Stille. So war das Jahr 1798 nach dem 1796 und 97ger Jahre; denn vom 2ten Jäner des ersten gedachten Jahres an sahen wir in demselben in unserer Stadt kein Militair. Alles heftete nur seine Blicke auf die Friedensunterhandlungen zu Rastatt und harrte mit unwilliger Sehnsucht auf die baldige frohe Nachricht des endlichen Friedens, aber sie verzögerte sich von einem Monat zum andern und erfolgte doch nie. Ruhig indessen arbeitete der Handwerksmann in seiner Werkstätte; friedlich baute der Landmann sein Feld, und jeder konnte die süssen Früchte seiner Hände-Arbeit geniessen. Es rückte der Winter herbey; die eintretende Kälte desselben deutete die Erkältung der Herzen der kriegführenden Mächte an. Das Ende des Jahrs, der 25. noch mehr aber der 26. Dezember, war mit einer so ausserordentlichen Kälte begleitet, daß sich der älteste Greis einer ähnlichen nicht zu

erinnern wußte. Auf diese Windstille aber folgte wiederum ein entsetzlicher lang anhaltender Sturm, der uns bald auf diese, bald auf jene Klippe schleuderte.

Kaiserliches Magazin und Truppendurchmärsche 1799.

Schon am 11. Jäner des Jahrs 1799, das so thatenvoll und für die kaiserlichen Waffen sowohl in Deutschland, als auch in Italien ausserordentlich glücklich war, wurden wir in unserer Meynung, daß der Krieg wieder losbreche, bestärkt, denn an diesem Tag ward für die kaiserl. Völker bey uns ein Magazin angelegt. In dem Kinderlehr-Kirchchen befand sich noch altes Heu vom vorigen Magazin 1797, das aber am 8. 9. und 10. Febr. nach Ulm abgeführt wurde. Zu diesem oben benannten Magazin verlangte der Kommissair Polsterer die Kirche zu U. F. weswegen am 20. dieß zwischen 3 und 4 Uhr ein geheimer Rath gehalten und ihm dieselbe bewilligt wurde. Unsere Stadt ist freylich nicht die erste gewesen, welche eine Kirche zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen entbehren mußte; es fiel aber Anfangs der Bürgerschaft, besonders den Bewohnern der obern Stadt, sehr schwer auf, und sie haben gewünscht, das Begehren hätte abgewendet

werden können. Die Kirche wurde gänzlich geräumt; ist aber leider durch dieses Magazin sowohl, welches bis auf die Ankunft der Franzosen in derselben war, als auch durch das französische Magazin ausserordentlich verderbt und beschädigt worden. Am 16. und 17. rückte in unsere Gegend das Dragonerregiment Waldeck ein, der Stab nebst über hundert und sechszig Mann, die mehr als 200 Pferde bey sich hatten, wurde in die Stadt einquartirt und Obrist von Weissenstein kommandirte dasselbe, welches Rasttag hier hielt. Auch langte General Graf Bay hier an, welcher den 11. Nov. als französischer Kriegsgefangener wieder hieher kam, und bis auf die Ankunft der Franzosen mit seinem Adjutanten und seiner Dienerschaft blieb.

Die hiesigen Becker wurden in volle Thätigkeit gesetzt, denn sie mußten 4757 Laibe Brod backen, mit welchem der österreichische Krieger weit besser zufrieden war, als mit seinem Kommißbrod. Der gemeine kaiserl. Soldat wurde allgemein bedauert, da ihm ein sehr rauhes, äusserst schlechtes Brod gereicht wird, das ihm unmöglich Kraft geben, nur blos seinen Bauch füllen kann.

Am 19. Febr. rückte der Stab und eine Kompagnie des k. k. ersten Linien-Infanterie-Regiments Kaiser ein; der Obrist davon, Prinz Wilhelm Ludwig des heil. römischen Reichs Fürst zu Anhalt-Bernburg Schaumburg, ein vortreflicher junger Prinz, der bald

hernach auf dem Ehrenbett starb, war hier anwesend. Ausser diesen kamen auch einige 30 Kranke auf die Kramer- und Becken-zunft, welche am 22. wieder weiter transportirt wurden, wie auch einige Kanoniere ins Quartier, so daß über 500 Mann und über 200 Pferde in der Stadt lagen. Am 20. bekam gedachter Prinz Ordre zum Rückmarsch und kehrte folglich am 21. mit seinem Regiment, viel Bagage u. s. w. zurück durch die Stadt. Am nämlichen Tage den 19. nahm das Waldeck-Dragoner-Regiment seinen Abmarsch, und über 150 andere zogen durch. Auch stand der Holz- und Roßmarkt voll von Bagagewägen, so daß es an diesem Tage von Militair sehr wimmelte.

Nicht weniger unruhig ist der 21. dieß gewesen; denn sowohl die Waldeck-Dragoner, und das obengenannte Kaiser-Infanterie-Regiment kamen zurück durch, als auch anderes kaiserl. Militair defilirte durch unsere Gegend, so daß der Marsch der kaiserl. Völker von Morgens nach 6 Uhr an bis Nachmittags gegen 2 Uhr aneinander fortdauerte.

Ein Umstand, der zwar eigentlich nicht hieher gehört, aber doch wegen seiner Seltenheit und Ausserordentlichkeit verdient angemerkt zu werden, ist anzuführen: daß man nämlich am 25. Febr. Abends in den Stadt-Feldern, wie sonst im Herbst gewöhnlich, gelerchet, und eine nicht geringe Anzahl Lerchen gefangen hat.

Die übrigen Tage im Febr. waren zwar von Militair nicht ganz, aber doch so ziemlich ruhig. Man kann die Zahl der Einquartirten im Febr. auf 700 Köpfe und über 500 Pferde rechnen.

Den Monat März können wir mit allem Recht, wie die folgende Erzählung zeigen wird, unter die allerunruhigsten, in welchem die bedeutendsten Einquartierungen geschahen, rechnen.

Eine am 4. März Abends eingegangene Nachricht verfinsterte unsere Gesichter, die uns nämlich den unerwarteten Uebergang der Franzosen unter dem Kommando des Generals Jourdan, über den Rhein, ankündigte. Nach einigen Tagen erfuhren wir aber auch die Nachricht, die uns Hoffnung und Muth einflößte, daß der allgeliebte Erzherzog Karl am 5. März über den Lech gegangen sey und seinem Gegner, den er schon 2mal, 1796 bey Amberg und Würzburg, besiegte, mit seinem tapfern Heere muthvoll entgegen eile.

Den 6. März ritten viele Vekzey-Husaren durch, von denen gegen 200 in die Stadt, nebst dem Obersten und Regimentskommandanten Graf Esterhazy, die den Tag darauf wieder aufbrachen, einquartirt worden sind. Auch langte an diesem Tage der G. F. M. L. Graf Nauendorf an.

Am 7. dieß ist die Einquartirung im ganzen Jahr am allerstärksten gewesen; man hat

auch von Seiten des Quartieramts deswegen die Bürgerschaft gehörig zu benachrichtigen gesucht, indem man Vormittags um 11 Uhr durch den Trommelschlag bekannt machen ließ, daß 2880 Mann ins Quartier kommen sollten, das auch wirklich geschah. Am 8. lag allhier das 3te Gradiskaner Bataillon nebst dem ganzen Stab vom Regiment von St. Georgi, ungefähr 1040 und brach am 10. d. Morgens früh um 5 Uhr nach Wurzach auf, unter dem Kommando des Generals Giulay, der schon im vorigen Tagebuch S. 88 erwähnt ist, welcher ebenfalls hier wieder einquartirt war. Den ganzen Tag dauerte fast unaufhörlich der Durchmarsch der kaiserl. Truppen, bald Kavallerie, bald Infanterie, Tragpferde, Bagagewägen und anderes Fuhrwerk, so daß das Gewühl sehr stark, und auch deswegen fast alle Kaufmannsläden geschlossen waren.

Die Zahl der schweizerischen und französischen Emigrirten war auch in dieser Zeit, besonders am 8. dieß nicht unbedeutend. Die Nachricht, welche am 9ten hieher kam, daß der Erzherzog Karl nach Memmingen kommen sollte, erregte viele Freude und Frohlocken. Zugleich wurde an diesem Tage anbefohlen, daß 8 Backöfen erbauet werden sollten, welches auch vor dem Kempterthor bey den Zimmerhütten bewerkstelligt wurde.

Am 10. ist eine Eskadron von Erzherzog Ferdinand nebst 10 Korporalschaften, die aus

167 Männern bestunden, und noch überdieß anderes Militair bey 200 Mann einquartirt worden. Zugleich wurden viele Schiffsbrücken und ungefähr 23 Munitionswägen durchgeführt. Auch kamen viele Heuwägen von Ulm herauf ins hiesige Magazin, wie auch 20 Wägen mit Brod von dort her. Der Durchmarsch ist am 11. sehr stark gewesen. Um 9 Uhr wurde durch den Trommelschlag abermals bekannt gemacht, daß Militair einquartirt werden sollte; um 12 Uhr rückte auch wiederum der Stab und 1 Bataillon von Kaiser-Infanterie hier ein, das am 19. und 20. Febr. hier lag und durchmarschirte; den 12. nahm es wiederum seinen Abmarsch. Diese Leute, welche in der Schlacht bey Ostrach hart gelitten hatten, waren sehr galant, betrugen sich artig und höflich, und sie wurden wegen ihres nachherigen Schicksals allgemein bedauert.

Der 12. März ist wiederum sehr unruhig gewesen, theils von starken Durchmärschen und Durchfuhren, theils aber auch von Einquartirungen; denn es rückten vom Regiment Manfredini der Stab und 8 Kompagnien unter dem Kommando des Hrn. Obristl. Grafen v. Zinzendorf ein, nämlich:

1) Obrist-Kompagnie Swaller 177.
2) 1ste Majors-Kompagnie 178.
3) 2te — — — — 170.
4) Hauptmann Engelmanns Komp. 176.
5) — — Lindz Komp. 170.

6) Hauptmann Candiani's Komp. 170.
7) — — Schabs — — 170.
8) — — Folleis — — 173.

Ausser dem Generalmajor von Wolf mit seiner Suite ist auch der General F. M. L. Baron von Petrasch mit seiner Suite anwesend gewesen. Zu dieser einquartirten Mannschaft kamen noch viele Knechte vom Fuhrwesen, ihre beträchtliche Anzahl Wagen standen vor dem Krugsthor in den Brachfeldern, so daß sich die Zahl der Einquartirten wenigstens auf 1700 Köpfe belief. Die Stadtthore wurden auch alsobald von den Kaiserlichen besetzt, damit sich kein schlechtes Gesindel oder Spione, deren sie am 8ten schon einige bekamen, hereinschleichen möchten. Der 13te ist ziemlich ruhig gewesen, selbst bey der starken Anzahl Einquartirten, zu denen noch ungefähr 100 Mann einquartirt wurden. Das Fuhrwerk gieng am Abend gegen 4 Uhr freylich sehr stark. Nachmittags um 2 Uhr hat man durch kaiserlichen Trommelschlag bekannt gemacht, daß alle Fremde nur 24 Stunden sich hier aufhalten durften, und sich daher beym Platzmajor, der im hiesigen Augustinerkloster lag, legitimiren sollten.

Vom 14ten an blieb das Westerthor, der untere Einlaß und das Lindenthörlein einige Zeit lang gesperrt. An diesem Tage war zum erstenmal um 11 Uhr auf dem großen Markt Wachtparade.

Viele der hier einquartirten Soldaten

brachten eine üble Meynung von Memmingens Bewohnern mit, die ihnen einige unserer auswärtigen Feinde und Neider müssen beygebracht haben; sie fanden aber von diesem falschen Gerücht das Gegentheil; indem mehrere zu einander sagten: es ist doch nicht wahr, was man sagte, daß man sich in Memmingen in Acht nehmen müsse, weil die dortigen Bürger schon manchen Kaiserlichen ins Reich der Todten geschickt hätten; wir haben es ja hier wie im Paradies. Das müssen niederträchtige Seelen seyn, die solche schwarze Verläumdungen über einen Ort ausbrüten und ausstreuen können!

Dieses Regiment erhielt am 16. Abends, an welchem Tag 158 Mann aufs neue einquartirt wurden, Befehl zum Aufbruch, welcher auch am 17. früh Morgens um 8 Uhr geschah. Es marschirte nach Steinhausen, Engensweiler, Erensperg, Rottan, Oberstetten und Aichbühl.

Hauptquartier Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Karl.

Den 17. März nach 9 Uhr kamen Se. Königliche Hoheit der Erzherzog Karl nebst dem ganzen Hauptquartier der k. k. Armee allhier an. Se. königl. Hoheit geruheten Jedermann nach Dero gewohnten Leutse-

ligkeit auf das freundlichste und herablassendste zu begrüßen. Nun ward also endlich auch der Wunsch erfüllt, diesem durch die vortreflichen Eigenschaften seines Geistes und Herzens nicht weniger, als durch seine Geburt erhabenen Menschenfreund unser Wonnegefühl entgegen zu bringen. Er geruhete die hiesige Deputation, welche aus folgenden Herren: dem damaligen Herrn Geheimde, nunmehrigen Bürgermeister von Heuß, Geheimde Küner, Synd. von Wachter und Kanzleydirektor von Lupin bestand, sehr gnädig aufzunehmen. Unter andern sind folgende Generäle allhier gewesen: F. Z. Graf Wallis, F. M. L. Graf Collowrath, General von Schmid, so auch der Hofrath Faßbinder, der Leibmedikus Wolf u. a. Die Operationskanzley von Sr. königl. Hoheit war auf der Patriziatstube; auch hatte das Hauptquartier seine eigene Buchdruckerey. Es können ungefähr an diesem Tage gegen 800 Personen, die 600 Pferde bey sich hatten, einquartirt gewesen seyn. Von Morgens früh um 7 Uhr dauerte der Durchmarsch der Kaiserlichen bis 10 Uhr ununterbrochen fort, und zwar sehr viele Grenadiere, auserlesene Leute. Auch währte das Fuhrwerk den ganzen Vormittag. An der Stadt vorbey führte man eine große Menge Geschütz, und der Truppenmarsch sey in der Nacht vom 16. auf den 17. unaufhörlich fortdauernd gewesen, theils durch, theils an der Stadt vorbey. Nachts nach 9

Uhr herrschte eine feyerliche, sonst ungewöhnliche Stille, und die meisten Wirthshäuser waren von ihren Gästen leer, die sich frühzeitig nach Hause begaben. So gab man auch hiedurch seine Hochachtung zu erkennen, einer Person, die sie vollkommen verdiente. Tags darauf früh um 5 Uhr sind Se. Königliche Hoheit der Erzherzog Karl nebst dem ganzen Hauptquartiere von hier aufgebrochen und haben den Marsch bis nach Ummendorf fortgesetzt. Gegen 8 Uhr kam Prinz Ferdinand hier an, nahm aber seinen Weg gleich weiter, als er hörte, daß der Erzherzog schon aufgebrochen wäre und brachte ihm seinen Sohn Ferdinand. Darauf traf der Artillerie-General Rouvroy ein, der aber nach einer halben Stunde seine Reise weiter fortsetzte. Hernach langten der Stab der Reserve des Artillerie-Feldzeugamtes, die Artillerie selbst, Handlanger u. s. w. an. Auf dem Platz bey den Zimmerhütten war deswegen eine ausserordentliche Wagenburg gegen 200 Wägen von Kanonen, Munition, Fouragewägen u. s. w. die aber dem Hauptquartier den 19. Abends nachgefolgt sind. Ungefähr 200 Wägen von hier mußten der Armee nachfahren, um die Blessirten ins Lazareth zu bringen. Von fern her, aus der Abendgegend hörte man stark kanoniren. Gegen 500 Mann sind einquartirt gewesen. In der Nacht vom 18. auf den 19. giengen sehr viele Kanonier-Handlanger durch. Das Fuhr-

werk ist den ganzen Tag über sehr stark gewesen; 54 Schiffsbrücken wurden der Armee nachgeführt. Den 20. Abends nach 4 Uhr kamen sie wieder zurück, woraus man gleich Unglück prophezeihte; allein sie sollten noch in Ungerhausen bleiben, die Staffette davon kam zu spät; erst am 24. d. rückten sie vorwärts. Nachmittags nach 3 Uhr kamen Ihro Durchlaucht die Frau Prinzessinn von Würtemberg, Gemahlinn des Herzogs Alexander, k. k. G. F. M. L. geborne Prinzessinn von Koburg hier an, die den 7. April nach München abgereist ist.

Ein k. k. Artilleriekorps rückte den 20. hier ein. Die Kanzley davon kam auf die Kramerzunft; das Personale bestand aus 457 Köpfen, die gegen 100 Pferde bey sich hatten. Das bey der Dörrhütte gelegene Depot brach auf.

Am 21. und 22. d. rückte der Stab von Erzherzog Albrecht Küraßier hier ein, 1 Eskadron davon ritt nach 8 Uhr durch. Der Verpflegsoffizier Hutterer erhielt auf eine geraume Zeit ebenfalls Quartier, so daß die Anzahl der Einquartirten auf 600 Personen stieg. Die am 23. 130 eingebrachte gefangene Franzosen nebst den 34 Mann Bedeckung sind in die lateinische Schule einquartirt worden. Deswegen mußte Herr Rektor Bäßler seine Bewohnung verändern. Er bezog sie nachher wiederum, aber nur wenige Monate genoß er die ihm wegen seiner Gesund-

sundheit so nöthige Ruhe, welche während dem Aufenthalt der Franzosen öfters unterbrochen und er einigemal von Ungesitteten sehr geplagt wurde. Als aber noch im Okt. 1800 das Gebäude der lateinischen Schule in ein förmliches französisches Lazareth verwandelt worden ist, so sah er sich aufs neue genöthigt, seine Wohnung mit einer andern zu vertauschen. Es konnte auch 1799 und 1800 die gewöhnliche Promotion zu Ostern in der lateinischen Schule nicht gehalten, und mußte daher auf dem Rathhaus vorgenommen, 1801 aber gänzlich unterlassen werden. Auch Herr Pfarrer Küner zog aus seinem Pfarrhof zu U. F. in ein Privathaus.

Ausser neuen eingebrachten 30 gefangenen Franzosen am 24. d. kam noch ein Nachtrab zum Hauptquartier des Erzherzogs Karl, der sich auf 200 Mann belief.

Seit dem 25. lagen hier unter den Befehlen des Obrist-Lieutenants von Heinrich eine Anzahl Zedwitz-Küraßier als Reichsexekution-Prästations-Kommissions-Truppen.

Vom 27. März an bis zu Ende dieses Jahrs lagen in verschiedenen Zünften, der lateinischen Schule, Kaserne u. s. w. kaiserliche, französische, pfälzische, rußische, schweizerische und kondeische Blessirte und Kranke; ihre Anzahl belief sich gewiß auf 8000, wo nicht mehr. Jedermann zupfte fleißig Charpien für dieselben; auch wetteiferte man allge-

mein, den Verunglückten so viel Gutes zu thun, als es nur immer möglich war. Es war gewiß sehr rührend anzusehen, wenn bald aus diesem, bald aus jenem Haus eine Person mit einer Schüssel voll labender Speise und auch daneben mit Getränk zu den lechzenden Verwundeten eilte, und andere einige der nöthigsten Bedeckungskleider überbrachten. Silberne Thränen glänzten im Auge des gerührten gefühlvollen Menschen, wie am 28. März Abends so viele Personen zu den mit Blessirten vollgepfropften Wagen in der Kramergasse drangen, um den Leidenden Labung zu reichen. Die meisten unserer Herren Chirurgen hatten bey denselben sehr viele Arbeit, indem theils wenig Feldscheerer anwesend, theils die gegenwärtigen zu nachläßig waren. Die Verwundeten wurden größtentheils schlecht verpflegt; die Franzosen haben hierinn weit vortreflichere Einrichtungen und tragen für die Verwundeten mehr Sorgfalt. In der Nacht vom 29. auf den 30. März ereignete sich unter den Blessirten in der lat. Schule folgende Tragödie: Einer der Blessirten wurde gegen Mitternacht von seiner gräßlichen Wunde am Kopfe wahnsinnig, so daß er aufstund und die andern Blessirten bey den Füssen und Köpfen in die Höhe zog, wodurch ein jämmerliches Zettergeschrey entstand. Er wurde hierauf in eine besondere Kammer gebracht. Am 2. April erfolgte an die hiesige Bürgerschaft für ihre wohlthätige Unterstü-

ʒung und Beyhilfe folgendes öffentliche Danksagungsschreiben, welches Denkmal sie allerdings verdiente, und ich auch hier zum bleibenden Andenken einrücke:

Als Augenzeugen der äussersten Thätigkeit und Liebe, mit welcher die löbl. Bürgerschaft der kaiserl. freyen Reichsstadt Memmingen bey Anlangung der verwundeten kaiserl. königl. Krieger *) durch mannigfaltige Beyträge dieselben unterstützten und noch stets fortfahren, durch beyspielloses liebvolles Bestreben die Schmerzen dieser leidenden Vertheidiger des Vaterlandes zu mindern, wurden wir, von den Empfindungen der innigsten Dankbarkeit durchdrungen, gestimmt, diese edle Thatsache dem Höhern Gehör entgegen zu führen. Nehmen Sie, großmüthige Deutsche! bey unserer anderweitigen Bestimmung einstweilen unser und gesammter Krieger stilles Dankgefühl an, bis der Mächtigste aller Welten, der gute Handlungen nie unbelohnt läßt, Ihnen diese — als der besten eine — mit der Fülle seines Segens vergelten wird.

Möchte doch dieß rühmliche Benehmen

*) Man that allen Blessirten ohne Ausnahme Gutes.
Anm. des H.

auch andere zum Wohl der leidenden Menschheit aneifern!

Memmingen den 2. April 1799.

Ignaz von Fischer,
k. k. Feldkriegskommissariats-Offizier.
Rüßling von Schwarzenbach,
k. k. Hauptmann und Artill. Res. Handlanger-Kommandant.

Durchmärsche und Einquartierungen von kleinen Abtheilungen gab es beständig fort in den folgenden Tagen des März; auch war das Fuhrwerk stark; es sah folglich in unserer Gegend sehr kriegerisch aus, ob wir wohl nach den siegreichen Schlachten des Erzherzogs bey Ostrach und Stockach keinen feindlichen Ueberfall zu befürchten hatten.

In diesem Monat sind im Ganzen genommen ungefähr 10,000 Mann, 3000 Pferde, die Blessirten nicht dazu gerechnet, einquartirt gewesen.

Im Anfang des Aprils waren die Durchfuhren von Schiffbrücken, Kanonen, Munitions- und Provantwägen und anderm Fuhrwerk wieder sehr beträchtlich; auch sind viele Sappeurs, Pontoniers und Mineurs einquartirt gewesen. Am 7. April kam Fürst von Hohenlohe F. M. L. hieher, der bis auf den 15. April allhier verblieb. Auch hatten wir am 11. dieß den F. M. L. von Stader hier, der am 12. wieder rückwärts aufbrach. Um diese Zeit traf der Kommissair von Obst

hier ein. Am 13. ist Obrist von Bolza von Anspach-Küraßier mit 137 Mann einquartirt worden. Der 16. April ist unstreitig derjenige Tag gewesen, an welchem das Fuhrwerk am allerstärksten gewesen ist. So wurden auch an demselben Tag über 100 Mann von Kauniz-Infanterie in die Stadt gelegt; am 18. quartirte man viele Becker ein; am 21. eine Eskadron Küraßiere von Nassau-Usingen; am 24. sind 4 Backöfen abgebrochen und Stockach zugeführt worden, auch eine Parthie Becker damit abmarschirt. Obgleich in diesem Monat die Einquartirung nicht so ausserordentlich stark war, so lagen doch, ohne die Blessirten, über 2000 Mann und über 800 Pferde im Quartier.

Im Monat May wurde es bey uns etwas ruhiger; doch fehlte es aber an Einquartierungen, Durchmärschen und Fuhrwerk nicht. Am 1. May kam Generalmajor von Herbert hier an; der 2. d. hatte in diesem Monat die stärkste Einquartirung, denn es kamen sehr viele Feldscheerer und Krankenwärter ins Quartier, die aber am 10. mit dem Spital nach Weingarten abreisten. Den 12. war Obrist Graf von Grüne von Erzherzog Ferdinand Dragoner hier anwesend. Am 17. traf das k. k. Hauptfeldspital hier ein, das in 2 Kolonnen den 7. und 8. Juny abgefahren wurde; der Spitalkommandant, welcher ebenfalls hier lag, hieß Ruppert von Reigensberg. Am letzten sind ebenfalls Feld-

scheerer einquartirt worden, die ihren Sold, weil sie freyes Quartier hatten, meistens im braunen Bier verzehrten. Dieser verflossene Monat zählet an Einquartierten beynahe 2000 Mann und 450 Pferde.

Noch ruhiger sind die 2 folgende Monate gewesen, in welchen die Feldfrüchte, da wir uns einer sehr gesegneten Erndte erfreuen konnten, gut eingeheimst wurden. Da sich in denselben nichts Erhebliches ereignete, so zeige ich blos die Summe der Einquartirten an, unter denen am 16. 1 Kompagnie von Deligne nebst dem Stab unter dem Kommando des Obristwachtmeisters von Dallwich, die Rasttag hatte, einquartirt worden ist; und am 14. Juny der Landeskommissair von Weizel hier anlangte, der bis zur Ankunft der Franzosen blieb. Die Anzahl aller Einquartirten belief sich auf 2260 Mann und 760 Pferde.

Russen und Kondeer.

Merkwürdiger und gewühlvoller ist der Augustmonat gewesen, in welchem wir eine ganz neue, den mehresten von uns ungesehene Nation, in unsern Häusern einquartirt hatten, ich meyne die Russen, von denen man sich ausserordentlich viel vorher versprach, weil ihre Waffenbrüder in Italien so tapfer und

glücklich gefochten hatten; ihnen aber war der Kriegsgott in der Schweiz unhold. Als die ersten Russen den 9. August, nur 10 an der Zahl, ankamen, so war der Zusammenlauf der Menschen ungemein groß, um zu sehen, ob sie auch so Menschen wären, wie andere, weil Spaßmacher sie den leichtgläubigen und furchtsamen Personen ganz anders schilderten. Sie sind freylich in der Kultur noch ziemlich zurück, und der gemeine Mann hat eine sklavische Denkungsart, er wird auch von seinen Offizieren sklavenmäßig behandelt, denn der Offizier maulschellirt seine Leute; beym geringsten und kleinsten Versehen empfiengen sie starke und viele Stockschläge. Die Subordination ist allzudemüthig; auch die Lebensart des gemeinen Mannes unserer Art nach, thierisch; das, was bey uns von Lebensmitteln als unnütz weggeworfen ward, las er mit der größten Begierde auf und genoß es. Des Russen Appetit ist freylich ziemlich stark.

Folgende 3 Abtheilungen lagen vom 18. — 25. theils in, theils um der Stadt, theils auf den Dorfschaften:

Rußische Artillerie und Kavallerie.

Erste Abtheilung, bestehend a) aus dem Dragonerregiment Gudowitsch, 5 Eskadr. b) aus Woinoff Kürassiers, 5 Eskadronen, c) Schwetsching Dragoner, 5 Eskadronen.

Zweyte Abtheilung, bestehend a) 5 Kon-

pagnien Artillerie, b) Tartaren von Baranowsky 10 Eskadronen.

Dritte Abtheilung, bestehend a) aus Scheppeler Dragoner, 5 Eskadr. b) Kaiserinn Kürassiers, 5 Eskadr. c) Husaren von Likoschin, 10 Eskadronen.

Zwey Kompagnien von der Artillerie lagen am 21. im Schieß- Siechen- und Krankenhaus; am 22. sind in diesen Häusern 3 Eskadr. Scheppeler Dragoner, und der Stab in der Stadt einquartirt gewesen; General Scheppeler war allhier anwesend. An diesem Tage war von einem Unirten eine Leiche; auf dem Weinmarkt wurde der Leichnam vom katholischen Stadtpfarrer der Kreutzherren eingeweiht, darauf gieng der Leichenzug, in schönster Prozession auf unsern gewöhnlichen Gottesacker. So war auch am 23. Abends nach 6 Uhr eine Leiche eines Alt-Griechen; ihr Geistlicher, Pope, verrichtete vor dem Sarg das Gebet und die übrigen Zeremonien, darauf gieng der Zug unter lautem Gebet ebenfalls auf unsern Gottesacker, allwo das Gebet und das Einsegnen beynahe 1 Stunde dauerte; alle Russen waren voller Andacht dabey und küßten noch den Leichnam. Ausser diesen wurden noch mehrere auf die gleiche Art begraben. Ein Russe liegt an der Ecke der Lodner Rahm beym Kemptergraben, beerdigt, den man im sogenannten Katzenweyher todt fand.

Der Abend des 22. ist sehr unruhig ge-

wesen, indem 1388 erfoderliche Vorspanns-pferde zu den rußischen Kanonen ankamen. Am 23. Morgens um 5 Uhr fieng der Zug derselben an, ein Theil davon stand in den Brachfeldern bey der untern Mühle, ein anderer bey dem Dorfe Steinheim; der Zug dauerte bis 7 Uhr und gieng Wurzach zu. Die Kanoniere sangen zu ihrer Musik, und ritten ihre eigenen Pferde hintennach. So sangen auch die Infanteristen. Den schönsten Anblick gewährten die Tartaren. Uebrigens haben die Russen, vorzüglich die Offiziere, verschiedene Bedürfnisse eingekauft, und gaben unserer Kaufmannschaft eine gute Losung. Sie trugen in der Stadt allgemeines Lob wegen ihrer Größe, Schönheit, und ihres artigen Betragens davon. Für alles waren sie sehr dankbar, und beleidigten vorsätzlich niemanden. Aber auf dem Lande waren sie nicht überall so artig, daselbst stach ihr Betragen mit dem in der Stadt ungemein ab. — Für die Russen kamen 14,200 Zntr. Pulver u. s. w. hier durch.

In diesem Monat sind auch viele Oesterreicher aus der französischen Gefangenschaft zurückgekommen. Auch marschirten viele kaiserl. Truppen durch. — Vom 18. an kam nach und nach das Personale zum Artillerie-Depot, an welchem Tag auch der Artillerie-Obristwachtmeister von Kunerth ankam, der bis auf den 5. Febr. 1800 allhier verweilte. Zu Berg und Ungerhausen mußte man Häu-

ser à 72 Schuh lang erbauen; dem Siechenhaus gegenüber in die Sommerfelder kamen mehrere tausend Kanonenkugeln und Bomben und etliche Hütten zu stehen. Die Eigenthümer der Felder konnten dieselben für dasselbe Jahr nicht anbauen. In der Stadt lagen beständig 457 Mann Kanoniere ohne die Fourierschützen und die Dienerschaft, man kann folglich die Anzahl mit allem Recht auf 500 angeben. In diesem kaiserl. Laboratorium wurde unaufhörlich, meistens auch an den Sonntägen, gearbeitet. In der lat. Schule wurden die Musketenkugeln gegossen, und in den benannten Baracken die Granaten und Bomben gefüllt, und sonst auch täglich 32,000 Patronen gemacht. Die Summe der Einquartirten in diesem Monat ist allerdings beträchtlich gewesen und stieg auf 3000 Mann und 1420 Pferde. Der Monat Sept. brachte uns die Kondeer wieder zu Gesichte, aber in einer ganz andern, fast allen unkenntbaren Gestalt. Was sich also in diesem Monate, an den einige ihre ganze Lebenszeit hindurch vorzüglich denken werden, ereignete, will ich kürzlich mit ein paar Worten erzählen. Daß das Fuhrwerk, Durchmärsche von Kaiserlichen immer fortdauerte und auch beständig in kleinen Abtheilungen von denselben Einquartirungen gab, wovon kein einziger Tag ausgeschlossen war, brauche ich nicht mehr anzuführen. Den 20. kam der Verpflegsoffizier Prohaska an Polsterers Stelle. Das rus-

sische Bowrsche Husarenregiment, das aus 1500 Mann bestand, ein überaus schönes Regiment, und hier Rasttag hatte, rückte am 21. theils in die Stadt, theils in benachbarte Dörfer ein. Der General Bowr, ein schön gewachsener Mann und von edler Gesichtsbildung, lag hier im Quartier. Die Dislokation dieses Regiments ist folgende gewesen:

Memmingen, den Stab und 1 Eskadron.
Burach und Hart = 1 — —
Ungerhausen = = 1 — —
Beningen = = 1 — —
Erbishofen und Hezlinshofen 50 Mann.
Lachen = = = 100 ——
Schweighausen = = 100 ——
Eisenburg = = = 50 ——
Berg = = 1 Eskadron.
Rommelshausen 1 — —
Günz = = 1 — —
Hawangen = 1 — —

Das kondeische Korps rückte am 24. ein; das Hauptquartier hatte unsere Stadt, und zählte 1200 Einquartirte, die 1200 Pferde bey sich hatten. Prinz Kondee, der im vorigen Tagebuch S. 32 angeführt ist, logirte wiederum hier, und Prinz Gortschakoff bezog auch in der Stadt sein Quartier.

Die Dislokation des kondeischen Korps ist folgende gewesen. Die Adelichen zu Fuß:
Memmingen Hauptquartier.
Erkheim Stab und 310 Mann.

Schlegelsberg : : : 70 Mann.
Dasberg : : : : 70 ——
Ober= und Unter-Westerheim 115 ——
Ober= und Unter=Holzgünz : 115 ——
Sondheim : : : 150 ——
Attenhausen : : : 75 ——
Dankelsried hatte die adeliche Artillerie.

Dieses Korps brauchte 1000 Vorspann=Pferde, soviel Bagage u. s. w. hatte es bey sich.

Den 26. Herzog von Berry, und Obrist Prinz von Broglio. Adeliche Dragoner.
Memmingen Stab und 250 Mann.
Buxheim : : 100 ——
Westerhart : : 50 ——
Woringen : : 200 ——
Amendingen : 139 ——
Durant Infanterie.
Erkheim Stab und 120 ——
Frickenhausen : 150 ——
Arlesried : : 50 ——
Dankelsried : 40 ——
Schlegelsberg : 80 ——
Dasberg : : 80 ——
Durant=Artillerie, die 15 Kanonen nebst dazu gehörigen Pulverwägen mit sich führte.
Wolkratshofen 113 Mann.
Hizenhofen 113 ——

Herzog d'Enghien den 28. Sept.
Memmingen Stab und 150 Mann.
Ober= und Unter=Westerheim 100 ——
Sondheim und Attenhausen 150 ——

Berg : : :	100	Mann.
Beningen : :	100	—
Bourbon-Grenadiere.		
Kronburg Stab und	100	—
Illerbeuren : :	50	—
Zell : : :	50	—
Kadorf : : :	30	—
Steinbach : :	120	—
Lautrach : :	100	—
Eichstätten : :	195	—
Oberhausen, Breitenbach und Rieden	155	—

Den 29. Ambulance Tanheim, welche den folgenden Tag mit 34 Wägen und mit 18 4spännigen Krankenwägen hier durch passirte. Es gab zwischen den Kondeern von des Herzogs von Berry Abtheilung und einigen Bürgern manche Verdrüßlichkeiten und mußte sogar ein Bürger auf das ungestümme Begehren des Herzogs, mit dessen Betragen sehr viele unzufrieden waren, und das sehr von des Prinzen Kondee und des Herzogs d'Enghien abstach, einige Zeit lang arretirt werden. Der kaiserl. Obristlieutenant von Heinrichs stritt deswegen sehr heftig mit dem Herzog, billigte sein Verfahren nicht, und ergriff die Parthie der Bürger. Der Magistrat wurde wegen dieser Affaire Abends um 7 Uhr zusammenberufen und hatte bis 11 Uhr seine Session. Bey solchen Fällen fehlen meistens beede Parthieen; es ist eine wohlzumerkende

Regel, gegen Militair vorzüglich vorsichtig zu seyn, weil es gar leicht seine Gewalt zu mißbrauchen verleitet wird; Gefälligkeiten, um die es uns anspricht, z. E. die Strassen, oder Quartiere zu weisen, gerne, selbst mit Aufopferung eigener Bequemlichkeiten, zu erzeigen, und bey Mißhandlungen sich nicht allzugleich von seinem Feuer-Eifer dahin reissen zu lassen. Ordnungs- und Gerechtigkeits-liebende Offiziere werden es auch niemalen billigen, wenn der Soldat gegen Unbewaffnete, wie dieß hier der Fall war, sein Seitengewehr zieht, und ihn damit verwundet. Ein solches Verfahren ist einer Militairperson entehrend — doch ich soll hier nicht moralisiren, sondern nur erzählen. Also weg von diesem Auftritt.

Wegen dieser benannten Truppenmärsche ist am 19. allhier eine Marschkonferenz, und vorher den 16. weil wiederum hie und da die leidige Viehseuche wüthete, wegen derselben eine Konferenz auf der Kanzley gehalten worden. Einquartirte sind in diesem Monate zu zählen ungefähr 2500 Mann nebst 1880 Pferden.

Hatten wir rußisches Militair gesehen, nun so sollten wir auch noch einiges Schweizermilitair sehen, und das geschah im Monat Oktober, das ein trauriges Andenken, welches weiter unten vorkömmt, hinterließ. Es lagen nämlich seit dem 8. Oktober vom Schweizerregiment Bachmann 96 Mann im Quar-

tier. General Bachmann selbst logirte hier. Vom Regiment Roverea lag der Obrist von Guger hier im Quartier, und auf der Stube zum goldenen Stern ist die Kanzley gewesen.

Der k. k. F. M. L. von Wolf reiste wiederum über hier. Am 8. Okt. kamen viele Kanoniere zu dem rußischen Artillerie-Depot ins Quartier. Den 22sten um 3 Uhr zogen über 800 französische Gefangene und 32 Offiziere aus Tortona mit 2 Fahnen und Trommeln hier durch Ulm zu. Am 28. kam die rußisch-kondeische Bagage zurück; den 31. rußische Kosaken rückwärts; gegen 800 lagerten sich vor dem Kempterthor, und in der Nacht auf den 1. November war es wegen des beständigen Fuhrwerkes sehr unruhig gewesen. Man zählt in diesem Monat von Einquartirten 1342 Mann und 549 Pferde.

Der folgende Monat November ist wiederum einer der lebhaftesten und unruhigsten Monate gewesen, indem es sehr viel Einquartirungen gegeben hat. Schon der 1. war äusserst unruhig, theils wegen eines sehr starken kaiserl. Fuhrwerkes, theils wegen der rußischen Durchmärsche; denn schon frühe nach 7 Uhr kamen Truppenweise rußische Infanterie, Kavallerie, und Pfälzer. Mittags ritten 2 Dragonerregimenter ungefähr 3000 Mann mit Musik hier durch und bezogen zwischen der Schießstadt, dem Krankenhaus und dem Siechenhaus ein Lager. Unter dem Kommando des Obristen Weinrich kam der Gereralstab

in die Stadt, auch selbst der Großfürst Konstantin Pawlowitsch. Die ganze rußische Armee, auch der Ueberrest der in Italien siegreichen marschirte durch hiesige Gegend, und ein großer Theil davon lag einige Tage bey uns. Die Ursache ihrer Rückkunft ist ihre in der Schweiz bey Zürch erlittene Niederlage gewesen. Den 2. kam ein Regiment Schweizer mit Musik und Bagage durch, auf dasselbe folgten die Kondeer, das rußische Bowrsche Husarenregiment, welches am 3ten Mittags bey dem Quartier des General-Feldmarschalls Fürst von Suwarow, der am 2. Abends nach 6 Uhr hier anlangte, vorbey defilirte. Auch Prinz Kondee nahm in der Stadt sein Absteigquartier, nachdem die ganze rußische Kavallerie und auch Nachmittags die Kondeische mit Musik durchritt. Abends um 5 Uhr zog abermal rußisch-kondeische Infanterie mit 9 fliegenden Fahnen und spielender Musik hier durch, die in benachbarte Dörfer einquartirt worden sind. Dieser Tag ist allerdings einer der allerunruhigsten gewesen, und ob es gleich Markttag war, so sah man kein Ey und kein Loth Butter zum Verkauf auf dem Markte. Auf der Patriziatstube war Abends ein Freyball, aber freylich! nur für die Adelichen, auf welchen, so lange Großfürst Konstantin anwesend war, noch mehrere unter gleicher Bedingung folgten. An diesem Tag ereignete sich ein Unglücksfall, der alle sorglosen Aeltern vorsichtig

machen

machen sollte: Ein Kind nämlich, dessen Mutter aus Neugierde den Schweizer Truppen nachlief, um sie zu sehen, fiel in ein in der Stube stehendes Schaff Wasser und ertrank.

Am 3. hatten wir auch den rußischen General Fürst Gortschakow, dessen Truppen bey Zürch so unglücklich waren, in unsern Mauern; die rußisch-kondeischen Grenadiere zogen mit fliegenden Fahnen und klingender Musik und ihren Kanonen hier durch. Am Mittag dauerte der Zug der rußischen Truppen über 2 Stunden lang und der Zug mit Bagage nebst den Wägen mit Maroden über eine Stunde. Auf den untern Wiesen, wie auch, wie schon gemeldet, beym Krankenhaus ꝛc. waren Lager und die Nachtfeuer derselben fürchterlich schön anzusehen. Auch im Pfaffenwinkel war ein Lager von Kosaken und Jägern. Am 4. früh um 6 Uhr brach Suworow, der die Herren Deputirten von der Stadt sehr leutselig aufnahm, auf, so sind auch die Lager aufgebrochen und die Mannschaft nahm ihren Marsch Babenhausen zu. Früh um 8 Uhr marschirten wiederum rußische Jäger und Grenadier-Regimenter nebst Kanonen und Zugehör durch, wie auch um 9 Uhr einige Truppen Russen ohne Gewehre, und viele Wägen mit Maroden. Am 5ten war das Fuhrwerk von rußischer Bagage sehr stark. Auch kamen am nämlichen Tage einige Staffetten mit verschiedenen Nachrichten an, endlich die lezte bestund darinnen, daß der

Großfürst Konstantin, der am 4. seinen Abmarsch nahm, wieder zurück käme, das auch wirklich Nachmittags um 1 Uhr nebst dem Regiment Kaiser-Küraßier, das auf dem vorigen Platz wieder ein Lager bezog, geschah; täglich ließ er dasselbe auf den Wiesen bey der Papiermühle manövriren; mit dem Großfürsten war auch General Milor Radewisch allhier. Am 6. Vormittags kamen beständig viele Russen ohne Gewehre truppenweise, und eine beträchtliche Anzahl mußte man auf Wägen fahren. Den Nachmittag darauf rückte des Generals Rosenberg Armee an; der Zug währte nebst dem Fuhrwerk 2 Stunden lang, und sie bezog ebenfalls auf dem bewußten Platz ein Lager, das am 7. früh wieder aufgebrochen ist. Den Bürgersleuten, die in derselben Gegend Gärten hatten, verursachten diese Lager beträchtlichen Schaden, die Zäune wurden vom Militair abgeblättert und die Hopfenstangen verbrannt. Am 8. 9. u. 10. zog beständig rußische Bagage durch. Am 9. langte Fürst Esterhazy hier an, und überbrachte dem Großfürsten vom deutschen Kaiser das große Theresienkreuz. Am 10. ist der erste rußische Gottesdienst auf der Kramerzunft gehalten worden. Abends um 4 Uhr ritt ein Regiment Küraßier durch; um 5 Uhr langte rußische Artillerie an; ein abermaliges Lager auf den untern Wiesen, die Kanoniere wurden in der Stadt einquartirt; auch die folgenden 2 Tage ist rußische

Bagage durchgeführt worden. Am 12. Abends um 5 Uhr kam die rußische Artillerie unter Kommando des Generals Sievers, der Zug davon dauerte über eine Stunde. Zur Wegführung der Kranken sind einige 100 Wägen erfoderlich gewesen. Am 13. waren viele Kosaken einquartirt; an diesem Tage Vormittags um 9 Uhr sollte ein rußischer Soldat auf dem Weinmarkt Gassen laufen, er wurde aber pardonirt. Weil mancherley Ursachen angegeben wurden, so will ich keine anführen. Am 14. machte die rußische Wache auf der Hauptwache in Anwesenheit des Großfürsten der Weinlischen Leiche Wachtparade. Am 15. 16. 17. und 18. ist das Fuhrwesen von Bagage, Artillerie und andern Wägen äusserst lebhaft gewesen. Vom 17. — 25. wurde die Thorglocke nicht mehr geläutet. Der 19. war für die Russen ein festlicher Tag, sie feyerten nämlich die Thronbesteigung Ihres Kaisers Paul, früh mit feyerlichem Gottesdienst und Abends mit einem Ball. Auf allen Bällen, deren fast 3 wöchentlich waren, sey hübsch aufgetragen und tapfer gezecht worden. Die Abreise des Großfürsten und mit ihm der gänzliche Abmarsch der Russen erfolgte am 24. dieses. Das Kaiser-Küraßierregiment versammelte sich vor dem Krugsthor und ritt in Parade durch die Stadt. Dem Herrn Baron von Herrmann machte der Großfürst ein ansehnliches Präsent mit einem brillantenen Ring. — Der

Nachklang der Russen kann wegen ihres Betragens auf dem Lande und den Strassen nicht fein lauten. Das zwar nicht allgemein gilt. Sie machten die öffentlichen Landstrassen, vorzüglich thaten dieß die Kosaken, unsicher, deswegen unsere Boten, von denen sie einige anfielen, eine Zeit lang nicht mehr fahren wollten. Auf der Ulmer Strasse bey und in Heimertingen selbst wurde ein hiesiger Bürger, Kreuzberger, in einer Chaise fahrend von Kosaken zweymal angegriffen. In dem Dorfe Hart liessen sich die einquartirten Russen von dasigem Ammann ein Certifikat ihres guten Betragens, das bis dahin nicht getadelt werden konnte, geben, als sie dieses erhalten hatten, liessen sie erst ihre Bosheit aus, foderten ein Gewehr, das weggekommen sey, welches aber unwahr gewesen ist, fesselten den unschuldigen Ammann, der sich mit 20 fl. loskaufen mußte. Auch brachten die Kaiserlichen ein paarmal Russen gefangen ein, weil einer gestohlen und der andere einen Bauern bey Isny erstochen haben solle. Auch das hiesige Quartieramt nahm einmal die Flucht, weil es die Russen gar zu arg machten. Die Einquartirung in diesem merkwürdigen Monat belief sich auf 2315 Mann und 1189 Pferde.

Viel ruhiger ist der lezte Monat des Jahrs 1799 gewesen, ausser einigem zwar nicht sehr bedeutendem Hin- und Hermarschiren ist das 3te Bataillon vom Regiment Würtemberg

am 22. Dez. einquartirt gewesen und einige andere Mannschaft, so daß man die Einquartirten zählen kann auf 924 Mann und 426 Pferde.

Daß am 30. ein Juden-Knabe Namens Isaak Chan allhier beschnitten wurde, ist im Vorbeygehen auch zu berühren.

Die ganze Summe der Einquartirten in diesem Jahre kann man sicher rechnen auf 35,041 Mann und 10,974 Pferde.

Unter den sehnlichsten Bitten und innigsten Wünschen nach Frieden, den wir schon so viele Jahre lang vermißten, traten wir alle, zugleich auch mit der angenehmen Hoffnung, daß er gewiß bald zurückkehre, in das letzte Jahr des 18. Jahrhunderts, das aber all unsere Wünsche unerfüllt ließ und statt unsere Gesichter von Freude röthete, dieselben mit Jammer bleichte, denn des Krieges Elend sollte noch kein Ende haben; namenlose Seufzer preßte es aus der beklommenen Brust; große Opfer verlangte der Friede, und ehe er uns erfreute, sollte uns noch der volle Becher des Kriegsjammers gereicht werden, der herb und bitter schmeckte. Die Einquartirungen und Durchmärsche waren gleich im Jäner namhaft; im Anfang desselben wurde ein grosser Theil vom Regiment Kolloredo auf Wägen der Armee zugefahren. Am 10. Jäner verließ uns der Rest der hier gelegenen Zedwisch-Kürassiere. Am 23. ward über die hier gelegenen Kanoniere Revüe gehalten. Die

einquartirte Mannschaft in diesem Monat stieg auf 970 und 360 Pferde.

Feuersbrunst.

Der Monat Februar führte ein Unglück herbey, das wir seit dem großen Brand im Spital in den 60ger Jahren nicht mehr erlebten. Schrecklich schmetterte am 10. Februar früh nach 3 Uhr das Geschrey Feuer! Feuer! das Stürmen der Glocke, der lärmende Tromelschall, das Rasseln der Feuerspritzen, das immer zunehmende Getöse weckte jeden von seinem ruhigen Lager auf. Von Stadt und Land strömte alles zusammen, sich der um sich greifenden Gewalt des Feuers entgegen zu stellen und sie zu bezwingen. In dem Pferdestall hinter der Waschkuche des Fuggerschen Baues brach nämlich durch Vernachläßigung der Schweizer-Knechte Feuer aus, legte den Stadel, in dem 10 Pferde verbrannten und eine Bewohnung im Fuggerschen Bau in die Asche. Anstrengend waren die Rettungsanstalten, die sicher genützt hätten, wenn die nachläßigen Knechte früher würden Lärm gemacht haben, ehe das ganze Inwendige schon im Brand war, denn als ich, eine der ersten Personen, ausser 3 nähern Nachbarn, bey der Brandstätte ankam, da noch keine Spritze gegenwärtig seyn konnte, auch das Feuer vom Thurme herab noch nicht angezeigt wurde, die

Pferdeknechte noch einige Habseligkeiten retteten, so brannte schon das Stallgebäude nebst dem Nebenstadel lichterloh unten und oben, und das Feuer schlug schon zu den obern Läden heraus; eine kleine Viertelstunde darauf war auch bereits die anstoßende Bewohnung vom Feuer ergriffen. Die fürchterliche Kälte legte auch den Löschungsmitteln ein mächtiges Hinderniß entgegen. Ich muß von diesem traurigen Gegenstand weg eilen, weil ich sonst durch eine weitläufigere Beschreibung den mir vorgenommenen Vorsatz, mich der Kürze möglichst zu befleißigen, überschreiten würde, und nur noch im Vorbeygehen berühren, daß wir am folgenden Tag den 11. früh um 8 Uhr abermals durch das Geschrey: Feuer! Feuer! und durch das Läuten des Feuerglöckchens erschreckt wurden, da die Flamme aus einem Kamin auf der Kramerzunft herausschlug, aber glücklich weiterer Ausbruch des Feuers verhütet wurde.

Den 12. und 13. Febr. wurde der Stab und 1 Bataillon von Siebenbürger Wallachen einquartirt.

Den 22. war G. F. M. Graf Kolloredo hier anwesend; auch kamen am nämlichen Tag die Tambours von General Bachmanns Regiment in die Stadtquartiere, die alle Tage Abends um 5 Uhr 14 an der Zahl den Zapfenstreich schlugen. — Die Anzahl der Einquartirten belief sich auf 1318 Mann und 400 Pferde.

Unangenehm war für uns die Nachricht, die wir im Monat März erfuhren, daß der Erzherzog Karl das Kommando niederlegen und die Armee verlassen werde; doch schöpften wir wieder einige Hoffnung, als es hieß, daß der Sieger bey Verona und der glückliche Eroberer von Mantua, G. F. M. Kray das Kommando übernehme, dem aber die Kriegsgöttinn in Deutschland den Rücken zuwandte, den 12. März Nachmittags um 3 Uhr reiste er mit seinem Sohne, dem Adjutanten, begleitet von seiner Frl. Tochter, hier durch. Einige Stunden vorher kam der Marquis de Chateler durch und setzte seine Reise ohne Aufenthalt fort. Tags vorher reiste General Feldwachtmeister Baron von Kienmeyer hier durch. Im Anfang des Monats den 2. marschirten die fürstlich Kemptischen Soldaten hier durch. Den 12. ist eine Kompagnie Schweizer-Jäger vom Regiment Bachmann einquartirt worden. Am 13. brach General Bachmann mit seinen Leuten von hier auf. Am 18. zogen vom hiesigen Kontingent 12 Mann ins Feld, denen am 30. die übrigen nachfolgten. Der Rest des ganzen Kontingents kam zurück 1801 den 26. April. Das Regiment, unter welchem auch das hiesige Kontingent steht, bekam folglich auch dieses folgende sehr schöne Belobungsschreiben nach geendigtem Kriege:

„Da das schwäbische Kreisinfanterieregiment Königsegg sich während der ganzen Zeit

schon, als ich die Ehre hatte, dasselbe unter meinem Kommando zu besitzen, durch seinen Eifer und ausgezeichnete Dienstbeflissenheit mir volle Ursache zur vollkommensten Zufriedenheit gegeben, besonders aber bey der feindlichen Affaire bey Feucht bey Nürnberg den 18. Dez. 1800 sich vorzüglich dadurch hervorgethan hat, daß es durch die kluge Leitung und Unerschrockenheit seines Kommandanten des Obristlieutenants Freyherrn von Uchtriz und des Obristwachtmeisters Baron von Bach, auch durch das ruhmwürdige Benehmen der übrigen Offiziere *) die durch feindliche Uebermacht auf dasselbe zurückgeworfenen k. k. Truppen aufnahm und unterstützte, dadurch aber das weitere Vordringen des Feindes verhinderte, wobey Herr Baron von Bach sein Leben verlor, und Herr Obristl. Freyherr von Uchtriz verwundet wurde; so kann ich nicht umhin, diesem löbl. Regimente hiemit öffentlich das verdiente Lob der Tapferkeit, Bravour, und rühmlichsten Ausharrens zu ertheilen, den Herren Stabs- und Oberoffizieren aber für ihr ausgezeichnet braves Benehmen den wärmsten verbindlichsten Dank abzustatten, mit dem Beysatze zwar, daß ich selbes nicht nur Sr. königl. Hoheit,

---

*) Der Fähndrich vom hiesigen Kontingent, von Heuß, zeichnete sich in seiner blühenden Jugend dabey vortreflich aus, und zeigte Mannesmuth, nach sichern Berichten.

dem en Chef Kommandirenden, gehörig zu melden, sondern auch selbst zur Allerhöchsten Kenntniß Sr. kaiserl. königl. Majestät gelangen zu lassen, mir ein wahres Vergnügen machen werde.

Freudenheim bey Passau,
den 26. Jäner 1801.

Unterzeichnet: Sr. k. k. Majest. wirkl. Kämmerer, des milit. Mar. Theres. Ord. Ritter, bestellter General F. M. L. u. Korps-kommand. Graf v. Klenau.

Am 30. März kam General Petrasch hieher, der aber seinen Marsch bald weiter fortsetzte, so langte auch am 31. der G. F. M. L. Herbert hier an. In diesem Monat sind 1287 Mann und 670 Pferde einquartirt gewesen.

Im April gab es ebenfalls brav Einquartirungen, so sind am 8. Kanoniere, am 9. der Stab und 1 Kompagnie vom Schweizer-Regiment Roverea, am 10. 1 Jägerkompagnie von Bachmanns Regiment einquartirt worden. Ueberhaupt kann man die Zahl der Einquartirten auf 1450 Köpfe und 340 Pferde anschlagen.

Aktion bey Buxach und Hart.

Der schönste Frühlingsmonat May ist für uns der traurigste, schwärzeste und für

einen Theil unserer Gegend der blutigste gewesen. Am 5. May verbreitete sich die Furcht und Schrecken erregende Nachricht, daß am 1. die Franzosen über den Rhein gegangen seyn, und sich das Kriegstheater wieder auf Schwabens Gefilde gezogen habe. Am 6. kam das in Weingarten gelegene k. Hauptspital hieher, das am 9. früh um 7. Uhr wieder aufbrach. Den 7. erhielten die Kanoniere Befehl einzupacken. Früh am 9. und den ganzen Tag über, noch stärker aber am 10. ist das Pulverdepot und ein Theil des Magazins rückwärts transportirt worden. Mittags um 12 Uhr rückte das Schweizer-Regiment Rovrea ein. Dieser Tag ist ein sehr unruhiger und erwartungsvoller Tag gewesen, an dem bald gute, bald schlimme Nachrichten einliefen. Nachts um 9 Uhr erfuhren wir die schlimmste Nachricht. Das Flüchten vom Lande herein in der Nacht war betrübt anzusehen. Am Tage selbst entfernten sich schnell alle französischen und schweizerischen Ausgewanderten. Vom 9. auf den 10. kam das Hauptquartier der kaiserl. Armee hieher. Eine beträchtliche Anzahl Generäle bezogen Quartiere, z. B. der Feldmarschall Baron von Kray, die Generäle Schmidt, Klingling, Monde, Jörger, Bolzar, Spinocki, Kollowrath, Stipschütz, de Chateler, Riesch, Prinz von Würtemberg u. a. Am 10. früh passirte kaiserl. Armeebagage durch die Stadt, man hörte Kanonen, Munitionswägen u. s.

w. durch die Strassen rasseln, man brachte viele Blessirte aus dem Treffen bey Biberach, die bey uns verbunden werden sollten, aber fast zu gleicher Zeit traf der Befehl ein, sie weiter zu bringen, darauf folgte die Armee selbst und nahm vom hohen Schlosse Kronburg bis Egelsee ihre Position. Viele der Kaiserlichen lagerten sich in den Stadt-Saatfeldern. Nachmittags nach 1 Uhr fiel vorzüglich bey Buxach und Hart eine lebhafte Aktion vor, die bis Abends 9 Uhr dauerte; in das Getöse und Krachen der Kanonen mischte sich auch am Horizont fürchterlich der Donner eines schwarzen Gewitters. Die erbitterten Feinde fochten tapfer und es schien einmal, als wären die Franzosen zum Weichen gebracht worden; allein die Kaiserlichen hatten blos die Absicht ihren Rückzug und das Depot und Magazin zu decken; etwas entscheidendes zu liefern lag in ihrem Plan nicht, und ihre Leute wärens vor Mattigkeit auch nicht im Stande gewesen, da sie um Gottes Barmherzigkeit willen nur um einen Trunk Wasser zur Labung flehten. Die Pfälzer hielten sich besonders gut. Während der Kanonade und dem Kleingewehrfeuer spielten ein Paar französ. Offiziere hinter dem Teichgarten ganz ruhig Schach. Um 3 Uhr stund ein Bauernhaus nebst Stadel und Nebengebäuden in Buxach in hellen Flammen, das eine feindliche Granatkugel entzündete und dem Bewohner desselben großen Schaden zu-

zog, da nichts gerettet werden konnte, der erst 5 Jahre vorher das Unglück hatte, seine Habseligkeiten durch die Blitzesflamme verzehren zu sehen. Ueberhaupt haben die beyden Dörfer Buxach und Hart ungemein viel gelitten, das ich in der zweyten Abtheilung näher schildern werde. Es war mitleidsvoll anzusehen, wie die kaiserl. Krieger so abgemattet waren und nach Labung lechzten. Das beträchtliche Munitionsdepot ward gerettet, auch ein Theil vom Proviantmagazin, doch fiel ein Theil davon den Franzosen in die Hände. Ein großes Heu- und Brodmagazin vor dem Kempterthor in einer Zimmerhütte wurde am 11. Morgens gegen 3 Uhr von den Kaiserlichen selbst in Brand gesteckt und brannte rein ab. Welch ein Gewühl, Durcheinanderlaufen, Hin- und Herreiten und Fahren gewesen ist, bin ich zu beschreiben nicht im Stande. In der Nacht traten die Kaiserlichen den Rückmarsch an, die Hauptmacht zog sich Ulm, ein anderer Theil Kempten zu, und überliessen das Schlachtfeld mit einem geringen Verlust von 23 Todten den Franzosen, das ich ein paar Tage darauf selbst durchstrich und noch alle Leichname sah. Die Franzosen haben wahrscheinlich ihre Todten etwas entfernt und selbst beerdigt, denn es ist nur ein einziger, und zwar etwas hinter einem Gebüsche versteckt, gefunden worden. Einen solchen Schreckenstag erlebte niemand unter uns. Des Nachmittags hatte

ich das Vergnügen, von einem Akademiker, der in kaiserl. Diensten war, besucht zu werden. Vom 1. bis 10. May sind 1430 Mann und 800 Pferde einquartirt gewesen.

Einzug der Franzosen, Aufenthalt und Begebenheiten während demselben.

Den 11. May, am Sonntage Cantate früh nach 6 Uhr, erschien der französische General Montrichard mit seiner Avantgarde und hielt seinen Einzug in hiesiger Stadt. Eine obrigkeitliche Deputation, die unter dem Krugsthor die Ankunft der französischen Generalität erwartete, empfahl unsere, durch die schon so lange angedauerte fast unerschwingliche Kriegslasten, die sie so hart, als irgend eine Stadt in Schwaben empfand, ohnehin schon äusserst erschöpfte Stadt der Großmuth des Siegers, die ihr auch versichert wurde. Die Franzosen machten viele Pfälzer und Kaiserliche zu Gefangenen. Am Vormittag zog G. L. Lecourbe, Kommandant des rechten Flügels der Moreauischen Armee, ebenfalls in unserer Stadt ein; das Grenadierkorps, welches gänzlich mit einzog, wurde sogleich mit allen gefoderten Erfrischungen, soviel man auftreiben konnte, versehen. Alles Läuten mit den Thurnglocken wurde von diesem Tage an eingestellt, jedoch ohne ausdrücklichen Befehl der Franzosen; wegen der Menge

des Fuhrwerks auf dem St. Martinskirchhofe mußte der öffentliche Gottesdienst, da die Frauenkirche, wie bekannt, seit mehr als einem Jahre zu einem Magazin diente, ganz unterlassen werden. Der genannte Kirchhofplatz und die Vorzeichen sahen schrecklich verwüstet aus, wegen der großen Wagenburg und der vielen Pferde. Am 26. May gab der damalige Stadtkommandant Joly, den G. L. Lecourbe hier ließ, ein sehr braver Mann, Befehl, daß man die Thorglocke wieder läuten solle. Am 2ten Sonntag nach Trinitatis wurde wieder zum erstenmale, nach 6 Wochen, und zwar im Zuchthaus Nachmittags gepredigt. Am 3ten Sonntag predigte daselbst früh, weil in der Hauptkirche noch kein Gottesdienst gehalten werden konnte, unser verdienstvoller Herr Superintendent Schelhorn selbst, und im Spital der Herr Spitalpfarrer Wagner. Am 23. Juny ward endlich wieder in der Kirche zu St. Martin die erste Bettstunde gehalten, und am 2. August durfte wieder in allen hiesigen evangelischen und katholischen Kirchen geläutet werden, das erstemal nach 12 Wochen geschah es um 3 Uhr, das wirklich wieder sehr feyerlich war, und von dieser Zeit an, ist es ununterbrochen fortgesetzt worden. Sonst ist in unserer Verfassung im geringsten nichts geändert worden; nur unterliessen die Raths- und Gerichtsglieder Anfangs in gewöhnlicher Kleidung in die Versammlungen zu gehen, das

sie aber bald darauf in so weit änderten, daß sie wieder in schwarzer Kleidung, den Mantel ausgenommen, erschienen, welches auch weit anständiger und respektabler ist.

Zum Theil mußte man die hier einquartirten und durchpassirten französischen Truppen wegen ihrer Schönheit bewundern, auch waren sie dießmal doch besser disziplinirt als 1796. Ihr Betragen aber kann freylich im Ganzen genommen nicht gelobt werden; wir müssen in das Bekenntniß einiger französischer Offiziere, unter denen es ein großer Unterschied war, einstimmen, daß sie keine Ehre aus dem Reich mit nach Hause nehmen, hingegen aber brav Geld. Ihre Worte prangen schriftlich auf das schönste, aber ihre Thaten stechen damit garstig ab, und bestrafen sie der offenbaren Unwahrheit. In dieser Rücksicht verdienen sie den Namen der großen Nation gar nicht; denn die, welche zur grossen Nation gehörten, raubten, stahlen u. s. w. Ja die große Nation ließ ihr Militair sogar von kleinen Dorfschaften kleiden!! Gleich am ersten Tage ihres Einzugs betrugen sich, besonders einige Husaren, nicht gut, und versetzten manche Personen in Furcht und Schrecken. So mußte z. B. der Herr Pfarrer von Wachter 2 goldene, einen davon mit Diamanten besetzten, Ringe von seinen Fingern herabziehen, und einem drohenden Husaren überlassen, eben so sind auch die Frau Besenfelder, die Herren Ernst, Glockengiesser,

und Knoll, Werkmeister u. a. in Furcht und Angst gesetzt, und ihnen nahmhafte Schaden zugezogen worden. Doch hörte man in der Stadt der Klagen nicht so viele, aber aus den benachbarten einzelnen Häusern nahe bey der Stadt, und aus den Dorfschaften vernahm man die jammervollesten Klagen, und die Bewohner derselben mußten die bittersten Thränen vergiessen über den Verlust des größten Theils ihres Eigenthums. Wie unerreichbar fein und unersättlich der Franzose in Forderungen ist, und auf was alles er verfallt, ist jedem bekannt, und den Nachkommen wollen wir wünschen, daß sie diese Erfahrung nicht machen dürfen. Bosheits und Muthwillens-Streiche übten viele ebenfalls aus, wodurch manche Personen sehr übel hätten beschädigt werden können. So warf z. B. ein gemeiner französischer Soldat einen etliche Pf. schweren Stein in das Gartenhaus des Herrn Privatinformators Rittmayer, der wirklich in demselben saß, und es ein Glück war, daß er nicht getroffen wurde. Auch zur Erschütterung des Zwerchfells gaben sie Veranlassung. Im Monat May stiegen einige Franzosen in den Garten des Herrn Senat. Schwerdtfegers, schüttelten von den Bäumen die Mayenkäfer, rissen ihnen die Köpfe ab, indem sie sagten: man muß die Teufel caput machen, sie fressen die Blüthe ab, und dann bekommen hernach die Franzosen keine Frucht. Auch schöne Handlungen sind

von ihnen anzuführen. Als im Okt. 2 gemeine französische Soldaten zu einem hiesigen Bürger, der 5 Kinder hat, ins Quartier kamen, so jammerten die Leute und klagten ihnen ihre Noth. Die Soldaten gaben 2 grosse Thlr. mit der Anweisung, die Hausfrau soll dafür Lebensmittel einkaufen: diese richtete ihnen ein gutes Essen zu, womit sie zufrieden waren, den andern Tag frühe gab die Hausfrau das übriggebliebene Geld zurück, aber die gefühlvollen Männer nahmens nicht an, mit der Antwort: behaltets, und machet euch damit einen guten Tag. Solcher schönen Auftritte fielen auch noch mehrere vor, und der Krieg hat nicht alles Gefühl bey allen Soldaten erstickt. Die kleinen Kinder haben die Franzosen ungemein gern gehabt. So brutal der Franzose im Anfang ist, so geschmeidig wird er, wenn er seinen Mann findet, das mehrere Personen erfahren haben. — Duelle unter sich fielen mehrere vor, so kamen einmal ein paar Husaren zu einem Bürger zimlich spat, welcher glaubte, sie kämen zu ihm ins Quartier: er befahl daher seiner Frau, alsobald für ein Essen besorgt zu seyn: wie staunte er aber, als diese sich zu duelliren anfiengen, und nach geendigtem Duell, ohne ein Wort zu erwähnen, das Zimmer verliessen, und sich wieder weiter begaben. — In unsern hiesigen Stadtgefängnissen sind während ihres Aufenthalts der Anzahl nach 5223 französische Soldaten gesessen. Dieses wenige

sey genug zu ihrer Characksteristick. — Ich eile nun zur Erzählung einzelner Thatsachen und Begebenheiten zurück. Am 13. May wurde durch den Trommelschlag bekannt gemacht, daß man alle Gewehre, die auf dem Schlachtfelde geholt worden seyn, ausliefern, Tags darauf, daß man alles entbehrliche Mehl im Zeughaus abliefern solle, das aber nicht sehr beobachtet werden konnte. Der 15. Tag ist ausserordentlich unruhig gewesen. Am 17. als an einem Marktage kostete ein paar junge Tauben 48 kr. so auch ein Pf. Butter 48 kr. ein Pf. Forellen 1 fl. 2 Eyer einen Batzen, überhaupt alles war in einem sehr hohen Preise, und fast um das Geld nicht zu bekommen, wodurch die Quartierskosten noch beschwerlicher wurden. Nach einem Aufenthalte von 6 Tagen reiste am oben angeführten Tage Mittags Herr G. L. Lecourbe mit seinem Hauptquartiere ab, und verlegte dasselbe nach Babenhausen. Man mußte ihm rühmlich nachsagen, daß ihm unsere Stadt nicht wenig zu verdanken hat; sein Betragen allhier ist edel und großmüthig gewesen; die Stadt verehrte ihm eine schöne Equipage u. s. w. Zu den schon vorhandenen Backöfen wurden bey den Zimmerhütten noch einige neu erbaut, und alle miteinander verbunden, deren Einrichtung wirklich sehr schön und bequem ist. Am 21. und 22. hörte man von Ulm her heftig kanoniren, worauf viele Blessirte eingebracht wurden. Am 30. Nachmittags um 4 Uhr ist der Obergeneral Moreau, meine Feder kann nichts

zu seinem Ruhme anführen, weil sie hiezu viel zu schwach ist, hier angekommen. Durch seine Grosmuth ist ein Nachlaß an der Kontribuzion geschehen. Mit ihm ist zugleich der Chef des Kommissionswesens Favier hier gewesen. Am 5. Junius, früh, der ein sehr erwartungsvoller unruhiger Tag war, reiste der Obergeneral Moreau fort, zu einem Treffen, das bey Illertissen, Kellmünz, Balzheim, und Ochsenhausen vorfiel, indem anfänglich die Kaiserlichen glücklich waren, aber hernach ihre errungene Vortheile wieder verlohren, deßwegen kam Moreau am 6. wieder zurück. Den 12. Jun. verlegte der Obergeneral sein Hauptquartier, das seit dem 29. May hier war, nach Babenhausen, und verließ uns Nachmittags um 3 Uhr. Seit der Anwesenheit der Franzosen bis auf ihren Abmarsch sind ausser diesen gemeldten Generälen noch viele andere in Memmingen gewesen, z. E. St. Suzanne, Delmas, Richepanse, Chef des Generalstabes Desoles, Leclerc, Kollaud, Nansouty, Molitor, Roussel, Laval, Gudin, Bontems, Grenier, Montrau, Delozt, Delancourt, und a. m. Die Hauptquartiere, die Menge der Generale, Offiziere und Soldaten, der Kommissaire, Bureaux verursachten eine große Last der Einquartirung. Die Anzahl der Einquartirten vom 11. — letzten May ist auf 5730 Mann und 1230 Pferde zu berechnen.

In der Nacht auf den 2. Juni geschah in dem Kaufladen des Herrn Schmezers ein Einbruch und beträchtlicher Diebstahl; der Kom-

mandant erschien sogleich, nahm alles schriftlich auf, ließ die Thore einige Stunden sperren, und alle Personen, die hinaus wollten, visitiren, allein man kam auf keine Spur. Ueberhaupt gab sich der Platzkommandant alle Mühe, um in hiesiger Stadt Ordnung zu erhalten; er ließ deshalb in allen Wirthshäusern einen Befehl anschlagen, daß jede Militair-Person sich um 9 Uhr in sein Quartier begeben, und welche sich nach dieser Stunde noch antreffen lassen würde, sollte durch die Patrouille arretirt werden, eben so sollten sich auch die Bürger und Einwohner um 10 Uhr nach Hause verfügen, welcher Befehl von einem der folgenden Platzkommandanten Ottendorff wiederholt wurde. In diesem Monate liessen sich jenseits der Iller einige Kaiserliche sehen, so kam am 16. Jun. schon frühe die Nachricht hieher, daß dieselbe ohnweit Egelsee seyn, am 15. konnte wirklich wegen der Kaiserlichen die französische Post nicht hieher kommen; es durchkreuzten sich deßwegen verschiedene Nachrichten, und man wurde in mancher Meynung bestärkt, weil der Ueberrest des Hauptquartiers vom Obergeneral am 16. Abends um 5 Uhr die Nachricht zum Aufbruch erhielt: viele der Franzosen, weil sie die wahre Ursache selbsten nicht erfuhren, befanden sich in augenscheinlicher Furcht, sie konnten aber dieselbe fahren lassen, weil sie weiter vorrückten. Die übrigen Tage des Monats marschirten viele Truppen durch, unter andern auch Schweizer, und der Ueberrest von den Pariser Husaren, vieles grobes

Geschütz wurde Ulm zu gefahren. In diesem Monat den 2. 6. 23. und 25. brachte man viele Gefangene ein, die in die St. Martins-Kirche, welche die Gefangene zum Theil ziemlich verdarben, Augustiner-Kirche, die gleichfalls Noth litt, Salzstadel, lateinische Schule, Zeughaus u. s. w. gelegt wurden. Die Entkräftung der Gefangenen war wirklich mitleidenswürdig, und der äusserste Hunger und Durst der mehrsten foderte schleunige Hilfe. Um Gottes-Willen baten sie bey ihrer Ankunft die herbeygelaufenen Personen um Wasser und Brod. Jedermann eilte sie zu erquicken. Da die sie bewahrenden Franzosen niemand in die Kirche u. s. w. hineinliessen, so warf man den armen Kriegsgefangenen von der Emporkirche ganze Wannen voll Brod hinunter, auch reichte man ihnen Bier, Brantewein, und Wasser an Stricken in die Kirche hinunter. Mehrere Familien schickten ihnen ohne Verzug warme Speisen, so viel man in aller Eil auftreiben konnte, diese übernahmen die an den Thüren wachthabende Franzosen und übergaben sie den Gefangenen, auch kamen die Geschirre richtig wieder zurück. Die gefangenen Offiziere, unter denen auch ein General, Namens Spork, sich befand, speißten an der Tafel des Obergenerals Moreau. Die Anzahl der Gefangenen mit den Offiziers belief sich auf 4273: so sind auch in diesem Monat einquartirt gewesen 3380 Mann und 1160 Pferde. Im folgenden Monat Julius ist die Anzahl der Gefangenen ebenfalls sehr beträcht-

lich gewesen, man brachte 16 Schweizer, und 2536 kaiserl. Gefangene ein, wozu noch 369 Deserteurs kamen. Den 5. kann man unter die unruhigsten und geräuschvollesten Tage zählen, indem viele Infanterie und Kavallerie durchdefilirte, und schon in der Nacht viele Artillerie durchfuhr. Den 10. ward durch den Trommelschlag bekannt gemacht, daß man keinen österreichischen Gefangenen aufnehmen und verheimlichen solle, das niemalen geschah: auch soll man keinem Franzosen ohne Quartierzettel Quartier geben. Seit Anfang dieses Monats diente der Salzstadel zum Haber, und das Zeughaus zum Mehl Magazin. Im Ottobeurer Haus war das Lazareth für die Franzosen, das aber im Oct. in die lateinische Schule kam, welches bis mitten in den Merz 1801 daselbst blieb: am 14. des gedachten Monats wurden noch einige Kranke, die nicht weiter transportirt werden konnten, den Stadtchirurgen übergeben. Den 26. Jul. kam General Gudin, mit dem wir sehr wohl zufrieden waren, auf eine lange Zeit hieher, und gieng erst den 28. August von hier fort. Die Durchmärsche von französischen Truppen waren auch in diesem Monat, so wie die Einquartierungen sehr bedeutend: man zählte 4600 Einquartierte und 1380 Pferde.

Im Monat August ward uns eine Wohlthat vom Himmel zu Theil, nach der wir schon lange seufzeten, denn am 20. desselben Nachts um halb 9 Uhr fieng es nach einer 9 Wochen langen Dürre zu regnen an, so daß die durstende

und lechzende Natur aufs wohlthätigste erfrischt und erquickt wurde. Aber dagegen trübte eine traurige Nachricht, die am 29. wir erfuhren, unsere heiter gewordene Gesichter, sie bestand darinnen, daß der Waffenstillstand aufgekündigt sey, und die Feindseligkeiten wieder angehen. Das Munizions- und Artillerie-Fuhrwerk, wie auch der Transport aus Bayern war äusserst lebhaft, so wie auch die Anzahl der Einquartierten, die man auf 1780, der Pferde 750 rechnen kann, und die Zahl der Gefangenen 294, der Deserteurs 225, ziemlich namhaft.

Ich komme nun auf denjenigen Monat, in welchem die allermeisten Truppen das ganze Jahr hindurch einquartirt gewesen sind, auf den Monat Sept. Die Zahl derselben stieg auf 8470 Mann, wozu noch 200 Deserteurs, und 27 Gefangene, auch 1270 Pferde zu rechnen sind. Ausser den starken Truppendurchmärschen ereignete sich sonst nicht viel Erhebliches; deßwegen ich die Kleinigkeiten übergehe, und zur Erzählung der Begebenheiten im folgenden Monat schreite.

Die Garnison im Oct. bestand aus Grenadiers, die sich aber sehr schlimm betrug, und man deßwegen meistens mit ihr unzufrieden war; sie blieb zum Glücke nur einige Wochen bey uns. Da der Hopfen sowohl hier, als anderwärts sparsam gerathen ist, denn mancher Garten allhier trug wegen der lang anhaltenden Hitze und Dürre nicht eine einzige gute brauchbare Traube, so stieg er auf einen unerhörten Preis, auf

250 fl. Auch ist in diesem Monat, den 7. ein so starker Kornmarkt gewesen, es stunden 3000 Kornsäcke im Kornhaus, so daß der älteste Mann einen solchen nicht denken konnte. Das Getraide fiel immer im Preiße, die Ursache davon ist leicht einzusehen, der Landmann ist Geld bedürftig, da er große Abgaben, die der Krieg auferlegt, zu entrichten hat, so verkauft er demnach so viel Getraide, als er nur immer entbehren kann; der Vorrath ist nicht geringe, und kann nicht unerheblich seyn, da wir schon viele fruchtbare und ergiebige Kornerndten zählen. Die Stadt ward im Oct. mit 1676 Mann und 429 Pferden bequartiert, wozu noch 125 Deserteurs und 29 Gefangene gezählt werden müßen.

Im Monat Nov. u. in den folgenden wurden einige Bälle, auf denen es sehr artig gewesen seyn solle, gegeben: auch sind in demselben einige französische öffentliche Verhöre mit ein paar Kommissären, die falsche Scheine machten, angestellt worden. Am 9. Nov. wurde hier das gewöhnliche jährliche Erndte- und Dankfest gefeyert, zur allgemeinen Bewunderung fand man in den unter den Kirchenthüren aufgestellten Becken 744 fl. 49 kr.: ein, bey gegenwärtigen sehr harten Zeiten, überaus schöner Beytrag in die Armenkasse, der freylich von dem vorjährigen 1799, da aber sich damals die Ausgaben noch nicht so gehäuft hatten, der 912 fl. 20 kr. betrug, übertroffen wurde. Zwischen der französischen und kaiserlichen Armee war ein aber-

maliger Waffenstillstand zu Stande gekommen, der aber, wie wir am 12. erfuhren, aufgekündigt worden ist: deßwegen giengen die Truppenmärsche wieder sehr stark durch hiesige Gegend und Stadt, auch die Anzahl der Einquartierten hat man auf 3800 Mann und 830 Pferde zu rechnen. Der folgende und letzte Monat dieses so auftrittvollen, thatenreichen, und wegen seiner Drangsalen unvergeßlichen Jahrs, führte uns sehr viele Blessirte und eine starke Anzahl Gefangener zu, die größtentheils betrübt und mitleidensvoll anzusehen waren, da manche schlecht bekleidet und unbeschuhet einhergiengen: man zählte ihrer 5109 Gemeine und 108 Offiziere: Blessirte 225, und die ganze Zahl der Einquartierten stieg auf 2240 Mann und 500 Pferde.

Ein sonderbarer Befehl wurde am 22. durch den Trommelschlag vom Stadtkommandanten Ottendorff, sein Vorgänger hieß Regeau, bekannt gemacht, daß man bey Strafe die Gassen reinigen und kehren solle, das bey uns sonsten, ohne befohlen zu werden, fleißig geschiehet. In den letzten Tagen des Jahrs warf die Friedenssonne aus dem dicken Gewölke einige Strahlen uns zu, wir wünschten alle, daß sie uns bald vollkommen bescheine!

Mit unbeschreiblicher Sehnsucht nach der Bestätigung der Friedensnachrichten traten wir in das erste Jahr des 19ten Jahrhunderts. Der stäte Jammer und die angstvollen Sorgen gestatteten keine besondere Feyer und Begrüssung des neuen

Jahrhunderts; nur mit stillem Dankgefühl gegen die göttliche Vorsehung fiengen wir das neue Jahr 1801 an. Vom 11. Jenner an blieben auf einige Zeitlang das Westerthor, der untere Einlaß, und das Lindenthörlein wieder gesperrt, doch sind sie im Febr. aufs neue geöffnet worden. Lange Zeit vorhero schon konnte man des Nachts durch die 2 Einlasse nicht einmal herein, endlich änderte sich dieses, aber theils mußten die Personen fast über 1 Stunde lang auf die Eröffnung harren, theils sie kostbar bezahlen, welches in die Beutel der wachthabenden Soldaten fiel, und dem gemeinen Wesen diese Einkünfte entgiengen. Auch kam in diesem Monat den 16. Jenner der General und Districkt Kommandant Bontemps an, der bis auf den 24. Merz allhier blieb. Am 28. Jenner führte man die im Lazarethe gelegene Kaiserliche ihrer Armee zu. Auch in diesem Monate sind Gefangene eingebracht worden, deren Anzahl sich auf 4328 Mann belief. Die Zahl der einquartierten Soldaten stieg auf 1760 Mann, nebst 390 Pferden.

Am 5. Febr. ließ der Platzkommandant einen ganz neuen Befehl durch den Trommelschlag bekannt machen, daß man die Abtritte durch die Karrer nicht mehr am Tage — eine freylich unangenehme, aber fast nicht zu ändernde Sache — sondern des Nachts ausleeren lassen solle, welches Gesetz nur wenige Tage beobachtet wurde. Am 21. Febr. lasen wir endlich einmal die Friedensartickel, die meistens denje-

nigen im Frieden zu Campo Formio gleichen. So ziemlich ruhig ist es in diesem Monat in Ansehung der Einquartierung gewesen; ausser 90 kaiserl. Deserteurs und 20 k. k. Gefangenen waren noch 460 Mann einquartiert, die 160 Pferde bey sich hatten.

Am 4. Merz ereignete sich vorzüglich für unsern verehrungswürdigsten Herrn Burgermeister von Sayler und den verdienstvollen Herrn D. und Konsulenten von Wachter ein unangenehmer Auftritt, denen ihren Verdiensten und Würden nach unanständig begegnet wurde. Es erschien nämlich an diesem Tage eine Exekution, welche den 5. Monats-Sold verlangte: das Geld wurde am nehmlichen Abend abgeschickt nach Augsburg, wo sich alsbald der Irrthum entdeckte, und wieder zurückgegeben wurde, doch verursachte diese Mannschaft ziemliche Unkosten unserm Stadtwesen.

Wir merkten in diesem Monat ausser der Abführung des Lazareths einige wenige Kranke ausgenommen, die zurückbleiben mußten, und nicht weiter transportirt werden konnten, die den Stadtchirurgen übergeben wurden, ziemliche Rückbewegungen der Armee, auch ein Theil des Magazins ward sehr stark abgeführt.

Am 19. dieses kam die erste Divisions-Artillerie vom General Molitor, mit einem Bataillonschef, 12 Offiziers nnd 150 Mann Kanoniers sammt 88 Pferden hier an; ferner die erste Division von der Artillerie vom General Gudin, 1 Chef de Bataillon, 15 Offiziers, 215 Ka-

noniers, 535 Mann und 869 Pferde. Den 21. langte die 2. Division unter Anführung eines Obrist Kommandanten von der Artillerie mit 15 Offiziers, 296 Kanoniers und 525 Mann und 885 Pferden hier an. Den Tag darauf der Etat Major des Generals de Division Montrichard vom Genie-Korps, 6 Offiziers mit Domestiquen, 18 Pferde und 146 Unteroffiziers und Gemeine. Den 25. eine Abtheilung Sapeurs von 250 Köpfen, mit 4 Offiziers. Den folgenden Tag wieder 60 Mann Sapeurs mit 5 Offiziers. Sämmtliche Durchmarschierende, welche theils in der Stadt, theils auf dem Land einquartirt wurden, setzten meistens den andern Tag ihren Marsch weiter gegen Biberach fort. Unter den Einquartierten in diesem Monate befanden sich 2 angegebene Knaben, die sich sehr unbescheiden in dem Wirthshaus zum Wildenmann aufführten, und sie deßwegen Nachts um 12 auf die Hauptwache gebracht wurden. Mit Freuden sahen wir das französische Miltair rückwärts marschiren, selbst viele Soldaten freuten sich darüber, daß sie in ihr Vaterland wiederkehren konnten. Einquartierte gabs über 1590 Mann, die 400 Pferde bey sich hatten.

Endlich erfolgte im Monat April der gänzliche Rückmarsch der französischen Armee: daher gab es viele und starke Einquartierungen und Durchmärsche: man kann die Zahl der noch in diesem Monate hier durchmarschirenden Truppen auf circa 10,000 Köpfe anschlagen, worunter 2 Bataillone von der 94 1/2 Brigade, 1

Bataillon von der 109 1/2 Brigade, das 6. und 7. Husarenregiment, das 7. Dragonerregiment, die 36 1/2 Brigade und mehrere kleine Abtheilungen waren. Die Anzahl der einquartirten Mannschaft, worunter auch viele Kaiserliche waren, die aus der franz. Gefangenschaft zurückkehrten, stieg über 2450 Mann, nebst 1060 Pferden. Viele abmarschierende Franzosen schieden unter vielen Segenswünschen, und riefen auf der Straße gute Nacht Memmingen! man erwiederte meistens ihren Abschiedswunsch damit, daß sie uns mit fernern Besuchen in Gnaden verschonen möchten! Am 10. April erfolgte die Abreise des Stadtkommandanten Ottendorf, an dessen Stelle aber, weil es noch Durchmärsche gab, ein neuer, Namens Gunnot kam, der aber am 22. abreiste. Am 12. dieses ist die Thorglocke wiederum das erstemal zur ordentlichen Tageszeit geläutet worden, nachdem sie unter dem vorigen Stadtkommandanten Morgens 3/4 auf 6 Uhr und so auch des Abends geläutet werden mußte. Der 14. befreyte uns von der Garnison, der 15. von einquartierten Grenadiers, die sich aber noch zum Abschied übel betrugen, mit denen man also noch zuletzt sehr unzufrieden seyn mußte. Den 17. war unsere Stadt bis auf einige wenige, die wegen des verkauften Magazins noch anwesend blieben, größtentheils geräumt, an welchem Tag auch der Divisionsgeneral Laval mit seinem Generalstab nach einem Aufenthalt von 14 Tagen von hier abreiste. Den 19. Abends 10 Uhr wurde

hier ein Soldat von der 361/2 Brigade im Duell auf öffentlicher Strasse erstochen, welchen seine Kameraden unter dem Vorwand, daß er sehr betrunken, und in dem nahe gelegenen Dorfe Berg einquartiert sey, zum Thor hinausschleppten. Den andern Tag früh um 5 Uhr wurde der Leichnam in einem Hopfengarten Todtenbahr genannt, mit Erde bedeckt, gefunden, und nach der auf Befehl des Herrn Platzkommandanten veranstalteten Besichtigung der Wunden auf hiesigem Gottesacker begraben. Am 22. kam die k. k. Werbung unter Befehl des Herrn Lieutenannts von Fischer. Am 25. war nun Gott Lob! unsere Stadt von französischem Militair und Personale gänzlich befreyt, das schon einige Tage früher geschehen wäre, welches aber das hier befindliche französische Magazin hinderte, das die Hoch- und Löbliche Stände des Memmingenschen Arrondissiements an sich gekauft haben, von denen es Herr Mayr zum Schwanen wiederum kaufte.

Unsere Stadt hatte 11 Monat und 15 Tage das Feinds-Volk in ihren Mauren. Mit wie vielem Ungemach, Drangsalen, unbeschreiblichen Lasten und Beschwerden die Einwohner zu kämpfen hatten, da alle Lebensmittel, das Korn ausgenommen, in einem sehr hohen fast nicht zu bezahlenden Preis standen, und öfters kaum zu erhalten waren, wissen die gegenwärtig lebende Zeitgenossen selbsten, die Nachkommenschaft darf es, da ich all das Elend zu beschreiben nicht vermögend bin, als unbezweifelte Wahrheit

annehmen, und der gesunkene Wohlstand ist trauriger Beweis davon. Die ganze Summe des hier einquartierten franz. Militairs ist geringe angeschlagen 34,136 M. 8729 Pf. gewesen. Welch einen Kostenaufwand erfodert dasselbe!

Die Sitten sind leider durch die Kriegsvölker sehr verschlimmert worden, und ein freyes zügelloses Leben hat überhand genommen, die Grenzen der Keuschheit überschritten, Frechheit und Buhlerey ist allgemeiner geworden, so daß der Schaden durch den Krieg in Ansehung des Finanzwesens und der Moralität unbeschreiblich groß ist, und eine schöne Reihe von Friedensjahren nöthig dazu ist, um die erhaltene Wunde zu heilen, und das Sittenverderben auszurotten.

Im Monat May, — am 4. desselben gieng wieder der uns sonst gewohnte Zapfenstreich — ordnete unsere Obrigkeit auf den Sonntag Exaudi ein Friedensfest in der Stadt und auf dem Lande an, das eigentlich ein stilles Dankfest war, das wir zu feyern alle Ursache hatten, denn hat jemals eine allgemeine Wohlthat solch eine stille andachtsvolle Feyer erheischt, so ist es gewiß die über den jetzt gegönnten, so lange mit Schmachten erwartenden, Frieden. O daß Gott viele Jahre ihn uns und unsern Nachkommen schenken möchte!

Gestorbene.

Im Jahr 1799 starben bey uns 12 k. k. Soldaten.
— — 1800 — — — — 56 — — — —
— — 1800 starben 114 franz. Republ. Soldaten.
— — 1801 — — 30 — — — — — —

1 (2)

Historisches

Tagebuch

der vorzüglichsten

Kriegs-Begebenheiten

in und bey

Memmingen,

von 1799—1801.

Zweyte Abtheilung.

Herausgegeben

von

Ph. J. Karrer,

Pfarrer zu Buxach und Hart.

Memmingen,
gedruckt bei Johannes Rehm,
Buchdrucker und Buchhändler,
1804.

Die spätere Erscheinung dieser zweiten Abtheilung meines historischen Tagebuchs ist mehr vortheilhaft als nachtheilig; denn in der Zwischenzeit von der Erscheinung der ersten Abtheilung bis auf die gegenwärtige, ist es mir gelungen, die Anzeige der Kriegsunkosten, Steuern, Anläge, welche den Anfang dieser Abtheilung machen, und die tabellarische Uebersicht der Kriegs-Erlittenheiten auf dem Lande, welche am Schlusse folget, zu erhalten. Hiermit also bekommt der geneigte Leser eine kurze Uebersicht aller merkwürdigen Kriegsbegebenheiten, die unsere werthe Vaterstadt und Landschaft betroffen haben, und machen also diese zwey Abtheilungen, nebst meinem Tagebuch vom Jahr 1797 ein Ganzes aus. Meinen verehrungswürdigen Herrn Amts-Brüdern, die aus Freundschaft ihre Beyträge mir nicht versagten, und schon 1801 mir gütigst mittheilten; der von Steinheim ist aus mündlicher Rela-

tion des dasigen wertheſten Herrn Pfarrers, ſtatte ich hier öffentlich meinen Dank ab. So wie ich auch dem geſammten Publiko die Anzeige mache, daß ich mit unermüdetem Eifer und anhaltendem Fleiße an einer Beſchreibung und Geſchichte Memmingens arbeite. Wer mich mit Beyträgen bey dieſer Arbeit, die ſchon ſehr weit gediehen iſt, unterſtützen will, kann darauf rechnen, daß ich ſeine Freundſchaft zu ſchätzen wiſſen werde. Da ich aber dieſes Werk auf Subſcription herauszugeben gedenke, um wegen des Koſtenaufwandes etwas geſichert zu ſeyn, ſo verſpreche ich allen Subſcribenten, einen ſehr mäßigen Preis, der aber nach Verfluß des Subſcriptions-Termins, welcher bis zu Ende Jenners 1804 offen ſteht, erhöbet werden wird. Wenn jemand wünſcht ein Exemplar auf Schreibpapier zu bekommen, beliebe mir davon geneigte Anzeige zu machen.

Karrer.

Die großen Unkosten, welche die französische Invasion im Jahr 1796 verursachte, wovon die Beylagen zu meinem Tagebuch 1797 Beweise enthalten, waren in Vergleichung der Unkosten der letzten Invasion doch nur unbedeutend, und die Wunde, welche dadurch geschlagen wurde, wäre leichter zu heilen gewesen, wenn sie in den folgenden Jahren nicht nur aufs neue aufgerissen, sondern noch tiefer und empfindlicher geworden wäre. Der neu ausgebrochne Krieg zerrüttete gewaltsam die Staatskassen, zertrümmerte das Wohl ganzer Völker auf Generationen. Krieg! Krieg! schrecklich heulet noch dieß Wort in unsern Ohren, unauslöschbar ist bey uns das Andenken an seine Verheerungen und Verwüstungen! wie hast du so viele Nazionen aus ihrem blühenden Wohlstand geschleudert; welch große, fast unerschwingliche Opfer verlangt! Die unbedeutendste Summe, ob sie wohl beträchtlich war, wäre die Kriegskontribution gewesen, die wir zu entrichten hatten, wenn sie nicht ein ganzes Heer von Kriegsdrangsalen zum Gefolge gehabt hätte. Die gegenwärtigen Zeitgenossen kennen zwar selbsten alle die

Kriegslasten, weil sie dieselben zu tragen hatten, aber nicht allen ist es bekannt, was Memmingen leisten mußte. Die Nachwelt darf nun auch wissen, was unsere gute Stadt und Landschaft auszustehen hatte, um mit größrer Achtung auf die Vorwelt zurück zu blicken.

Von 1797 — 1800 den 10ten May wurde an die kaiserl. Armee auf Requisition, und an einzelne Korps gegen Quittung abgegeben und geliefert:

5563 NÖ. Ct. 95½ Pf. Meel.
15104 Brodportionen.
219 NÖ. Metzen Gerste.
25552 — — Haber.
9363½ — — Spelt, d. i. Veesen.
18717 NÖ. Ct. 95 Pf. Heu.
4506 Bund Futterstroh.
298 Bund Lagerstroh.
204 Klafter Holz.
869 St. Fässer.
3528 St. Säcke.

Der Betrag desjenigen, was die Stadt Memmingen und darzu gehörige Landschaft vom 11ten May bis 23sten Jul. 1800 theils auf Requisition, Verpflegung, an die französische Armee abgegeben und beygeschafft, theils was solche genommen und sonst ruinirt, beträgt nach einer beym Hochlöbl. Schwäbischen Kreis-Comité in Augsburg im Aug. 1800 übergebenen Berechnung im geringsten Anschlag über 512,000 fl.

Die Naturallieferungen an die Franzosen können um so weniger spezificirt angegeben werden, als das wenigste allhier in Natura geliefert, sondern sogleich nach der wohlthätigen Einrichtung des Schwäbischen Kreis-Comité in Augsburg, die ganze Requisition unter die occupirten Stände repartirt, von diesen aber durch eigene Lieferanten gemeinschaftlich vollzogen, und sonach an leztere nur die Gelder dafür ausbezahlt worden sind.

Die Summe der ganzen Kriegsunkosten von 1796 bis 1801 betraf mit Inschluß des hiesigen Kontingents 985,000 fl., also nahe an eine Million. Diese Summe ist ein Beweiß, was unser Memmingen für eine innere Kraft hatte. Denn alles dieses Geld wurde ganz allein hier aufgebracht — kaum 15000 fl. blieb man davon an die auswärtige Lieferanten schuldig, und nach Verhältniß der großen Summe, wurde auch wenig an Steuer und Kriegsumlagen, welche gleich angezeigt werden sollen, bezahlt. Allein die Schulden haben sich natürlich sehr vermehrt, doch ist man dieß Geld einander selbst schuldig.

Wegen der großen Kosten, welche die kaiserl. Völker verursachten, sahe man sich genöthiget, 1799 den 20sten Merz eine Extra-Steuer; eben so auch nach der franz. Besitznahme im Jahr 1800 den 26sten May $1\frac{1}{2}$ und den 23sten Jul. darauf wieder $1\frac{1}{2}$ Kriegs-Steuer auszuschreiben.

Weil sich bey den Einquartierungen ereig- nete, daß dieser und jener Bürger mehr und öfters Einquartierung bekam, da er mehrere Bequemlichkeit und Raum hatte, als ein anderer, so machte man deswegen die Ein- richtung, damit Niemand über Druck und Beschwerde klagen könnte, und keiner mehr und weniger an den Kriegsdrangsalen zu tra- gen habe, daß durch Quartierumlage die Bürger sich einander schadlos hielten. Hier- bey haben nur einige bemerkt, daß die täg- liche Vergütung vom gemeinen Mann an bis zum General zu hoch angesetzt geworden sey. Desgleichen hatte die Bürgerschaft seit 1799 bis 1801, die jährliche gewöhnliche Anlage nicht gerechnet, 18¾ zu bezahlen; nemlich: 1799 den 20sten May 3 Anlagen, den 26sten August 1 Anlage, 1800 den 31. Jenner 1 Anl. den 23. Jul. ¾ Anl. Den 10 Oct. 4 Anl. 1801 den 6. Merz 4. und endlich den 12. Okt. 5 Anl. Diese Anzeige ist nach den Tagen, an denen die Steuern und Anläge dekretirt wurden, abgefaßt.

Bey den großen Kriegsbeschwerden und Drangsalen, und den vielen anderweitigen kostspieligen Ausgaben, vergaßen doch Mem- mingens Bürger, und es verdient der Ver- gessenheit entrissen, und der Nachwelt auf- bewahrt zu werden; unglücklich gewordene Mitchristen im geringsten nicht, sondern er- zeigten sich sehr wohlthätig gegen sie. Die Beysteuern an die hiesigen Abgebrannten, da

1801 den 17. May Nachts um 9 Uhr bey dem Beckermeister Sturm, ohnweit dem Krugsthor Feuer auskam, welches dem Anschein nach gedämmt wurde, aber doch am folgenden Morgen um 6 Uhr völlig ausbrach, dessen Haus, Stadel und ein anderes Bürgerhaus in Steinhausen legte, und auch andere Nebengebäude beschädigte, belief sich auf 1100 fl. Ein Jahr vorher sind für einen abgebrannten Bauer in Bezenhausen einige hundert Gulden mildthätig eingesammelt, und auch den durch einen wüthenden Brand verunglückte Einwohnern in Jßny ist eine sehr nahmhafte Summe aus hiesiger Stadtkasse und von der Bürgerschaft überliefert worden. Wer der hiesigen Bürgerschaft kräftige Theilnahme an der Noth Anderer, thätige Unterstützung der Bedrängten, Mildthätigkeit und reichliche Wohlthätigkeit gegen Arme und Unglückliche absprechen, und ihr Hartherzigkeit aufbürden wollte, der würde die größte Ungerechtigkeit gegen sie begehen.

Kriegsbegebenheiten auf dem Lande.

Buxach und Hart *).

Der 10te May 1800 war für die Bewohner von Buxach und Hart ein sehr Schreckens- und Gefahrvoller Tag. Die im Rückzug begriffene K. K. Armee, nahm vom hohen Schlosse Kronburg bis Engelsee ihre Position, nachdem sie vorher die Aitracher und Egelseer Brücken besetzte. So wie es 1 Uhr geschlagen hat, ist auch die französische Armee an die Iler angekommen. Sogleich fiel, vorzüglich bey Buxach und Hart eine lebhafte Action vor, die bis Abends 9 Uhr dauerte. Im französischen Lager entstand sein sehr starkes Feuer, indem etwas von Kriegsmunizion in Brand gerieth. Einmal rückten die Kaiserlichen mit Freudengeschrey vor; die Franzosen zogen sich in die Wälder zurück, aber nach einer halben Stunde mußten jene wieder weichen, weil eine französische Kolonne theils bey Buxheim, den, durch die trockene Witterung seichten Ilerstrom durchwadete, theils bey Egelsee über denselben setzte, und die rechte Flanke der Kaiserlichen bedrohete. Um 3 Uhr stand das Bauernhaus des Wegmanns, nebst Stadel und Nebengebäuden in

*) Weil bey diesen Dörfern eine Action vorfiel, so steht ihre Beschreibung an der Spitze der Kriegsbegebenheiten auf dem Lande.

hellen Flammen, die eine feindliche Granatkugel entzündete, und die Gebäude in Aschenhaufen legte. Schrecklich tobte das Feuer; nur ein paar Männer wagten es, zur Hülfe zu eilen, sahen sich aber gar bald genöthiget, weil das Feuer der Krieger aus dem kleinen und großen Gewehr stets heftiger wurde, ihren eigenen Wohnungen zuzueilen, die ebenfalls bedroht wurden, angezündet zu werden. Hülfe war demnach nicht möglich. Die in den Gebäuden verwahrten Habseligkeiten, Getraide u. s. w. wurden ein Raub der untilgbaren Flamme *). Andere Bauernhäuser sind durch die feindlichen Kugeln gewaltig durchlöchert worden. Manche der Habseligkeiten wurden selbst noch während der Kanonade gerettet. In den Kellern der Häuser, und auch in der Kirche, die aber nicht unangetastet blieb, und selbst der Altar des Herrn nicht geschont wurde, suchten einige Personen Schutz und Sicherheit ihres Lebens, da sie während der Kanonade beständig in Lebens- und Todes-Gefahr schwebten. Dieses Gefecht aber ist nicht entscheidend gewesen, und hat den k. k. General Kray nicht bestimmt, mit seiner Armee nach Ulm zu retiriren, wie ein Referent in einem öffentlichen Blatte angab, denn es

---

*) Die weitere Beschreibung dieser Action stehet in der ersten Abtheilung dieses historischen Tagebuchs 1801. S. 44.

war nur eigentlich ein Vorposten-Gefecht, und blos zur Deckung der Magazine veranstaltet. Die Schlacht bey Biberach ist entscheidend gewesen, und diese nöthigte den General Kray nach Sicherstellung der Magazine und Depots bey und in Memmingen nach Ulm zu eilen.

Als der Pfarrer am Sonntag Kantate, den Tag nach der Action nach Burach gieng, so sahe er den Greuel der Verwüstung: zuerst bemerkte er sie in dem Schulhause und in dem darin befindlichen Pfarrstübchen. Die drey vorhandenen Kasten waren zerhauen, die darin bewahrten Geräthschaften geraubt, worunter vorzüglich der Verlust eines ganz neuen schwarztuchenen Predigtrocks schmerzte, sein ganzer Verlust belief sich auf 44 fl., den er selbst tragen mußte, und nicht einen Heller Entschädigung dafür erhielt.

Von der Decke des Agendenbuchs ward das Silber heruntergerissen, alles, was nicht anständig war, zerschmissen, und im Stübchen herumgestreuet.

In der Kirche erbrachen die feindlichen Krieger den Opferstock, das Säckle, hieben dem Christusbild am Crucifix einen Arm ab, um zu sehen, ob es von Gold oder Silber sey; als sie sich aber betrogen fanden, so ließen sie es in der Kirche liegen: hingegen eigneten sie sich, die versteckt gewesenen, von ihnen aber gefundene Altar und Leichentücher

zu. Eben so schrecklich sahe es in den Bauernhäusern aus, alle Kästen, Thüren, sehr viele Betten waren zerhauen, Geld, Lebensmittel, Geräthschaften, Kleider, weiß Zeug geraubt, was zu finden war, das nicht unbeträchtlich gewesen ist. Ueberall sah man Spuren der verwüstenden Plünderung. Vieles Vieh ward von den Franzosen aus den Ställen in das Lager geholt, auch einiges selbst in den Bauernhöfen geschlachtet. So hatte nur ein einziger Bauer, der ein paar Jahr vorher durch die verheerende Viehseuche großen Schaden erlitt, einen Verlust von 14 Stück Vieh. Sowohl in manchen Bauernhöfen, als besonders in dem Lager sah man hier einen Kopf, dorten die Eingeweide, da Füße von dem geschlachteten Vieh, und der ganze Erdboden war mit Federn von Hennen, Hünern und Tauben besäet, darunter lag auch hier und da ein erstarrter Krieger, ein todtes Pferd. In dem Wirthshause des Dorfs ist alles Bier, Brandtewein, Wein u. s. w. bald aufgezehrt gewesen, indem sich nicht genug Hände mit Herbeyschaffung beschäftigen konnten. Die mehrsten Franzosen wollten in den Pfarrhof, ein Glück für diesen, daß er in der Stadt wohnt. Was noch das Schmerzhafteste bey dem großen Verluste dieser Landleute war, so holten viele fremde Personen, die, von den Franzosen im Lager hinterlassenen, Geräthschaften; wagten sich sogar zum Theil in

die Häuser, und nahmen mit fort, was der Feind noch übrig ließ.

Um nichts erträglicher gieng es den Bewohnern von Hart, auch ihr Verlust ist sehr bedeutend gewesen, und mußten, wie die Buxacher, ihre Wohnungen verlassen. Ein pfälzischer Offizier sagte zu dem dasigen Ammann: nimm, alter Vater, das Beste deiner Habseligkeiten, und suche Sicherheit, sonst kannst Du übel behandelt werden; laß deine Pferde versorgen, sonst sind sie verlohren. Außer den ausgeplünderten Habseligkeiten verlohren auch die Bewohner von Hart einige Stück von jungen Rindvieh und Schweinen.

An 5 Sonntagen mußte der Gottesdienst wegen Kriegsunruhen eingestellt bleiben. Einquartierungen, Standquartiere, worunter sich manche sehr übel auszeichneten, gab es beständig fort, die nebst den Requisitionen, Kriegssteuern, Kriegsanlagen, und dem immerwährenden Fuhrwerk, weil diese beyde Oerter der Stadt nahe liegen, große Kosten verursachten.

Mit sichtbarer Freude feierten die friedlichen Bewohner dieser Oerter am Sonntag Exaudi 1801 das oberherrlich verordnete Friedens-Dankfest. Die ewige Vorsicht lasse die Bewohner und ihre Nachkommen friedlich beysammen leben.

Volkratshofen. 1797.

Den 13. Nov. waren hier Dragoner von Nassau-Usingen einquartirt, die anfangs Dezbr. wieder abzogen. Im Dezbr. zogen ein paar k. k. Infanterie Regiment hier durch, und hatten einen Tag Quartier.

Um Martini 1798 kamen k. k. Feldposten hieher, blieben bis in den Febr. 1799. Den 19. Febr. lag ein Theil des ersten k. k. Inf. Reg Kaiser hier im Quartier, und brach Tags darauf wieder auf, in die Gegend des Günzthals. Den 21. fieng der Durchmarsch der k. k. Armee, die über den Lech kam, hier durch an. Wir hatten im Quartier; zuerst Waldeck Dragoner, dann den 6. Merz Vecsai Husaren, den 7. Tiroler Scharfschützen, am nemlichen Tag lagen starke Abtheilungen vom dritten Gradiscaner und St. Georgen Regimentern nebst vielen Offiziers hier, welche bis den 9ten blieben. Diese Tage über zogen mehrere Regimenter durch. Uhlanen, schwere Kavallerie und Infanterie, sämmtlich in die Gegend von Wurzach und Ravensburg. Den 11ten hatten wir hier einen Theil von Benjovsky. Den 12ten rückte der Generalstab des Reg. Kaiser Infanterie unter Herrn General Bey hier ein, und der größere Theil dieses schönen Reg, lag in der Pfarrey und Gegend. Der durchlauchtige Obrist desselben, Prinz Wilhelm Ludwig von Anhalt-Bernburg

Schaumburg, erwarb sich auch hier, so wie allenthalben durch Güte, Sanftmuth und wahre Seelengröße, aller Herzen. Er nahm sein Quartier im Pfarrhofe, blieb bis zum 17ten Morgens, und die Segenswünsche aller, die diesen trefflichen Fürsten kennen lernten, begleiteten ihn auf seiner Heldenbahn. Der Edle starb auch bald den Tod fürs Vaterland, in der Schlacht bey Liptingen, den 25. Merz, und das über seine Gruft errichtete Denkmahl in der Kirche zu Stockach ist ein redender Zeuge von der innigsten Liebe und Hochschätzung, welche die sämmtlichen Herren Offiziers und sein ganzes Regiment seinem Andenken widmeten.

Den 17. Merz waren ein paar Kompagnien von Erzherzog Ferdinand Infanterie hier einquartirt.

Den 22. eine Abtheilung von Prinz Albert Kürassirs bis den 24.

Schon am Grünendonnerstag den 21. Merz hörten wir von Ravensburg her kanoniren, und die bald hernach hier durchgeführten Blessirten erzählten uns von dem Vorrücken der k. k. Armee, in die Gegend zwischen dem Bodensee und der Donau! — Den ganzen Sommer über starke Durchfuhren von Magazins-Vorräthen, und öftere Einquartierungen.

Im August (18 bis letzten) Durchmärsche von vielen russischen Truppen, besonders das vortreffliche Regiment Bowr und Tartarn

zu

zu Pferde. Die Russen hielten auf ihren Hin- und Herzügen die beste Mannszucht, schonten den Landmann und erwarben sich dadurch allgemeine Zufriedenheit.

Den 26. Sept. hatten wir Kondeische Truppen hier, die Kostanz zugiengen. Den 17. Oct. Abtheilungen von russischen Lazarethen, bis 1. Nov. Den 2. Nov. Rückmarsch des Kondeischen Korps durch unsere Gegend und Einquartierung. Diese Tage über sahen wir Bayersches auch Schweizer Militär von Lindau und Wurzach kommen. Den 6. Nov. das Rosenbergische Infanterie-Korps zog durch das Dorf. Eine Armee von 25000 der schönsten Leute, wovon auch nicht ein einziger aus der Reihe trat, in größter Ordnung und Harmonie vorübermarschieren zu sehen, war ein herzerhebender Anblick. Samstags darauf kamen Kosaken hier an, von welchen mehrere einquartirt wurden, die meisten aber hatten ein Lager auf einer Wiese und hielten die beste Mannszucht. Bis den 14. hatten wir abermals mehrere Rußische Spitaldepots, wobey wir vorzüglich die schöne Einrichtung der sehr bequemen Krankenwagen bewunderten.

Im Jahr 1800. den 9ten April Einquartierung von einigen Offiziers und Gemeinen der beyden Schweizerregimenter Roverea und Salis. Schon am 7. 8. und 9ten May verkündigten viele Auswandernde aus den Gegenden von Oberschwaben die Ankunft der

französischen Armee. In der Nacht vom 9ten bis 10ten besetzte ein Detaschement von K. K. Kavallerie die Illerbrücke, und am Morgen darauf trafen zwo französische Kolonen, die von Wurzach und Leutkirch zu gleicher Zeit ohnweit Aitrach zusammen kamen, bey der Brücke ein. Der Strom war wegen vorhergehender langer Trockenheit so wenig tief, daß ein großer Theil der Armee auf mehreren Seiten über denselben passieren konnte. Gegen Mittag kamen beiderseitige Vorposten an einander, die Franzosen rückten näher gegen die Stadt, und wir sahen einige tausend derselben durchmarschiren. Ein Theil scheint sich an der Brücke rechts gegen Grünenbach gezogen zu haben. Das Gefecht wurde Memmingen zu immer heftiger, und Abends war das hiesige Wirthshaus voller Bleßirten. Die Nacht über lag im Dorfe und überall umher viel Militär in den Häusern. Tags darauf brach die Artillerie auf, und wir hatten starke Durchmärmärsche. Den ganzen Sommer über zogen bald ganze Abtheilungen von Regimentern, bald einzelne Neukonscribirte in aller Ordnung durch, und die Zahl derer, die während des ganzen Feldzugs hier einquartirt waren, beträgt mehrere Tausend.

Den 25 — 28 Jul. lagen hier französische Dragoner, Husaren und Infanterie, die in die Gegend des Schwarzwaldes während des Waffenstilstandes zogen. Den 30. Sept.

kam wieder viel Militär zurück gegen den Lech. Seit dem 2. November hatten wir wieder starke Durchmärsche von französischen Truppen, die auf den Kriegsschauplatz eilten.

Die häufige Einquartierungen, Kontributionen, Kriegssteuren verursachten dem fleißigen Landmanne beträchtlichen Kostenaufwand, und unser Dorf hat die Drangsalen eines lange dauernden beschwerdevollen Krieges empfindlich erfahren. Auch hat während der Zeit die Viehseuche grosen Schaden verursacht. — Die segnende Vorsorge Gottes walte über uns mit Huld und Güte!

Dickenreishausen.

Den 10. May 1800 wurde die dasige Frau Pfarrerin nebst ihrem Sohn schon Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, da der Herr Pfarrer in der Stadt krank lag, durch ungestümme Geldforderung der französischen Krieger genöthiget, den Pfarrhof zu verlassen, und der eine im Wald, die andere in der Stadt ihre Sicherheit zu suchen. So giengs bey den mehrsten der Dorfleute auch; doch war ihre Beschädigung bey weitem nicht so hart als vor fünf Jahren. Das Haus und das Eigenthum des Herrn Pfarrers wurde durch Offiziere, die sich da einlogirt hatten, nach Möglichkeit geschützt, zumal da es nicht lange dauerte, und sich das Treffen

bald durch Hausen zog. An Einquartierungen u. s. w. gieng es dem Dorfe wie den andern.

Woringen.

Der 10. May des Jahrs 1800 war für das Dorf Woringen ein banger Tag; alles war voll gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Schon früh Morgens war die allgemeine Sage, daß die Franken nicht mehr ferne seyen, daß es heute zu einer entscheidenden Bataille bey Memmingen kommen würde. Ein beträchtlicher Theil des kaiserlichen Magazins wurde anhaltend durch unser Dorf, Kempten zu geführt; viele Chaisen, Kutschen mit Herrschaften und Bedienten, außerordentlich große Güterwagen, bis zum Zerbrechen geladen, flüchteten durch, und das gieng den ganzen Tag bis Abend 5 Uhr fort. Etwa um 1 Uhr des Mittags hörten wir den ersten Kanonenschus, der bald von mehrern begleitet wurde; die kaiserlichen Patrouillen durchstreiften unser Dorf, und wir sahen nun, daß sich die des Morgens früh verbreitete Sage bestättige. Ich, als Pfarrer des Orts, wandelte größtentheils unter meinen Gemeindsgliedern herum; war bald oben bald unten im Dorfe, sprach bald mit der Patrouillen, bald mit den Bauern, und er-

mahnte sie, insonderheit da ein großer Theil weglaufen wollte, da die meisten auf die Flucht dachten, im Dorfe und bey ihren Häusern zu bleiben, stellte ihnen den Nachtheil vor, dem sie sich aussetzten, wenn sie mir nicht folgen würden, und versicherte sie auf das feyerlichste, daß ich bis auf den letzten Mann im Dorf bleiben, und nicht eher weggehen würde, als bis ich dazu gezwungen würde. Ich hatte das Vergnügen, daß mir der größte Theil Folge leistete, und nur sehr wenige, etwa ein Paar Wagen mit Weibern Kindern und einigen ledigen Mädchen, von der Furcht übermannt, davon fuhren, welches sie aber theuer bezahlen mußten, indem sie eine Viertelstunde von Woringen, von den französischen Husaren mit Wagen und Pferden gefangen genommen, nach Grünenbach geführt, und sich des andern Tages mit schwerem Geld loszukaufen hatten. Desto mehr Gemeindesglieder fanden sich des Abends in meinem Pfarrhause ein, um weil sie sich da sicherer und beruhigter zu seyn glaubten, die Nacht über da zuzubringen; es waren insonderheit Weiber, kränkliche Personen und eine Wöchnerinn mit ihrem neu gebohrnen Kinde, zusammen etlich und achtzig Menschen, die ich alle beherbergte, und denen ich nach möglichsten Kräften Trost und Muth zuzusprechen suchte; freylich hätten hier einige französische Husaren, wenn sie des Nachts zu mir gekommen wären, eine fürch-

terliche Konfusion anrichten können, allein es ist nicht geschehen, und ich konnt diesen geängstigten Leuten diesen Liebesdienst ohnmöglich versagen. Die Nacht war so ruhig, wie sie nur im süssesten Frieden seyn konnte, ausgenommen der wachthabenden Bauern, im Dorfe zeigte sich kein Mensch vor meinem Pfarrhause, und ich konnte mich sogar auf einige Stunden niederlegen, und einen sanften ruhigen Schlaf genießen. Tags darauf frühe Morgens, etwa um 5 Uhr kehrte ein großer Theil der von mir beherbergten Gemeindsglieder wieder in seine Wohnungen zurück: es herrschte eine feyerliche Stille, und die geängstigten Gemüther wurden etwas beruhigter. Plötzlich aber erschienen die Husaren, schwärmten im Dorfe herum, und machten den Anfang von der Scene des Tages. In dem Augenblicke wurde mir gesagt, daß zwey vornehme französische Offiziers sich in unserm Wirthshause eingefunden hätten, große Lieferungen vom Dorfe für die anziehenden Truppen verlangten, und daß die ganze Division des Generals Molitors sich bey unserm Dorfe lagern würde. Da wirds hart aufgehen, dachte ich, und da ich wußte, daß der Amman vom Dorfe in Memmingen war, und ihm durch die Truppen die Rückkehr nach Woringen verschlossen wurde, auch zugleich hörte, wie die Bauern über die große Fleischlieferung jammerten, so entschloß ich mich dann auf eine kurze Zeit die

Stelle des Ammans zu vertreten, schlich mich durch Nebenwege, ohne von den Husaren erhascht zu werden, ins Wirthshaus, und machte den angekommenen Offizieren eine decente Aufwartung, präsentierte mich ihnen als den Pfarrer des Orts, und empfahl mich, mein Haus und die ganze Gemeinde ihrer Großmuth und Leutseligkeit. Sehr gütig wurde diese Visite aufgenommen, sie erwiederten mir dieselbe auf der Stelle, kamen sogleich mit mir in den Pfarrhof, besuchten mich, und betrugen sich außerordentlich höflich und artig. Es war ein Herr Major und ein Hauptmann; die übrigen Führer des Dorfs mußten in meine Wohnung kommen, und da wurde dann das Weitere gesprochen. Durch meine und der Bauern Vorstellungen wurde die Sache so eingeleitet, daß die erste große Forderung um ein beträchtliches gemindert, und nun auf einen solchen Fuß gesetzt wurde, daß man sie liefern konnte, welches vorher beynahe ohnmöglich gewesen wäre. Ich bath für meine Wohnung, für das katholische Pfarrhaus, (aus welchem der vorige Besitzer abgezogen, und sein Nachfolger noch nicht angelangt war) und für das Haus des Amman um Sauvegarden, die mir sogleich bewilliget wurden, und endlich war ich so glücklich, selbst für das ganze Dorf eine Schirmwache zu erhalten, indem eine Korporalschaft dazu bestimmt, und bey einem Bauern mit-

ten im Dorfe einquartirt wurde, und wechselweise die Straßen auf- und abzuwandeln, und wo sich ein Lärm ereignen sollte, zugegen zu seyn. Auch der Ammann wurde mit Extragelegenheit aus Memmingen geholt, und kam Nachmittags glücklich und wohlbehalten in Woringen an. Meine Gäste wurden unterdessen immer mehrere, so daß endlich die Anzahl der Herren Offiziere, die ich in meinem Pfarrhause, den ganzen Tag über bewirthete, sich auf 19 Personen, die Schirmwache nicht mitgerechnet, belief, welche aber insgesammt so leutselig, höflich und gefällig waren, daß ich es, wenn ich den großen Kostenaufwand, den ich auf Speiß und Trank verwenden mußte, nicht in Anschlag bringe, gar nicht fühlte, Personen von einer feindlichen Armee in meinem Hause zu haben. Meine Wohnstube und meine Kammer wurden nicht betreten, nur die angewiesene Zimmer wurden frequentirt; es wurde mir nichts entwendet, nichts abgefordert, und die ganze Depense schränkte sich auf Kaffe, Wein, Speisen jeder Art, wie ich sie bekommen konnte, Kirschenwasser und Zucker ein, welches ich freylich in einer sehr beträchtlichen Mengel herbeyzuschaffen hatte. Des Nachmittags marschirten dann einige tausend Mann von Molitors Division durch das Dorf und bey meinem Pfarrhofe vorbey, lagerten sich bey der Woringer Mühle ins Feld. Der Herr General selbst bezog

kein Quartier in derselben, und die des Morgens bestellten Erfordernisse wurden auf Wagen von den Bauern demselben zugeführt. Sie blieben nur bis den andern Tag, nemlich den 12ten, wo sie Vormittags um 10 Uhr wieder abmarschierten, sich gegen Mindelheim hinzogen, und bey und in Memmingen sich einige Tage lagerten. Beym Her- und Hinmarsch dieser Truppen durch das Dorf Woringen wurde Niemand beschädiget, und der ganze Verlust, den einige Einwohner von diesem Durchmarsche erlitten, bestund in einigen Pfannen, deren sie sich im Lager bedienten, und in den herumlaufenden Hennen und Hünern, die, wenn sie sie erwischen konnten, von ihnen todgeschlagen und mitgenommen wurden, und in ein Paar Schweinen, die sie schlachteten. Auf Ansuchen des Ammanns und der Vorgesetzten im Dorfe blieb die Schirmwache noch einige Wochen in Woringen, und that gute Dienste gegen haabsüchtige Husaren, wie es denn auch vorzüglich diese waren, die so manche Speckackel machten, hie und da einem Bauern ein Pferd wegnahmen, und überhaupt Woringen in manche große Unkosten gesetzt haben. Außer dem genannten Sonntage konnte der öffentliche Gottesdienst jederzeit ungehindert und ruhig gehalten werden.

Steinheim,

Wie schon in der Vorrede erinnert, aus mündlicher Relation.

Nachdem ich, erzählte mir Herr Pfarrer Schelhorn, über 200 Kaiserliche, Schweizer, Russen und andere Offiziere von 1779—1800 im Quartier gehabt hatte, so kamen endlich den 11. May 1800 Morgens um halb 6 Uhr 15 französische Chasseurs vom 9. Regiment bey mir an, die mich bey einer halben Stunde außerhalb meines Pfarrhofes, da ich ihnen Wein und Kirschenwasser genug gereicht hatte, noch ziemlich gut behandelten. Indessen kam ein Offizier von eben diesem Regimente, und sagte: Lieber Pastor, sie sind an einem gefährlichen Platze, gerade zwischen beeden feindlichen Armeen, sie werden rein ausgeplündert, ich will Ihnen meinen Husaren als Sauvegarde da lassen. — Wollen Sie hier bleiben? Ja, antwortete ich, und zwar bis auf den letzten Mann, das bin ich meinem Amte und meiner Gemeinde schuldig, denn wenn ich gehe, so ist das Dorf gewiß verlohren, und meine Bauern verlieren ohne mich allen Muth. Gott wird mich schon schützen. Schnell mußte aber dieser Offizier wieder fort, und sein Husar, der meine Sauvegarde seyn sollte, mit ihm. Endlich kam mein Wirth und einige Bauernweiber, und bathen mich, sie im Pfarrhause zu verbergen, weil die 15 er-

stere Chasseurs nach ihnen geschossen hatten. Das that ich dann, als ich aber die Hinterthüre mit ihren 6 Riegeln zumachte, und mich kaum einige Schritte von ihr, oben hinauf zu gehen, entfernt hatte, so folgten 3 Pistolenkugeln durch dieselbe um eine Hand breit an meinem Kopfe vorbey, da war wirklich nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Als wir uns einige Augenblicke auf der obern Laube aufgehalten, und so gut, als möglich, verrammelt hatten, so fiengen die 3 Chasseurs an, mit herbeygeholten Blöcken und Axten die Thüre einzuschlagen. Allein sie brachten sie nicht auf. Ich und ein Bauernknecht wollten so ganz hinter dem Finster hinausschauen, um zu sehen, wie weit es die Bursche mit ihrer Arbeit gebracht haben; aber da fuhr sogleich ein Pistolenschuß durch das Fenster, und die Kugel oben in die Decke. Jeder von uns zween glaubte getroffen zu seyn. Nachdem wir einige Minuten sinnlos da standen, so öffnete ich plötzlich das ganze Fenster, und rief zu diesen Unholden hinunter, und zwar deutsch, ob ich gleich ein bischen französisch kann: Meine Herren! wenn sie mir das Leben schenken, so so will ich ihnen aufmachen. Es ist ihm das Leben geschenkt, Pastor, wenn er aufmacht, riefen sie herauf, macht er aber nicht auf, und wir kommen doch hinein, so massakriren wir ihn, und was bey ihm ist, oder wir zünden sein Nest an.

Ich machte alsogleich auf, sie aber drangen wie wilde Bestien herein, und plünderten mein ganzes Haus. Ein Trompeter setzte mir in der untern Stube das Pistol auf die Brust, und verlangte 6 Louisdor. Als ich ihm aber vorstellte, daß ich ein armer Pastor sey, und ihn dadurch zum Mitleiden bewegen wollte, so riß er mir mit Gewalt meine Beinkleider auf, aus denen sogann jenige Schlüssel, 2 Thaler und mein sehr kostbarer Ehering, den meine liebe Frau vergessen hatte mit in die Stadt zu nehmen, herausfielen. Gleich trat ich mit dem Fuß auf den Ring, damit er ihn nicht sehen sollte; allein ein derber Stoß, mit dem mich der Husar sehr unsanft und unbequem auf die Seiten brachte, oder vielmehr stürzte, machte es mir unmöglich diesen Ring zu retten. Er steckte ihn sehr hastig in seine Tasche, ohngeachtet ich glaubte, daß meine Vorstellung, daß ich ihm alles im Hause geben wollte, wenn er mir nur dieses theure Kleinod von meinem braven Weibe lassen würde, einen mitleidenden Eindruck machen könnte. Meine beeden Uhren, die einer auch schon genommen hatte, entriß ich ihm doch wieder, und zwar mit einer ziemlichen Gewalt, und schmieß sie dann in Garten, eben als ein anderer Husar Appetit dazu hatte, ins Gras hinaus, wo sie erst den dritten Tag gefunden wurden. Im obern Zimmer hatten sie indessen meine Kommode erbrochen, und mir

11 Karolins, die mein liebes Weib wohlweißlich in die Stadt nehmen wollte, geraubt. — Sechsmal wurden mir die Pistole auf die Brust gehalten, um mich plötzlich ins Schattenreich der Todten zu überliefern, und doch verlohr ich meinen Muth nicht, sondern gieng vor meine Pfarrhofthür hinaus, um einige meiner Bauern aufzumuntern, nicht zu verzagen, sondern nur noch eine halbe Stunde auszuhalten, bis die ganze Armee angerückt wäre, wo es alsdann gewiß besser gehen würde. Aber kaum perorirte, oder harangirte ich da vor meinen Bauern von Standhaftigkeit und von Beysammenbleiben, als plötzlich zwey Husaren auf mich lossprengten, und mit gespannten Hahnen drohten, mich auf der Stelle todt zu schiessen, wenn ich nicht gleich 2 Hembden gebe, die ich noch versteckt hätte. Mein Herren, antworteten die Bauern, unser Hr. Pfarrer hat nichts mehr, aber wir wollen ihnen gleich unsre Hembger vom Leibe geben. Nichts, hieß es da, wir wollen vom Pastor die 2 Hemden. Nun so kann ich nicht helfen, ich habe keine, setzte ich hinzu. Will er, oder nicht, Pastor? wir drücken auf ihn los, schrien sie voll Zorn und Ungestümm — Ich: Nun so schiessen sie in Gottes Namen zu — ich bin schon durch ihre Kameraden zum Tode zubereitet worden, ich sterbe gern. — Auf einmal steckten sie ihre Pistolen in die Halfter, und jagten unter

dem Rufen, das ist ein rechter Lumpenpfaff, davon. Nach diesem gieng ich wieder in mein leeres Zimmer, überlegte tiefsinnig nachdenkend und wahrlich höchst bestürzt, was ich jetzt in meiner schrecklich traurigen Lage anfangen wolle, als ganz unvermuthet ein junger schöner französischer Grenadier hereintrat, und mich auf folgende Weise trösten wollte, indem er mir sanft auf die Achsel klopfte, und halb gebrochen deutsch sagte: Must mich haben, du bist ein arm Mann: ja freilich bin ich das, alles haben sie mir genommen, erwiederte ich. O mon Dieu! tröstete er mich weiter, es ist dies sort de la guerre. Muß eß du pain blanc pour chagrin, ouvre mon Abersack, kanns haben du pain et du fromage, darauf öffnete ich seinen Habersack, oder Tournister, und fand da die Hülle und die Fülle gewiß 30 Milchlaibchen, Reis und Schinken. Ich nahm ein einziges Laibchen, und aß es. Diese Labung und Stärkung eines französischen Engels, der mich mitten in der größten Noth erquickte, rührte mich so sehr, daß ich mich der Thränen nicht mehr enthalten konnte, und als dieses der französische barmherzige Samariter bemerkte, so verdoppelte er seinen Eifer, mich vollends ganz aufzurichten. Er sah mein Klavier, und sagte: muß nicht pleure, joues au clavesin. Je joue freut euch des Lebens. Ich spielte, aber konnte es in meiner Alteration nur bis auf die

erste Strophe bringen. Dieser brave Soldat, den ich ewig nicht vergessen werde, verlangte nichts, als eine Pfeife zum Rauchen, aber ich hatte keine mehr. Nach diesem kamen 3 andere Soldaten, und verlangten Hemden von mir: ein guter Bauer warf gleich 4 derselben, und einen Laib Brod vom Kornhausladen herab.

Endlich kam die Avantgarde des Lecourbs, da wurden über 1800 Mann im Dorf einquartirt. im Pfarrhofe mußte ich 30 Offiziers speisen, und ich hatte doch selbst nichts zu beissen und zu nagen. Ein großer Theil der Bauern entlief in die Wälder. Ich hatte also kein anders Mittel, als zu stehlen. Ohne lang über die Recht- oder Unrechtmäßigkeit dieses Entschlusses philosophische oder christliche Ueberlegungen anzustellen, gieng ich auf meinen Raub aus, damit ich aber mein Gewissen nicht allein beschweren, oder daß mir wohl gar meine Beute von einem Franzosen möchte unterwegs weggespitzet werden, so nahm ich einen handfesten französischen Soldaten mit, der als mein treuer Compagnon die Beute tragen helfen konnte. Kaum giengen wir an ein Paar Häuser vorbey, so hörte ich das Geplär solcher Thiere, mit deren Namen man öfters auch solche Menschen zu bezeichnen pflegt, deren Verstand nicht weit her ist. Kurz, ich nahm ein Kalb bey den Vorderfüssen, und der Soldat bey den Hinterfüssen, und

wir schleppten es glücklich in meinen Pfarrhof zur Schlachtbank. Also konnte ich diesen 30 Offizieren ein stattliches Mittagsmahl zubereiten. Während der Mittagstafel schrieb ich an mein göttliches Weib einen Brief in die Stadt, und schickte ihr die 3 Kugeln, die nach mir geschossen wurden, zum Zeichen, daß ich noch lebte. Ich schrieb auf der Bank, und ein liebenswürdiger Offizier vom 4ten Husarenregiment Namens Reinhart schielte in meinen Brief hinter mir hinein. Ey mein lieber Herr Pastor, darf ich ihren Brief nicht meinen Kameraden vorlesen? O ja gar wohl. Er laß ihn gleich französisch vor, ob er wohl deutsch war. Einigen dieser Offiziere entzitterten Thränen aus den Augen, und sie standen auf, und ambrassirten mich recht herrlich. Zum Glück' hatte ich meiner Frau geschrieben, daß ich lauter brave Offiziers bey mir hätte, die mich wohl mitleidig behandelten: wie es auch wahr war. Mein Brief wurde in der Stadt vor dem sitzenden geheimden Rath vorgelesen; erregte Mitleiden, aber keine Hilfe, da hieß es immer, er helfe sich selber; so mußte ich immer allein worgen und sorgen. Es fielen an diesem Tage noch einige Sachen bey uns vor, die mich recht leibhaftig an die weyland babylonische Verwirrung erinnerten. In Zeit von einigen Monaten hatte ich 210 französische Offiziers im Quartier, die sich aber insgesammt recht

höflich

höflich, die entsetzlichen Unkosten, die sie mir verursachten, ausgenommen) gegen mich betrugen. Mein ganzer Schade beläuft sich netto auf 3000 fl. Nur der erste Tag kostete mich schon mit der Plünderung gerechnet, weit über 400 fl. Nachdem der Krieg vorüber war, so verehrte mir meine Gemeinde für meine Mühe und Sorgen-Schweiß freywillig 100 fl. Ich brachte ihr aber auch, wie es weltkündig ist, durch meine persönliche Gegenwart, durch meine Reden, Rennen, Bitten und Laufen immer einen Nutzen von 25000 fl. Alle französische Offiziers, die sich bey uns im Dorfe aufhielten, habe ich liebgewonnen. Mehr als 200 französische Husaren habe ich durch mein Bitten, daß sie doch die armen Bauren schonen, und lieber bey mir Quartier nehmen möchten, bewogen, ihre gezückten Säbel wieder einzustecken; durch gütige und sanfte Vorstellungen richtete ich am meisten aus. Ich war gleichsam nicht mehr Pfarrer, sondern alleinregierender Bürgermeister, der nur befehlen durfte. Z. B. einst sollten 4 benachbarte Dörfer, als Schwaighausen, Eisenburg, Amendingen und Steinheim eine Requisizion an Vieh dem benachbarten Generale Barquatellie abgeben. Steinheim traf es allein 25 Kühe und 8 Ochsen zu 5 Zentner, welche harte Forderung ich aber glücklich abwandte. Ich ritt damals in der Nacht

in die Stadt zum braven B. Kommissär Ordonateur Favier, dem ich noch für seine leutselige Erhörung meiner Bitte eine heiße Thräne des Dankes zolle.

Mit meinen Bitten und Jammern, für meine Gemeinde, und mit einem Schreiben, das ich mir vom Generallieutenante Lekourbe ausgebeten, um die häufige Requisitionen refutiren zu können, versehen, brachte ich es dahin, daß wir gar kein Stück Vieh geben durften. Wir hatten aber auch schon 3 Wochen lang täglich 3 Stücke geschlachtet.

Kriegsbegebenheiten von 1800 — 1801 das Dorf Berg betreffend.

Das Dorf Berg 1/2 Stunde von der Stadt an der Augsburger Strasse gelegen, erlitt alle die Drangsalen des Krieges, die andere Ortschaften an den Hauptstraßen wegen unaufhörlicher Passage getroffen. Beständige Einquartierungen, Erpressungen, Plünderungen, harte Behandlungen der Einwohner waren an der Tagesordnung. Ein großer Baumgarten des Johan Georg Ost war mehrere Wochen mit Pferden, Hütten und Militär angefüllt, die im ganzen Dorfe Proviant holten, und besonders wurde das Haus des Osten, der mit seiner ganzen Familie sich flüchtete, rein ausgeleert, zwey Stück Vieh geschlachtet, und

alles Heu und Streu weggeschleppt. Der Garten wurde so ruinirt, daß noch das nächste Jahr beynahe kein Gras wachsen konnte. Nach Aufhebung des Lagers zwischen Berg und Ungerhausen fanden die Berger hie und da noch etwas von ihren Habseligkeiten liegen, selbst einige Betten liessen die Franzosen zurück. Außer diesen Beschädigungen litten die Bauern vieles durch beständiges Frohnen, wobey auch einige Pferde verloren giengen.

Die verschiedene Offiziere, die ins Dorf kamen, fragten sogleich nach der Wohnung des Pfarrers, da aber dieser in der Stadt sein Pfarrhaus hat, so konnte ihnen nur das armselige Stübchen in einem Winkel des Schulhauses als den iedesmaligen Aufentshaltsort des Geistlichen, während seinen Amtsgeschäften gezeigt werden, wo sie keine Lust bezeugten, Quartier zu nehmen. Doch wurde auch dieser unbedeutende Platz von vielen Franzosen durchsucht, und die wenige Geräthschaft darinn weggenommen, der Kirchenkasten eingeschlagen, in welchem noch ein altes Kirchenbuch und ein vergoldeter Kelch nebst Paten zur Hauskommunion stehen geblieben, von erstern wurden die zwey silbernen Beschläge abgerissen, Kelch und Paten aber an der Wand abgerieben, da nun das innere Kupfer sich zeigte, so blieben diese stehen. Ein Soldat schlich sich auch in die Kirche, raubte das

weisse Altartuch, erbrach den Opferstock, wo er aber seine Rechnung nicht fand, und die wenige Pfenninge liegen ließ, bestieg sodann den Thurn, und wußte in der Spitze desselben eine Taschenuhr zu entdecken. So fand das Militär auch manchen in den Häusern versteckte Geldbeutel; vieles blieb indessen unentdeckt, obgleich die Suchende oft zum Schrecken der Eigenthümer ganz nahe zum verborgenen Schatz kamen.

Der öffentliche Gottesdienst mußte an jenem schreckensvollen Sonntage, den 11ten May, beym Einfall der Franzosen und acht Tage darauf eingestellt bleiben, an den folgenden Sonntagen wagte es der dasige Geistliche in Begleitung des Schulmeisters zu Haltung des Gottesdienstes sich zu Fuß nach seinem Dorfe zu begeben; und wann ein Offizier anzutreffen war, der meistens bey Herrn Herrmann, Müller, daselbst logirte, so würde dieser um die Erlaubniß zu predigen gebethen, der immer mit Höflichkeit willfahrte, und jede Störung zu verhindern Zusicherung ertheilte. Einmal kamen die flühende Pfarrkinder dem Pfarrer halbweg entgegen, mit der Nachricht, daß ein großer Trupp gegen das Dorf jetzt im Anzuge sey, dem ungeachtet nahete er sich seinem Dorfe, und da die Gefahr noch nicht so nahe schien, wurde unter Vorsicht ausgestellter Wachen, dennoch ungehindert die Predigt bey zahlreicher Versammlung ge-

halten, und so blieb der öffentliche Gottesdienst nachher unausgesetzt, während man in der Stadt mehrere Wochen lang es nicht einmal wagte zu läuten, viel weniger Gottesdienst zu halten; daher auch mehrere Bürger während diesem Stillstande sich in der Predigt zu Berg einfanden. Den 10. Dezember dieses Jahrs (1800) wurde in der Kirche zu Berg ein in unserer Gegend noch nie vorgefallener Actus gehalten, nemlich eine in französischer Sprache abgefaßte Trauerrede und Kopulation nach der in dieser Sprache übersetzten Agende. Ein französischer Kriegskommissär in der Stadt, der eine Pariserinn heurathete, verlangte dieß (da weder er, noch seine Verlobte der deutschen Sprache kundig war) von dem dasigen Pfarrer, der auf Genehmigung seiner Obrigkeit diesen unerwarteten Auftrag mit Vergnügen übernahm. Pompös und feyerlich war diese öffentliche Handlung. Der französische Stadtkommandant, alle in der Stadt befindliche Staabs- und andere französische Offiziere nebst mehrern Magistrats- und andern Personen von Distinktion beyderley Geschlechts wohnten diesem Acte bey. Zwey neu montirte ausgesucht schöne Husaren stellten sich während dieser Verhandlung an beyden Seiten des Chors, und eine feyerliche Stille herrschte unter den vielen Anwesenden aus allen Ständen. Nach geendigter Kopulation drückte der Bräutigam

noch vor dem Altar, zur Bezeugung seiner Zufriedenheit dem Kopulator die Hand, und jezt gieng der Zug in 10 Karossen von den Husaren angeführt, wieder nach der Stadt. Das übrige Betragen des Militärs gegen die Bewohner dieses Dorfes war wie überall, verschieden. Unter vielen edeln Menschen waren auch viele Plaggeister, die Angst und Schrecken verbreiteten, unter menschenfreundlichen auch boshafte, die mit nichts befriediget werden konnten, welches besonders der Vorsteher der Gemeinde, der Ammann, erfuhr, dem sein Amt in diesen Zeiten zur unerträglichen Last geworden. Zu dreymalen wurde auch nach flüchtenden Gemeindsgliedern geschossen, wobey jedoch das tödtende Bley, ohne sie zu beschädigen, an ihnen vorbeyflog.

Mehrere Saldaten ließen ihre Sentiments schriftlich zur Belehrung für ihre nachfolgende Kammeraden zurück, bald überschrieben sie die Stubenwände, bald fand man ihre Gedanken in den Erbauungsbüchern, die sie vorfanden.

Ein Bauer klagte einst dem Pfarrer, daß seit einiger Zeit das Militär ihm und seinem Weibe so hart begegne, und sogar Schläge austheile. Lezthin habe einer in der großen Bibel gelesen, und darauf die Bäurin gewaltig geprügelt. Das Buch lag eben auf dem Tische. Ohne die Ursache im Buch selber zu vermuthen, schlug der Geist-

liche in Gedanken das Buch auf, und sieh! auf dem ersten Blatt entdeckte er die Veranlassung dieses rohen Betragens. Eine hier französich eingeschriebene Bemerkung lehrte, daß man hier ohne Schläge nichts erhalte, indem der Soldat auf jede Forderung die nichtige Entschuldigung hören müsse: Hab keine, hab keine. Diese Inscription lautete: Dans ce logement l'on est tres mal, il faut battre pour les faire aller chercher, ce qu'il faut. On vous repete dans tout abqnien, abquien. Er rieth daher dem Bauern, keinen Franzosen hinführo in dieser Bibel lesen zu lassen, oder dieß erste Blatt vorher zu entfernen. Ein Korporal, der beym Schulmeister im Quartier war, schrieb in ein Buch, daß er ein Klostergeistlicher gewesen, und schon sechs Jahre der Republik diene; er danket Gott, daß er unter so vielen Gefahren ihn so vätterlich bewahret, und hoffe auf den fernern Schutz seines Gottes. Er bezeugt sein Mitleiden über die Drangsalen, welche die hiesige Inwohnerschaft zu leiden habe, bekennt aber, daß wenn sein Quartier Herr ihm nicht gebe, was recht und billig sey, er doch auch böß seyn könne.

Mehrere dergleichen schriftliche Gedanken ließen sie zurück, da sie aber meist an die Wände geschrieben waren, wurden sie verwischt und unleserlich.

Nach einer spezifizirten Berechnung beläuft sich der Schaden, den die ganze Gemeinde durch diesen Krieg erlitten hat, auf eine Summe von 16750 fl. 45 kr.

Lauben.

Von dem 19ten Februar des Jahrs 1799 an, hatte Lauben ziemlich viel kaiserliches Militär in Quartier. Von den Infanteristen des Regiments Benjovsky, von welchem am 9—11. März 400 Mann einquartirt waren, empfiengen 20 evangelische Soldaten aus Siebenbürgen, am Sonntage Judika, nach vorhergehender Beichthandlung, in der Kirche vor der Frühpredigt, mit heisser Andacht das heil. Abendmahl. Auch rußisches Militär hatte Lauben im Quartier, unter andern am 21 August 120 Mann Tartaren vom Regiment Baronovsky. Die Mannschaft und die leichten Ukrainischen Pferde waren auserlesen. Der 21 und 22. Sept. waren 160 Mann und Pferde rußisch kaiserlicher Husaren vom Regiment Bauer einquartirt. Dieß Regiment hatte, vor 3 Jahren unter dem Fürsten Subov den Feldzug gegen die Perser mitgemacht. So lagen vom 8. Nov. bis den 5. Dez. ohngefähr 40 Mann vom rußisch kaiserlichen Infanterieregiment Rosenberg unter dem Hauptmann Johann Sigmund von Karp, der sich durch sein

leutseliges und menschenfreundliches Betragen allgemeine Liebe und Achtung erwarb, im Quartier.

Der Kanonendonner, den wir in Lauben am 10ten May 1800 von Ferne her aus der Gegend von Memmingen hörten, setzte uns alle in bange Furcht und Schrecken, und angstvolles Erwarten der Dinge, die da kommen sollten: 154 Mann kaiserl. Infanterie nebst 7 Offizieren, die am 11. May in aller Eil ein Mittagsmahl zu sich nahmen, und nach Ulm abmarschirten, verkündigten die baldige Ankunft der Franzosen in hiesiger Gegend; schon waren auch am 22. May bey der Westerheimer Kirche französische Husaren und Infanterie auf den Vorposten, und des Nachts sah man daselbst die feindlichen Wachtfeuer. Lauben wurde aber erst am 14. May mit französischem Militär bequartirt. Die Offiziers stellten des Nachts zur Sicherheit eine Wache vor den Pfarrhof. Den 16. May Abends um 4 Uhr kam der General Molitor hier an, und nahm sein Hauptquartier in dem Pfarrhofe: es waren 24 Personen von Offiziers und Dienerschaft, welche des Abends daselbst speißten und übernachteten. Der General und die Offiziers waren ungemein herablassend und höflich. Den Tag darauf zogen bey 10000 Franzosen hier durch nach Babenhausen und Ulm zu. Die Gänse und Hennen erlitten eine totale Niederlage,

und nur wenige konnten sich salviren. So sehr die Einwohner Laubens über die große Anzahl schon staunten, so geriethen sie in noch größeres Staunen, als am 21 und 22. May bey 25000—30000 Franzosen durch das Dorf, Frikenhausen zu marschirten und sich daselbst wie auch bey Dasperg, Arlesried und Erkheim lagerten. Bis jetzt konnte man ohne Furcht im Pfarrhofe leben, aber am 22. dieses war er in der größten Gefahr ausgeplündert zu werden. Die Soldaten hatten schon die starken eisernen Stangen in dem vergitterten Kreuzstock einer untern Kammer mit einem starken Prügel ausgerissen, und aus einander gewogen, als ich mit einem dienstfertigen Offiziere, den ich um Hilfe angesprochen, zu dem Pfarrhof kam, der sie gleich hinwegdonnerte. Am 27. May wurden von dem Quartier zu Babenhausen 6 angeschirrte Pferde von hier begehrt, mit dem Versprechen, daß solche nach 4 Tagen ohne Anstand wieder retourniren sollten, allein man behielt solche als Requisitionspferde. Dem hiesigen Müller Johannes Wassermann wurde am 10. Jun. Nachts von 7 Husaren, die aus dem Lager bey Heimertingen kamen, das schönste Pferd aus dem Stall weggenommen, auch requirirten sie Brod und Schmalz, und forderten dazu noch Geld. Besonders kamen viele Requisitionen an das hiesige Dorf, als die Franzosen über die Donau gegangen waren.

Bey allen Einquartierungen Kaiserlicher Russen, Schweitzer und französischer Truppen, die bis auf den 15 April 1801 dauerten, hatte ich Offiziers im Pfarrhofe im Quartier, und es widerfuhr mir nichts Unangenehmes. Nach einer spezifizirten Berechnung beläuft sich der Schaden, den die Gemeinde durch den Krieg erlitten hatte, auf eine Summa von 15901 fl. 11 kr.

Erkheim.

Die beyden Jahre 1799 und 1800 waren besonders auch für die Gemeinde von Erkheim sehr harte und bedrängnißvolle Jahre! Nie werden die Bewohner dieses schönen angenehmen Orts die in diesen beeden Jahren ertragenen Beschwerden und Drangsalen vergessen: möchten sie aber doch auch nie die in denselben erfahrnen mannigfaltigen Beweise einer höhern Vorsehung vergessen, die uns in den drohendsten Gefahren beschützte, und uns nie versucht werden ließ über unser Vermögen.

Schon im 2. Monath des Jahrs 1799 nahmen starke Durchzüge und häufige Einquartierungen k. k. Krieger wieder ihren Anfang, und es waren gewiß im ganzen Jahre wenige Wochen, wo wir von Einquartierungen ganz frey waren. Auch hier wurden die Krieger aus dem Norden, die

Russen mit banger Furcht erwartet, weil ihrer Ankunft viele schreckhafte und abgeschmackte Erzählungen vorangiengen, die freilich nirgend leichter Eingang finden, als bey unserm ungemein leichtgläubigen Landvolk. Tausende dieser nordischen Krieger zogen durch unser Dorf ohne den geringsten Exceß zu begehen, oder irgend einen Menschen zu beleidigen. Auch die Konsdeer, die 4 Jahre vorher uns so hart heimgesucht hatten, sollten wir wieder sehen, und mehrere Abtheilungen derselben in unsern Wohnungen bewirthen. Wäre ihr Betragen vor 4 Jahren ihrem diesjährigen Betragen gleich gewesen, so würde auch ihr Nahmen bey uns in einem bessern Andenken bleiben. Im Monat November und Dezember lagen ohngefähr 4 Wochen lang rußische Grenadiere hier in Kantonirung. Ihr Kommandant hielt die allerstrengste Mannszucht, und man hörte deßwegen, so lange sie hier waren, beynahe gar keine Klage über ihr Betragen. Auch dieses verdient noch bey dem Jahr 1799 angeführt zu werden, daß vom März bis in den Dezember der emigrirte Erzbischof von Paris mit einem sehr zahlreichen und angesehenen Gefolge von ohngefehr 40 Personen seine Wohnung hier aufschlug. Das dem Kloster Ottobeuren zugehörige Schloß war mit diesem Emigrirten ganz voll gefüllt, und wir konnten alle Abende eine ens

genehme Illuminazion sehen, indem alle Fenster von dem untersten Stübchen bis auf den obersten Kornboden hinauf erleuchtet waren. Sie hielten sich alle ungemein ruhig und stille, bezahlten alle Bedürfnisse mit baarer Münze, begegneten Jedermann sehr höflich, und leisteten bey einer am Osterdienstag Abends mitten im Dorfe entstandenen Feuersbrunst die thätigste Hilfe.

Ich eile zu den Begebenheit.n des Jahres 1800, welches das letzte, und gewiß auch für die Bewohner Erkheims das bedrängnißvollste in einem ganzen Jahrhundert war. Der 12. May war der Tag, an dem wir schon des Morgens in aller Frühe die ersten französischen Husaren in unserm Dorfe erblickten. Ein Paar Tage darauf kam sehr viel Infanterie und Kavallerie an, die theils in das Dorf einquartirt wurden, theils mehrere kleine Lager um das Dorf herum bezogen. Im Anfang waren die gemeinen Soldaten sehr ausschweifend, drangen mit Gewalt in mehrere Häuser ein, und schleppten besonders von Viktualien weg, was sie fanden. Doch machten die Offiziere diesem Unfug noch zu rechter Zeit ein Ende. Auch die Feldfrüchte wurden auf das möglichste geschont, so daß der Schaden, der auf dem Felde angerichtet wurde, wirklich ganz unbedeutend ist. Die Soldaten bahnten sich mehrere Wege durch das stehende Korn, um von einem Lager in das

andere, oder von diesem in das Dorf zu kommen, aber doch machten sie den Weg nicht breiter, als daß ein Mann hinter dem andern gehen konnte. Desto größer war aber freilich der Verlust, der da Einw. durch tägliche Einquartierungen, durch viele Requisitionen, durch die Unverschämtheit und Raubsucht einzelner Soldaten, unter denen sich ganz besonders die Fuhrknechte auszeichneten, an Korn, Haber, Vieh, Schmalz, Heu und andern Lebensmitteln zugefügt wurden.

Der französische General van Damme, hatte einige Tage lang sein Quartier im Peppelschen Wirthshause. Vom 17. bis 21. May schwebten wir in beständiger Furcht, daß noch ein Treffen in unserer Nähe geliefert werden möchte. Die kaiserlichen Vorposten waren nur eine Viertelstunde von Erkheim entfernt, und mehreremal sahen wir während dieser Tage auf dem Brachfelde hinter dem evangelischen Pfarrhofe Kanonen aufführen, und einige Bataillons in Schlachtordnung aufmarschieren. Den 22. May befreite uns endlich von dieser Furcht, denn nachdem schon am Abend vorher eine außerordentliche Menge Soldaten besonders über Dachsberg und Frikenhausen bey uns angelangt war, und die Nacht hindurch unter dem entseßlichsten Plazregen meistens auf dem freien Felde kampirt hatten, so erfolgte endlich am Morgen des be-

sagten Tages der allgemeine Aufbruch. Wir sahen den ganzen rechten Flügel der französischen Rheinarmee durch unser Dorf auf der Heerstraße nach Augsburg durchmarschieren, und verwunderten uns nicht sowohl über die Schönheit dieser Truppen, als noch vielmehr über die Ordnung und Ruhe, die während dem ganzen Durchzug herrschte, der doch von Morgens 8 Uhr bis Abends 5 Uhr ununterbrochen fortdauerte. Noch am Abend eben dieses Tages kam ein ziemlich starkes Artilleriedepot von Osterberg hieher. Der Kommandant desselben nebst noch einem Kapitain nahmen ihr Quartier im evangelischen Pfarrhofe, und blieben 6 Tag nach dem Abzuge dieses Depots wurde es bey uns ruhiger: kleine Einquartierungen und Durchzüge gab es freilich beynahe täglich. Eine Souve-Garde von 6 oder 7 Mann, die uns der menschenfreundliche General Molitor zurückgelassen hatte, leistete einige Wochen lang wirklich oft sehr gute Dienste: erst nach dem Uebergang der Franzosen über die Donau wurde sie abgerufen. Nach dem Abschluß des erstern Waffenstillstandes bekam Erkheim den 25. Jul. ein Standquartier von ohngifähr 50 Mann Infanterie von der 36. Halbbrigade: auch lagen 14 oder 15 Husaren als Ordonanzen hier. Dieß Quartier, das wir 14 Tage haben mußten, verursachte der Gemeinde sehr große Kösten, und niemanden zörnte,

als endlich den 4. Sept. der Abmarsch desselben erfolgte. In diesem Monat waren die Durchzüge und Einquartierungen besonders stark; und noch am Schlusse desselben, nemlich den 28. Sept. rückte schon wieder ein neues Standquartier, das aus ohngefähr 50 Man von der 94. Halbbrigade und 12 oder 13 Husaren bestand, bey uns ein. Mit diesem Standquartier war man viel besser zufrieden, als mit dem erstern. Der Kapitän Carbon, der im katholischen und der Sergant-Major Roussel, der im evangelischen Pfarrhof logirte, waren zween brave, rechtschaffene Männer, die unter ihren Leuten gute Mannszucht hielten, und die ohne das so hart gedrückte Gemeinde so viel, als möglich war, schonten. Nach einem Aufenthalt von 51 Tagen brach auch dieß Quartier wieder auf, und eilte den blutigen Kampfplatz zu. Der Monat November endete sich mit äußerst starken Durchzügen und Einquartierungen. Desto ruhiger hingegen waren die letzten Monate des alten und die 3 ersten Monate des neuen Jahres 1801. Erst die Osterfeyertage wurden wieder ziemlich unruhig. Alle Tage sahen wir starke Durchzüge, und hatten auch Einquartierungen. Doch aber konnten die öffentlichen Gottesverehrungen in beeden Kirchen das ganze Fest hindurch ungehindert gehalten werden. Vom 8—15 Aprill blieben von der 20 Halbbrigade bey 100 Mann,

mei

meistens Grenadier, bey uns liegen, die sich aber sehr ordentlich und brav betrugen. Der 18. Aprill endlich war der Tag, an dem wir die letzten französische Einquartierungen hatten, die aus einer sehr zahlreichen Abtheilung des 7. Husarenregiments bestand.

Viel, sehr viel hat die hiesige Gemeinde gelitten! Gott bewahrte uns zwar immer vor dem traurigen Schicksal einer gänzlichen Plünderung, das im vorigen Jahre so manches andere Dorf getroffen hat! Aber wie oft war bey uns alles voll Unruhe, wenn auf andern benachbarten Orten die völligste Ruhe und Stille herrschte, und es ist gewiß nicht übertrieben, wenn ich sage, daß in Erkheim oft in einer einzigen Woche mehr Soldaten im Quartier lagen, als manches von der Landstrasse etwas entfernte Dorf den ganzen Krieg hindurch gesehen hat. Zu dem Verluste, den die hiesige Gemeinde durch den Krieg erlitt, kam auch noch zweymal die Plage der Viehseuche, die 1796 und 1800 sehr schrecklich wüthete. Doch wir klagen nicht: sondern preisen vielmehr dankbar den Gott, der die Last, die er auferlegte, auch tragen half, und den Jammer, unter dem wir seufzeten, ein gnädiges Ende machte. Wir freuen uns, daß wir in unsern Obern, sowohl in Memmingen, als Ottobeuren, weise, gütige und menschenfreundliche Vorgesetzte verehren können! Wird sich die hiesige Gemeinde durch Liebe

zur Ordnung und Sittsamkeit, durch schuldigen Gehorsam gegen ihre Obrigkeit, durch Fleiß und Arbeitsamkeit als eine gute christliche Gemeinde erzeigen, wird besonders die schöne ächt christliche Eintracht zwischen den Lehrern und Gliedern der hiesigen katholischen und evangelischen Gemeinde, die viele kaiserliche und französische Krieger oft bewunderten und rühmten — auch ins künftig erhalten werden, so blicken wir mit der frohen Hoffnung in die Zukunft hin, daß der Gott der Liebe und des Friedens die Wunden, die der Krieg auch uns schlug, wieder heilen, und uns mit seiner alles segnenden Gnade erfreuen werde.

Auch den mit der hiesigen evangelischen Gemeinde verbundenen Weiler Dackelsried traf ein sehr hartes Schicksal. Gleich bey der Ankunft der französischen Krieger betrugen sich einige Husaren so zügellos, daß die Einwohner genöthiget waren, um nur noch ihr Leben zu retten, ihre Wohnung zu verlassen, und die Flucht zu ergreifen. Der Wirth, ein junger braver Mann, wurde sogar in den linken Arm schwer und gefährlich verwundet, doch aber von unserm hiesigen sehr geschickten und erfahrnen Chirurgus, Herrn Gäble, glücklich hergestellt. In was für einem traurigen Zustande die guten Leute ihre Wohnungen bey ihrer Rückkehr in dieselben angetroffen haben, kann man sich leicht vorstellen. Zu bedauren ist

es besonders auch, daß durch den Unfug mehrerer Soldaten das schöne Badhaus und die Quelle ungemein beschädigt worden sind.

Frikenhausen.

Im Jahre 1800 den 14. May nach 12 Uhr sahen wir die Franzosen aus Lauben marschieren, welche zum Theil gleich unter Lauben Halt machten, und jenseits der Günz zwey Lager errichteten; die andern marschirten auf Eck, Schöneck und Dietrichshofen, wo sie ebenfalls Hütten aufschlugen, so, daß wir in Zeit von drey Stunden 7 Lager um unser Dorf hatten. Nach 2 Uhr kam die erste republikanische Patrouille, die das Dorf rekognoszirte und darauf Arlesried zueilte. Kaum hatten diese das Dorf verlassen, so kamen ganze Schaaren aus den Lagern, und trieben zuerst die ganze Heerde Schaafe, Schweine und Gänse fort; darauf drangen sie in die Häuser, wo sie Geld und Geldeswerths in beträchtlichen Summen nahmeu. Diese Plünderung dauerte 14 ganzer Tage, von Morgens an bis in die Nacht hinein, um welche Zeit sie sich in ihre Lager begaben. Den größten Schaden verursachte erst noch das Quartier, das wir am 22 May bekamen, denn an eben benanntem Tage kam der General Molitor mit 5000 Mann,

die hinter Frikenhausen, Arlesried zu zwey Lager errichteten. Der General und seine Stabsoffiziere nebst Bedienten nahmen sämmtlich im Schlosse (im jetzigen Pfarrhaus) Quartier. In den Lagern waren kaum die Hütten zurecht gemacht, so kam ein schrecklicher Regen, der die ganze Nacht anhielt, daß sich die Soldaten unmöglich im Lager aufhalten konnten, nun quartierten sie sich alle im Dorfe ein, daß oft weit über 100 Mann in einem Hause waren, welche alles auf das genaueste durchsuchten, des Nachts mit brennenden Lichtern in der Hand, Heu und Stroh durchwühlten, so daß wir Gott nicht genug danken könnten, daß er bey der schrecklichen Unvorsichtigkeit mit Feuer und Licht uns von Feuersgefahr so gnädig beschützte. Der Schaden, welcher durch die Plünderung mir und der Gemeinde verursacht wurde, und auf Befehl eines Hochlöbl. Pflegamts Unterhospitals zu Memmingen von mir dem Gerichtsammann Joh. Georg Eggart aufgenommen und schriftlich übergeben werden mußten, betrug über 20000 fl. ohne Requisizionen und andere Kosten. Mit Einquartierungen und Durchmärschen sind wir Gottlob wenig belästiget gewesen.

Kurze Erzählung der Begebenheiten, welche während des Krieges vom Jahr 1800 bis 1801 in Arlesried sich ereignet haben.

Schon der 10. May 1800, an welchem nach der ersten Abtheilung dieses historischen Tagebuches S. 42. die Aktion zwischen der k. k. und französischen Armee in der Gegend von Memmingen, besonders bey Buxach und Hart vorfiel, war der Tag, welcher uns die Herannäherung der Franzosen zu erkennen gab, indem wir auf dem sogenannten Fuchsberg von Nachmittags 2 Uhr bis gegen die Nacht der Kanonendonner unaufhaltbar rollen hörten, und den Pulverdampf davon emporsteigen sahen.

Sonntags den 11. kamen hierauf in der Früh einige blessirte k. k. Soldaten mit Weibern in Begleitung eines Husaren zu Pferd auf einem Wagen von Frikenhausen zu uns, und verlangten auf diese Weise transportirt zu werden.

Mittwoch den 14. May erhielten wir ohngefähr Abends 4 Uhr die Nachricht, daß die Neufranken in der Gegend von Frikenhausen und Dietrichshofen angekommen, und daselbst ein Lager aufgeschlagen hätten; aber kaum war diese Nachricht zu unsern Ohren gedrungen, so sahen wir schon ganze Horden von wilden Kriegern über die Dietrichshofer Höhe, und von Frikenhausen

her, unserm kleinen Orte zueilen, nicht in der Absicht, wie es in einem Krieg nicht anders seyn kann, um Forderungen zu ihrem Unterhalte zu machen, sondern um in die stille und ruhige Hüten der Bewohner dieses Dörfchens zu dringen, und ihnen ihr Geld, ihre Kleidungsstücke, ihr Haab, so viel diese wilden Krieger desselben nur immer mächtig werden konnten, zu rauben, wobey bey der äußersten Beklemmung seines Herzens, selbst noch die Verletzung seines Leibes, und den Verlust seines Lebens ein jeder unter uns besorgen mußte: ein gleich trauriger und schreckenvoller Tag war in dieser Rückficht auch für uns der darauf folgende 16. May, an welchem von Mittag 3 bis ohngefähr Abends 8 Uhr unaufhaltbar mit dem größten Ungestümm fortgeplündert und uns auch noch das entzogen wurde, was der Haab- und Raubbegierige Krieger den 14. dieses noch zurückgelassen, so daß auf die Nacht dieses Tages alles Federvieh, mehrere Kälber und Schweine, ja selbst alle Lebensbedürfnisse dahin waren, und der Gemeinde durch Plünderung an diesen beeden obbemeldten Tagen ein Schaden von ohngefähr 4000 fl. dem Pfarrer eben daselbst ein Verlust über 200 fl. an Haab und Gut und ohngefähr 50 fl. an baarem Gelde zugefügt wurde.

Dienstag den 15. May ritt ohngefähr Morgens 9 Uhr eine französische Husaren

Patrouille vom 8. Regiment 15 Mann stark ins Dörfchen, und machte eine kleine Requisizion von Haber und Heu für ihre eigene Pferde.

Mittwoch den 16 May kamen wieder einige französische Hasaren, in Begleitung eines Offiziers in unsern Ort vor das Wirthshaus, durchsuchten die Keller, und nahmen alles noch daselbst vorräthige Bier, Brandtwein, was sie fanden, mit sich in das Lager; auch ritten sie vor das Pfarrhaus daselbst, und forderten mit dem größten Tumult Wein, der ihnen sodann von dem Pfarrer daselbst mit eigner Hand gereicht wurde; als er sich endlich, nachdem sie einige Boutellien ausgeleert hatten, erklärte, daß nun keiner mehr da sey, sie aber solches nicht glauben wollten, so sahe er sich genöthiget, das leere kleine Weinfäßchen auf das Gumpergestell im Hof zu setzen, und ihnen selbst die Visitation des Kellers, welche dann auch Husarenmäßig geschah, zu überlassen. Ueberzeugt von der Wahrheit seiner Aussage, ritten sie endlich, nachdem sie die Gläser bis auf den letzten Tropfen ausgeleert, noch zu sich in ihre Taschen gesteckt hatten, auf und davon. An diesem nämlichen Tage mußte sowohl auf Verlangen eines französischen Offiziers von der 36. oder 37 Halbbrigade die Kirche von dem Pfarrer daselbst ihm mit eigener Hand geöffnet, und wieder geschlossen, als

auch 112 Bund Stroh in das Lager nach Frikenhausen auf den Saly mit 2 zweyspännigen Wägen geschafft werden, dessen Herbeybringung, weil der Amman und Führer allda, um nicht mißhandelt zu werden, die Flucht zu ergreiffen sich genöthigt sahen, der Pfarrer daselbst besorgen mußte, der von den französischen Offiziers nicht eher von ihrer Seite entlassen wurde, bis alles auf das pünktlichste abgeliefert war. Diese drey Tage hinter einander, als der 14. 15. und 16. mußten immer Bier 22 Faß und Brandtwein 277 Maaß in die verschiedenen um uns her liegende Lager geliefert werden. Den 17. war es Vormittags ruhig, Nachmittags ohngefähr 2 Uhr erhielten wir aus dem Hauptquartier des Generals Vandamme, so damals zu Erkheim war, auf gütiges Ansuchen des hiesigen Ammans und der Führer 2 Mann Sauve Garde, welche bis auf den 18. Abends 8 Uhr blieben, wo sie wieder abgerufen wurden, und uns insgemein gute Dienste leisteten, auch durch ihre Gegenwart und Entschlossenheit den größten Theil unsrer Schaafherde retteten. Zur Dankbarkeit mußte dafür die Gemeinde dem General Vandamme ins Hauptquartier Lebensmittel, als ein Saugkalb, junge Tauben, Butter, Eyer, u. s. w. liefern; die Sauve-Garde erhielt von der Gemeinde ein Douceur von 2 Karolins, nebst freyer Kost.

Den 20. mußte den Vorposten in Ettrisried Fleisch, Brod, Butter und Bier so wie den 17 und 18 dieses geliefert werden. Den 21. kamen Nachmittags 3 französische Husaren in Begleitung von 2 Mann Infanterie und zwey leeren angeschirten Pferden ins Dorf, verlangten etliche 100 Razionen Haber und Heu; endlich waren sie mit 14 Viertel Haber und 5 Karolin zufrieden, nahmen aber dem Wirth noch einige Faß Bier auf seinem eigenen Wagen, woran sie obige 2 Pferdr spannten, mit; der Wagen wurde mit den leeren Fässern den 3ten Tag hierauf nach vielem Nachsuchen in Grispath wieder gefunden. Auf den Abend rückte ein starkes französisches Piquet ohngefähr 50 Mann von Dietrichhofen hier an, dieses lagerte sich auf der Anhöhe bey der untern Nachtweide, von welchem dann einige Mann zu uns kamen, und verlangten, daß ihnen auf diesen ihren Vorposten einige Faß Bier und Brod, wie auch Milch, womit sie dann getreulich versehen wurden, geliefert werden sollten. Auf die Nacht aber vom 21—22. dieses lagerte sich ohngefähr eine ganze französische Halbbrigade im Meyherholz, stellte allenthalben ihre Vorposten aus, und zündete die Nachtfeuer an. Den 22. kamen ohngefähr schon um 4 Uhr von allen Seiten her von den Vorposten einige Mann ins Dorf, und verlangten Bier, Brod und Milch, auch bestellten sie schon für 150

Mann das Mittagsessen mit dem Zusatze, daß man es ihnen auf diesen oder jenen Posten bringen sollte; besonders war der Vorposten in dem Haselholz sehr stark, allein sie bedurften dasselbe nicht mehr, indem sie unvermuthet um 8 Uhr Vormittags Befehl zum Aufbruch erhielten, und in der schönsten Ordnung zwischen 3000 oder 4000 Mann stark durch unser kleines Dörfchen über St. Johann und Unter-Kamlach nach Mindelheim zu marschirten. Nachmittags kamen einige Chasseurs und 4 Infanteristen ins Dorf, und forderten zu ihrem Abzug 7 Karolins, als solche nun nicht sogleich ihnen abgegeben wurden, und man mit ihnen unterhandeln wollte, so nahmen sie bey dem Amman 2 Pferde, die seinem Bruder in Erkheim gehörten, aus dem Stalle; und drohten, sie mitzunehmen, wenn man sich nicht mit ihnen abfinden würde. Endlich ritten sie, nachdem sie obige Summe an Geld erhalten hatten, auf und davon, und ließen die Pferde stehen. Auf den Abend am 26. kamen 5 Mann sammt einem Korporal vom 9ten Dragoner Regiment; diese forderten 1200 Razionen Heu und Haber, und Bier ins Lager nach Oberrieden, sammt 4 zweyspännigen Wägen, man gab ihnen aber nur 270 Bund Heu und ohngefähr 100 Viertel Haber, nebst 11 fl. und 3 Faß Bier, womit sie dann zufrieden waren, und abzogen. An diesem

Abend requirirten auch 6 Mann nebst einem Korporal von der Infanterie 6 Faß Bier, und ein Stück Rindvieh ins Lager nach Pfaffenhausen, welches ihnen mußte abgegeben und auf einem Wagen bis an diesen Ort gefahren werden. Obige 4 zweyspännige Wagen kamen den 3ten des folgenden Monats aus der Gegend von Augsburg wieder zurück, nachdem sie ohngefähr mit 3 Karolin von dem Knecht waren gelöset worden. Den 22. kamen Vormittags 6. Franzosen zu Pferd, und machten eine Requisizion von 80 Bund Heu und vier und zwanzig Viertel Haber nach Schönberg ins Lager, auch ein jeder für sich selbst einen Laib Brod und Brandtwein, nebst zwey zweyspännigen Wagen, welches ihnen denn gegen Quittung abgegeben wurde. Abends aber kamen drey rothe Husaren, und forderten 4 Lieferungspferde: in dieser Rücksicht suchten sie alle Ställe aus, allein die Pferde waren zum guten Glück auf der Weide, und nur ein einziges, des Johann Georg Hubers, zu Hause. Dieses rissen sie dann aus dem Stall, nahmen es mit sich eine Strecke fort; es wurde aber endlich gegen 6 große Thaler wieder gelößt. So mußte auch Johann Georg Stetter sein schönes Pferd mit 8 Karolins wieder loskaufen. Den 2ten Juny fuhren mehrere Wägen mit Haber in das Lager bey Pfaffenhausen hierdurch, auch kamen auf

den Abend 7 Husaren vom 8. Regiment mit 6 Wagen und mehrern angeschirten Pferden, und machten eine Forderung von 400 Razionen Heu, und 200 Viertel Haber; eine Requisition, die für den hiesigen Ort, nachdem schon so manche Lieferung geschehen, sehr stark war, und daher ersuchte die Gemeinde dieselben, sie möchten doch ihre Forderung besonders im Haber mildern, allein hier fand kein Bitten statt, und als der Haber nicht ganz, sondern nur 72 Viertel und 28 Viertel Veesen konnten geliefert und zusammen gebracht werden, so mußte man ihnen statt der übrigen 25 Stück große Thaler geben, womit sie dann endlich zufrieden waren, und dafür quittirten. Ein Theil von dieser Lieferung mußte ihnen, da sie selbst nicht alles auf ihre Wagen luden, auf drey zweyspannigen Wagen nach Pfaffenhausen ins Lager geführt, und den Tag darauf die leeren Wagen, von denen sie bereits die Räder herabgerissen; und ins Feur geworfen hatten, mit 10 fl. 30 kr., um sie zu erhalten, gelößt werden. Den 3. kamen in der Frühe 2 Offiziere mit einem Bedienten ins Wirthshaus, und verlangten einen Boten nach Memmingen, auch fuhren ohngefähr Morgens 9 Uhr mehrere Proviantwagen unter einer starken Bedeckung hier durch nach Pfaffenhausen ins Lager, von denen die Mannschaft den darauf folgenden Tag wie:

der hierher kam, und im Wirthshause gespeißt werden mußte. Die ganze Zeit über hörten wir öfters, aus der Ferne her theils aus der Gegend von Osterberg, theils aus dem Rothel, theils aus dem Mindelthal, den Kanonendonner rollen, besonders stark aber den 12 Juny aus der Gegend von Krumbach her, so daß man am Abend selbst das kleine Gewehrfeuer deutlich vernehmen konnte. Den 24. mußten nach Babenhausen, 100 dreypfündige Laib Brod und 100 Pfund Fleisch zur Verpflegung der K. K. Kriegsgefangenen geliefert werden. Vom 13. August bis den 3. September hatten wir Standquartier, vom 3 Bataillon der 36 Halbbrigade, so in der hiesigen Gegenden lag.

Den 18ten März 1801 wurde der hiesige Ammann in das Pfarrhaus nach Erkheim zu einem französischen Offizier vom 9. Husarenregiment berufen, und ihm angezeigt, daß ein Theil von der französischen Eskadron, so daselbst im Quartier lag, bis auf den 20. dieses allhier sollte einquartiert werden: diese Einquartierung wurde aber gegen ohngefähr 20 Ellen schönes rothes holländisches Tuch abgewandt.

rie rtschaften, incl. der

haft

Heu entne hnet.	Naturalien Hausgeräthe zu fl.	Einquartierungs und Vorspanskosten zu fl.	Beschädigung im Felde zu fl.
genommen.			
1121	9060		140
103	3368		50
673	6467		3360
253	2025		
247	1922		
251½	3078		600
	200		100
412½	1252		1440
800	697		
77	1607		
30½	1913		
40	369		
48	511		
9	219		
73	6536		
124	12656		
47	26[illegible]8		
108	1443		
47½	481		
116	2773	63	
	387		
2[illegible]5	2655	208	4 Jauch W
214	2769	341	6 J. Grasb.

Wegmanns Brandschaden 10200 fl.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Karrer, Philipp Jakob, 1762-1836

Tagebuch der vorgefallenen Hauptbegebenheiten in der Reichsstadt Memmingen und auf der dazu gehörigen Landschaft

Bd.: [1]

[Memmingen] 1797

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 4987
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248665-2
VD18 80413390-001